

Enacake

# **Simply Love - the unbelievable conversion of a Slytherin**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Draco Malfoy hat endlich das Richtige getan. Er hat sich gegen Voldemort entschieden und kämpft im Krieg auf der Richtigen Seite.

Doch, als er sich gegen Voldemort entscheidet, entscheidet er sich auch gegen seinen Vater und seine gesamte Familie.

Draco steht nun alleine da. Er hat weder Freunde, noch ein Zuhause und seine Familie möchte nichts mehr von ihm wissen.

Verzweifelt, gepeinigt und verletzt reist er schließlich zu dem einzigen Ort, der ihm in den Sinn kommt. Hogwarts.

Es ist bald Weihnachten und er hat sich schon darauf eingestellt Weihnachten dieses Jahr alleine zu verbringen, als es gerade die Gryffindorschülerin Hermine Granger ist, die sich ein Herz fasst und sich seiner annimmt.

Draco ist restlos überfordert. Sein Leben ist gerade vor ihm eingestürzt und nun kommen in ihm Gefühle auf, die er so nie erwartet hätte. Gefühle bei denen auch Hermine eine große Rolle spielt.

Auch Hermine weiß nicht wie sie mit der neuen Situation umgehen soll.

Was macht sie mit dem Jungen, der doch eigentlich ihr Todfeind ist?

Einem Jungen, der sich immer so kalt gibt und sich nachts in den

Schlaf weint.

Einem Junge, der in ihren Armen wieder zum Kind

wird und sein verletzliches Ich offenbart.

Einem Junge der ihr Herz höher schlagen lässt.

Und was werden Ron und Harry sagen, wenn Draco plötzlich nicht mehr ihr Feind, sondern ihr Freund ist?

Und wird der eigentlich so verletzte Junge es endlich schaffen seine Vergangenheit hinter sich zu lassen und er selbst zu sein?

## Vorwort

Ich bin weder Urheber, noch Eigentümer der handelnden Figuren, diese entstammen der Feder, der britischen Autorin Joanne K. Rowling.

Lediglich, das Handeln der Figuren wurde von mir erfunden und verfasst.

Ich verdient mit dieser Geschichte kein Geld.

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. 1. Die Entscheidung
3. 2. Keine Gnade dem, der sie nicht verdient
4. 3. Nur über meine Leiche
5. 4. Was habe ich nur getan?
6. 5. Wunden der Vergangenheit
7. 6. Abschied von meinem Sohn
8. 7. Die Würfel sind gefallen oder der innere Kampf
9. 8. He's just a boy
10. 9. Allein
11. 10. Keine Hoffnung
12. 11. Nie brauchte ich dich mehr - Hogwarts my home
13. 12. Wenn man vom Teufel spricht
14. 13. Wie wertvoll ist das Leben noch, wenn du nicht mehr lebst?
15. 14. The beginning is always today
16. 15. Trust the lioness she will protect you
17. 16. Voldemorts Strafe
18. 17. Déjà-vu
19. 18. Verlangen
20. 19. Be honest with yourself
21. 20. Du bist nicht allein
22. 21. Slytherins Pain
23. 22. Kälte

# Prolog

## Prolog

Draußen fielen die Schneeflocken in Scharen vom Himmel. Jedes wie ein Unikat, unschuldig weiß. Ein stürmischer Wind fegte durch die leeren Straßen und lies die wenigen Blätter an den Bäumen erzittern. Dichte Dunstschwaden stiegen aus etlichen Schornsteinen, angetrieben von üppig mit Holz angereicherten Kaminen, die die Kälte aus den Häusern verbannten sollten. Ein besonders harter und kalter Winter war es, der über die Stadt hereingebrochen war und sie vollends in weiß hüllte. Eine winterliche Stimmung erzeugend, genau richtig zum bevorstehenden Fest. Doch nicht überall herrschte der gewünschte Frieden. Nicht jeder saß in eine warme Decke gehüllt, zusammen mit seinen Liebsten vor dem Kamin, sich dicht aneinander schmiegend und die Liebe teilend, die man für einander empfand.

Unter einer, wegen des Winters, blattleeren Kastanie saß ein Junge mit weiß-blondem Haar. Den Kopf in die Hände gestützt, die Beine nah an den Körper gezogen. Sich mit zitternden Hände immer wieder durch die vom Wind zerzausten Haare fahrend, während sich heiße Tränen einen Weg über seine geröteten Wangen bahnten. Ein kalter Windstoß durchdrang seine Kleidung und ließ ihn erzittern. Wie lange er wohl schon dort saß? Alleine, neben sich einen kleinen Koffer mit den nötigsten Dingen gepackt, die er in der Eile finden konnte. Ein Schluchzer entfuhr ihm und wieder wurde ihm bewusst wie aussichtslos es war. Vom eigenen Vater vor die Tür gesetzt, weil er das Richtige getan hatte. Sich richtig entschieden hatte. Sich nicht länger unterdrücken und zu etwas drängen ließ, was er doch eigentlich nie gewollt hatte. Alles tat ihm weh, doch am meisten das Herz. Der unglaubliche Schmerz, verursacht von der Gewissheit alles zerstört zu haben. Er hatte sich nach Freiheit gesehnt. Doch wo war diese Freiheit? Er hatte alles ihm Mögliche getan. Doch was wenn es zu spät war? Wenn er früher hätte erkennen müssen, dass seine Eltern für die falsche Seite kämpften. Dass der dunkle Lord, dessen Namen nicht genannt werden darf, nicht dieselben Interessen vertrat wie er. Eine bittere Kälte schlich sich in sein Herz und lies ihn erneut spüren, wie alleine er war. Er hatte keine Freunde an die er sich wenden konnte. Potter, Weasley und Granger, das waren Freunde. Nur leider nicht seine. Schon im ersten Jahr hatte es ihn hart getroffen, dass Potter seine Hand und somit seine Freundschaft ausgeschlagen hatte. Er wusste nicht was er falsch gemacht hatte. Er hatte nur das getan, was ihm beigebracht worden war. Du bist etwas Besonderes. Ein Malfoy. Ein Reinblut. Das hatte sein Vater ihm schon immer gesagt. Doch er war nichts besonders. Er war ein verletzlicher und feiger Junge, der sich nach nichts mehr sehnte, als nach Zuneigung. Der sich wünschte, dass es aufhörte. Dass er endlich in einer friedlichen Welt glücklich sein konnte.

Wieder raufte er sich die Haare und starrte in den Nachthimmel hinauf. Was hatte er getan? Was hatte er getan, dass er so gestraft wurde? Wieder und wieder spielten sich die Szenen, der letzten Stunden vor seinem inneren Augen ab.

Er schrie es in die Nacht hinaus. Den Schmerz. Die Einsamkeit. Die Hilflosigkeit, die er so noch nie zuvor gespürt hatte.

# 1. Die Entscheidung

Draco hatte nicht erwartet, dass seine Eltern begeistert sein würden, wenn er ihnen eröffnen würde, dass er kein Todesser werden wollte. Doch mit solch einem Ausbruch hatte nicht gerechnet. Sein Vater war nie jemand, den man als liebevoll bezeichnen würde. Er hatte Draco streng erzogen, wenn es sein musste hatte er auch Hand angelegt. Draco hatte es akzeptiert. Die Ehre eines Malfoy ist sein heiligstes Gut und er muss dafür sorgen, dass die Tradition erhalten bleibt. Das waren die Grundsetze eines Malfoys und daran hatte ein Jeder sich zu halten. Für Draco war das in Ordnung gewesen und er war stolz den Namen Malfoy zu tragen. Ein Reinblut zu sein. Wann immer er etwas tat, was dem Ruf seiner Familie schaden könnte, wurde er dafür bestraft. Doch genauso wurde er auch belohnt. An Materiellem hatte es ihm wahrlich nie gefehlt. Dass es viel wichtigere Dinge als das gab, hatte er erst lernen müssen.

Es war Sonntag, der 3. Dezember. Der Tag an dem Draco Malfoy beschloss seinen Eltern seine Entscheidung mitzuteilen. Den ganzen Tag schon nagte die Furcht an ihm und raubte ihm den Atem. Eigentlich hatte er seinen Beschluss schon am Morgen beichten wollen, doch beim Frühstück hatte er feststellen müssen, dass er alleine im Manor war. Eine Hauselfe hatte ihm dann berichtet, dass seine Eltern unterwegs waren und erst am Abend zurückkehren würden. Seufzend hatte er der Hauselfe zugewinkt und war wieder in sein Zimmer gegangen. Wie sie wohl darauf reagieren werden? Seine Mutter würde es verstehen, dessen war er sich sicher. Doch sein Vater, er würde nicht begeistert sein. Draco wusste, dass sein Vater ein stolzer Todesser war. Er war mehr als stolz ein Diener des Dunklen Lords zu sein. Aber sein Sohn hatte andere Pläne. Zu große Angst plagte ihn bei dem Gedanken einer seiner Gefolgsleute zu sein. Nein, er wollte kein Todesser sein. Nachdenklich schon der Blonde den Ärmel seines Pollovers ein Stück nach oben. Gedankenverloren strich er über die blasse Haut, die darunter zum Vorschein kam. Er wollte das Dunkle Mal nicht tragen. Er hatte es schon einmal bei seinem Vater gesehen. Gefährlich hatte ihm eine giftige Schlange mit blutroten Augen entgegen gestarrt. Andächtig hatte Lucius mit dem Zeigefinger darüber gestrichen und dabei geflüstert, dass es bald soweit sei. Draco überkam eine Gänsehaut, wenn er nur daran dachte. Der Dunkle Lord durfte nicht zurückkehren. Das durfte niemals geschehen. Er wusste aber nicht wie er dies verhindern sollte. Auf die Unterstützung seiner Eltern konnte er nicht hoffen. Auch seine Mutter Narzissa war schon viel zu tief in die Sache verwickelt, als dass sie einfach aussteigen und die Seite wechseln könnte. Wer sich einmal entschieden hatte, konnte nicht mehr zurück. Wer sich gegen den ehemaligen Slytherinschüler richtete, wurde getötet. Das waren die Regeln und jene, die sich dagegen aufzulehnen versucht hatten, bezahlten dies mit ihrem Leben. Genau so waren Lily und James Potter gestorben und nur ihr Sohn Harry hatte den tödlichen „Avada Kedavra“ überlebt. Draco erinnerte sich noch genau daran, als sein Vater ihm von Harry erzählte. Als dieser erfuhr, dass genau jener, der Junge der überlebte, gemeinsam mit seinem Sohn Hogwarts besuchen würde, hatten seine Augen einen besonderen Glanz bekommen, den Draco bis heute nicht zu deuten wusste.

Der 11-jährige hatte es für Stolz gehalten und sofort versucht Freundschaft mit dem Brillenträger zu schließen. Noch im Zug nach Hogwarts hatte er ihm offiziell die Freundschaft angeboten. Doch Harry hatte seine Freundschaft ausgeschlagen und verkündet, dass er durchaus in der Lage wäre sich seine Freunde selbst auszusuchen. Seit dem Tag waren sie, noch bevor sie die Schule erreicht hatten, zu Todfeinden geworden. Noch heute gab Draco diesem Weasley die Schuld an der ganzen Sache. Nur wegen ihm war er etwas ausfällig geworden und hatte Harry somit vergrault. Dabei hatte er doch nur die Wahrheit gesagt. Reinblüter war nun einmal besser, als diese Blutsverräter oder gar diese Schlammblüter.

Schlammb Blut, so hatte er Harrys beste Freundin und Klassenbeste Hermine Granger seit dem 2. Jahr genannt. Nur langsam war ihm die Einsicht gekommen, dass sie eigentlich nichts für die Fehler ihrer Vorfahren konnte. Doch nun konnte er auch nicht mehr zurück rudern, er hatte es begonnen, also musste er es auch zu Ende führen. Zumindest hatte er das gedacht. Heute war er sich dessen nicht mehr so sicher. Er hatte sich gegen den Dunklen Lord entschieden, vielleicht war es an der Zeit, auch andere Grundsetze noch einmal zu überdenken. Granger war keines Wegs unhübsch. Ihre zerzauste Mähne vom Anfang hatte sich in feine hellbraune Löckchen verwandelt, die ihr weich über die Schultern fielen. Zudem war sie intelligent und strebsam, eigentlich genau die richtigen Eigenschaften für eine Slytherin. Auch Harry war nicht mehr der naive kleine Junge ohne Eltern, der sich immer zu beweisen musste und für etwas berühmt war, an das er sich

gar nicht mehr erinnern konnte. Er war reifer geworden und hatte vor es mit du-weißt-schon-wem aufzunehmen. Ob das nicht vielleicht doch von einer gewissen Idiotie zeugte, war aber fraglich. Und Weasley...nein. Der blieb einfach ein alles fressender Idiot. Er soll ganz gut im Schach sein, aber das war es auch schon wieder. Seit dem Schachspiel ihm ersten Jahr, hatte er auch keine Glanzleistung mehr hervor gebracht.

Draco wurde durch das Schließen der Haustür aus seinen Gedanken gerissen. Tatsächlich dämmerte es draußen schon und ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es mittlerweile Abend geworden war. Schon hörte er die vertrauten Stimmen seiner Eltern, die sich im Flur gerade ihrer Mäntel entledigten. Plötzlich überkam ihn eine innere Panik, die ihm die Luft abschnürte. Nun konnte er sich nichts mehr vor machen, er musste einmal mutig sein und seinen Mann stehen. Mit zitternden Fingern fuhr er sich durch die blassblonden Haare und versuchte sich zu beruhigen. Es würde schon alles gut gehen. Sein Vater war ja kein Unmensch. Er hatte nun mal seine Prinzipien und an die musste man sich eben halten. Er atmete noch einmal tief durch, dann trat er aus seinem Zimmer und lief vorsichtig die große marmorne Wendeltreppe hinab. Seine Mutter schaute auf, als sie seine zaghaften Schritte vernahm. „Draco Liebling, da bist du ja. Dein Vater und ich haben gerade über dich gesprochen.“, begrüßte sie ihn freundlich und kam auf ihn zu. Sein Vater begrüßte ihn mit einem einfachen Kopfnicken. Am Ende der Treppe angekommen, wurde Draco auch schon von Narcissa in eine innige Umarmung gezogen. Sachte strich sie ihm über den Kopf. Für einen kurzen Moment vergaß der Malfoy-Erbe seine Sorgen und fühlte sich einfach nur geborgen. Äußerlich versuchte er sich nichts anmerken zu lassen. „Naczissa!“, kam es da auch schon tadelnd von Dracos Vater. „Verzieh den Jungen nicht so. Sonst wird aus ihm doch nie ein Mann.“, seufzend löste sich Narcissa von ihrem geliebten Sohn und strich ihm noch einmal zärtlich über den Rücken. Lucius Malfoy legte seinem Sohn kurz eine Hand auf die Schulter und deutete dann Mutter und Sohn ihm zu folgen.

Im Wohnzimmer des Manors angekommen, ließen sie sich auf den weißen Sesseln nieder. „Nun Draco, ich habe gute Neuigkeiten. Der Dunkle Lord ist gewillt dich kennen zu lernen und womöglich in seine Reihen aufzunehmen.“, verkündete der Hausherr und schaute seinen Sohn erwartungsvoll an. Der schaute unsicher zurück. Es war als würde er mit sich kämpfen. Lucius war durchaus bewusst, dass sein Sohn eine gewisse Furcht vor dem Lord verspürte, aber verstand er denn nicht welche große Ehre es war, von Voldemort höchst persönlich aufgerufen zu werden bei einem seiner geheimen Treffen beizuwohnen? Noch immer schaute er seinen Gegenüber erwartungsvoll an. Draco brach den Blickkontakt ab und schaute zu Boden. Welch einen Feigling er doch als Sohn hatte. „Draco, ich warte auf eine Antwort. Es ist mehr als unhöflich nicht zu antworten.“, sagte Malfoy Senior streng. Sein Sohn kratzte sich daraufhin am Kopf. „Genau darüber wollte ich mit euch sprechen...“, gab er nun kleinlaut zu. „Sprich.“, forderte Lucius ihn auf. Narcissa blickte ihren Sohn liebevoll an. „Du weißt, dass du mit uns über alles reden kannst.“, sagte sie und strich ihm sachte über die blasse Wange. Sie wusste von der groben Art ihres Mannes und wie diese ihren Sohn einschüchterte. Draco atmete laut aus und schaute seinem Vater fest in die Augen. „Ich will kein Todesser werden.“, sagte er schließlich und hielt die Luft an. Sein Vater fixierte ihn weiter mit einem Blick, den Draco nicht deuten konnte. „Was?“, fragte er mit einer viel zu hohen, von Spott und Unglauben erfüllten Stimme. „Ich möchte kein...“, begann Draco zu wiederholen, doch da wurde er schon barsch von seinem Vater unterbrochen. „Was heißt du willst nicht?“, brüllte er ihn an. Grob packte Lucius seinen Sohn bei den Haaren. Dieser keuchte erschrocken auf. Mit schmerzverzerrter Miene blickte er in das kalte Gesicht seines Vaters. „Du hast hier nichts zu wollen! Jahre lang habe ich für dich darauf hingearbeitet. Dem Dunklen Lord meine Loyalität immer wieder bewiesen und deine beteuert und du?“, Lucius riss den Kopf seines Sohnes grob an den Haaren nach hinten, um anschließend seinen Zauberstab auf dessen Hals zu richten. Narcissa schrie erschrocken auf. „Lucius, ich bitte dich er ist doch noch ein Kind!“ „Ein Kind?“, Der Blonde lachte bitte auf. „Ein Feigling ist er. Ein Nichtsnutz. Weißt du denn überhaupt nicht zu schätzen was wir all die Jahre für dich getan haben?“, gewaltbereit erhob er sich. Erschrocken blickte Draco seinen Vater an. Dieser grinste ihn nur dreckig an. Brutal stieß er den Jungen nach hinten. Dieser knallte hart mit dem Hinterkopf auf die Lehne der edlen Couch. Ein feucht, roter Fleck blieb zurück. Noch immer hielt Lucius den Zauberstab auf seinen eigentlichen Nachfolger gerichtet. Bereit ihn einzusetzen.

Draco konnte nicht anders, als seinen Vater weiter geschockt anzusehen. Mit so einer Reaktion hatte er wirklich nicht gerechnet. Dabei war sein Vater lange noch nicht fertig mit ihm, das war ihm klar. Zitternd glitt seine Hand an seinen Hinterkopf. Er spürte etwas Warmes, Feuchtes an seinen Fingern. Als er seine Hand wieder herab sinken ließ, konnte er Blutspuren an ihnen erkennen. Ihm wurde schwindelig, doch er versuchte

dagegen anzukämpfen. Dracos Kopf pochte unangenehm, aber er musste jetzt stark bleiben. Wenn Lucius wütend war, hatte er kein Erbarmen. Nicht einmal mit seinem eigenen Sohn. Panisch fixierte er den Zauberstab, der auf ihn gerichtet war. „Du bist so ein Weichei, Draco. Ich hätte es wissen müssen.“, sagte der Alte trocken und brüllte plötzlich ohne mit der Wimper zu zucken. „Stupor!“

## 2. Keine Gnade dem, der sie nicht verdient

### 2. Keine Gnade dem, der sie nicht verdient

Augenblicklich sackte Draco auf seinem Sitz zusammen und wurde bewusstlos. Narcissa konnte es nicht fassen. Ihr Mann verwendete Zauber gegen ihren eigenen Sohn! Doch noch bevor sie etwas sagen konnte, hatte der Todesser Draco bei den Armen gepackt und schleifte ihn aus dem Raum. „Lucius...“, rief sie verzweifelt, doch der hörte sie schon nicht mehr. Sie wusste was ihrem Sohn nun blühen würde. Lucius würde ihn erbarmungslos foltern. Und sie konnte nichts dagegen tun. Würde sie sich schützend vor ihn stellen, wäre es ihrem Mann ein Leichtes auch sie zu seiner Gefangenen zu machen. Dann waren sie beide gefangen und Draco musste sie am Ende womöglich noch um sie kümmern. Nein, das durfte nicht geschehen. So konnte sie ihn immerhin heimlich besuchen und ihm etwas zu Essen und Trinken bringen, wie sie es schon getan hatte, als er klein war. Schon als Draco ein kleines Kind war hatte der Kaltherzige kein Problem damit gehabt, den Jungen einfach für ein paar Tage in einem der Kerker gefangen zu halten, wenn er es wieder zu weit getrieben hatte. Später hatte er die Aufenthalte dann mit körperlichen Strafen ausgebaut. Wäre Narcissa nicht so manches Mal herunter geschlichen und hätte ihn verarztet... An die Konsequenzen wollte sie gar nicht denken.

In den Kerkern angekommen, beförderte Lucius seinen Sohn unsanft in einen der dunklen Kerker. Schon Jahre war hier keiner mehr gewesen, auch Draco nicht. Lucius hatte geglaubt, dass sein Sohn nun verstanden hatte wem er zu dienen hatte, doch da hatte er sich wohl getäuscht. Innerlich ohrfeigte er sich für seine eigene Naivität, sein Sohn wäre keine Schande für die ganze Familie. Er würde es bitter bereuen, sich gegen den Dunklen Lord stellen zu wollen. „Rennervate.“, knurrte er und ein Ruck ging durch das Häufchen Elend vor ihm.

Dracos Lid erzitterte, bevor er vorsichtig die Augen öffnete. Als er sie geöffnet hatte, merkte er, dass er nichts sah. Er war umgeben von reiner Dunkelheit, doch er wusste auch so, dass er nicht alleine war. Er konnte die verächtlichen Blicke des Mannes über ihm regelrecht spüren. „Ach Draco, du weißt, dass es soweit hätte nicht kommen müssen. Aber ich habe keine andere Wahl.“, hörte er die säuselnde Stimme Lucius' sagen, bevor sie: „Crucio!“ schrie und Draco kurz davor war wieder das Bewusstsein zu verlieren. Er wünschte es wäre dem so. Ein unerträglicher Schmerz durchfuhr seinen Körper wie ein Blitz, der sich geradewegs in seinen Leib fraß. Es war als würde man ihm die Eingeweide alle einzeln zerquetschen und anschließend brutal entreißen. Er krümmte und wand sich, schlug um sich, in der Hoffnung so dem Schmerz irgendwie zu entgehen. Doch es gab nichts was ihn schützen konnte. Lauthals schrie er auf, als eine erneute Welle, des Cruciatu-Fluches auf ihn einschlug. Wie in Watte gepackt hörte er die dumpfen Lacher des Mannes, der ohne Skrupel seinen Zauberstab auf seinen Sohn richtete und einen unverzeihlichen Fluch auf ihn abfeuerte. Ihm somit fast unerträgliche Schmerzen und Qualen zu fügte.

Erst, als Lucius mit Zufriedenheit feststellte, dass sein Sohn kurz davor stand erneut das Bewusstsein zu verlieren, ließ er von ihm ab und schloss die Gittertür hinter sich. Mit einem letzten traurigen Blick, betrachtete er seinen am Boden liegenden Jungen. „Es hätte nicht so weit kommen müssen.“, sagte er noch leise, bevor er die Kerker kopfschüttelnd verließ.

Draco lag da. Erschlagen und schwach. Seine Lunge schmerzte bei jedem Atemzug. Er lag auf dem Rücken, den Blick starr an die Decke gerichtet. Mit glasigen Augen blickte er in das endlose Schwarz. Eine einzelne Träne rann ihm über die Wange, bevor er endgültig das Bewusstsein verlor.

Draco wusste nicht wo er war, als er die Augen öffnete. Um ihn herum war es dunkel. Ein einzelner Lichtstrahl erhellte den kleinen, feuchten Raum, in dem er sich befand. Die kalten Steinwände ließen ihn sich erinnern. Wie oft er hier doch schon aufgewacht war. Zu oft. Doch so wie heute hatte er sich noch nie gefühlt. Noch nie hatte sein Vater einen solch schlimmen Fluch bei ihm angewandt. Ihm noch nie solche Qualen zugefügt. Noch immer konnte der Gepeinigte kaum Atmen, so sehr schmerzten ihm Brust und Lunge. Er wollte gerade versuchen sich aufzusetzen, als die Welt um ihn herum wieder zu verschwinden schien. Er fiel

tief.... und kam nie an.

Der Blonde wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, seit Lucius ihn in den Kerker des Manors verbannt hatte. Er wusste nicht wie oft er schon das Bewusstsein verloren hatte. Er hatte aufgehört zu zählen wie oft Hausherr herunter gekommen war, um sein Werk fortzuführen. Er lag einfach da und ließ es über sich ergehen. Die Gewissheit in sich, dass es so bald nicht enden würde.

Was er wusste war, dass es schmerzte. Es schmerzte der Gedanke an jeden Fluch, den er abbekam. Seine Lunge schmerzte vor Durst und auch sein Magen bereitete ihm schlaflose Nächte. Mittlerweile fast stündlich zog er sich schmerzhaft zusammen und verlangte nach Nahrung.

Jeder Gedanke tat weh, an den Mann, der ihm das zufügte. Der Gedanke, dass er sich sein Leben lang nichts mehr gewünscht hatte, als diesen Mann stolz zu machen. Dabei hatte er doch schon immer gewusst, dass sein Vater niemals auf ihn Stolz sein würde. Niemals würde er seinen Ansprüchen genügen. Niemals würde er zufrieden sein mit dem was sein Sohn ihm zu bieten hatte. Es tat weh... einfach so unglaublich weh. Kein Ende war in Sicht.

Narcissa tigerte nun schon seit Stunden durch ihr Schlafzimmer und dachte krampfhaft nach, wie sie ihrem Kind helfen konnte. Schon seit fast 2 Wochen hielt ihr kranker Ehemann, ihr gemeinsames Kind im Keller gefangen. Immer wieder hatte sie versucht zu ihm zu gelangen, doch Lucius ließ sie all die Zeit nicht aus den Augen. Er wusste, dass die Mutter zu ihrem Kind wollte, doch er würde das nicht zu lassen. Er hatte es verdient zu leiden. Er hatte es verdient so behandelt zu werden. Er hatte die Fürsorge seiner Mutter nicht verdient. Doch diese wollte das einfach nicht verstehen. Zu sehr sehnte sich ihr Mutterherz nach der Nähe ihres Sohnes. Erschöpft ließ sich die besagte Mutter auf ihrem Bett nieder. Tränen standen ihr in den Augen. Sie war so hilflos. „Narcissa!“, hörte sie eine laute Stimme ihren Namen rufen. Erschrocken zuckte sie zusammen, wischte sich die Tränen aus den Augen und stand seufzend auf. „Ja?“, fragte sie und versuchte nicht zu belegt zu klingen. Schon wurde die Tür aufgerissen und ihr Mann stand in der Tür. „Da bist du ja. Du weinst doch nicht schon wieder, oder? Ich habe es dir doch schon oft genug versucht zu erklären. Es wird dem Jungen gut tun, für seine Entscheidungen einzustehen. Es wird ihm nicht helfen, wenn du ihn die ganze Zeit verhätschelst. Wie soll er denn da erwachsen werden?“, fragte Lucius und während er seine traurige Frau betrachtete, wurde seine Stimme immer weicher. Er liebte sie doch. Er wollte nicht, dass es ihr schlecht ging. Seufzend fuhr er sich über das Gesicht. „Na gut. Du kannst ja zu ihm.“, murrte er. Narcissas Blick erhellte sich. „Für eine Stunde. Keine Minute länger!“, setzte er hinterher, doch das konnte die Freude seiner Frau nicht trügen. „Danke.“, hauchte sie und eine Träne lief über ihr blasses Gesicht. Lucius rang sich ein Lächeln ab und verließ den Raum.

Narcissa rannte beinahe aus dem Raum und huschte in die Küche. Lucius hatte im täglich ein Glas Wasser gebracht, doch etwas zu Essen hatte Draco nie bekommen. Wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen. Schnell wischte sie sie weg. Sie musste sich beeilen, bevor ihr Mann sie an ihrem Vorhaben hintern konnte. Sie schnappte sich einen kleinen Korb und befüllte ihn mit einer Flasche Wasser, sowie Brot und Früchten. Schnell eilte sie damit in den Keller und kämpfte sich durch die mit Zaubern verschlossenen Türen. Nur noch wenige Meter trennten sie von ihrem Kind.

Draco öffnete stöhnend die Augen, als er ein Geräusch hörte. Er lauschte dem vertrauten knarzen, der schweren Eisentüren, die sich nur durch das Nennen verschiedenster Zaubersprüche öffnen ließen. Doch etwas war anders, als an den Tagen zuvor. Er konnte nur nicht sagen was es war. Schließlich verwarf er den Gedanken und schloss die Augen. Es war zu anstrengend sie offen zu halten. Da vernahm er schon das bekannte Klappern der Abschlusstür, die sich schließlich mit einem lauten Quietschen öffnete. Er hörte wie jemand scharf die Luft einzog und schließlich seine Zelle betrat.

„Draco! Oh Draco... bitte sag, dass du noch lebst! Bitte!“, das war nicht die harte Stimme seines Vater. Irritiert öffnete er wieder die Augen und sah im faden Licht einer Kerze das Gesicht seiner Mutter, die ihn mit tränenverschleierte Augen ängstlich anblickte. Ächzend richtete er sich ein Stück auf und sah die Erleichterung, die sich im Blick seiner Mutter ausbreitete. „Draco! Mein Draco!“, rief sie und zog ihn in eine feste Umarmung. Es tat weh, doch er ignorierte es. Sie war tatsächlich gekommen. Er hatte die Hoffnung schon aufgegeben, dass sie es schaffen würde an dem Todesser, den sie ihren Mann nannte, vorbeizukommen.

Unbeholfen fuhr sie ihm immer wieder durch die zerzausten Haare und drückte ihm Küsse auf die Stirn. Schließlich löste sie sich von ihm und nahm sein Gesicht in ihre Hände. Ihr Junge sah noch blasser aus, als sonst, dass konnte sie durch das spärliche Kerzenlicht erkennen. Narzissa zückte ihren Zauberstab und murmelte etwas. Wenige Sekunden später erkannte Draco mehrere Lichtquellen, die den trostlosen Raum in ein angenehm warmes Licht tauchten. Doch er schloss sofort die Augen. Er war helles Licht nicht mehr gewöhnt, somit brannte das dumpfe Licht in seinen Augen wie pures Feuer. Er hörte wie seine Mutter die Luft anhielt. Wenig später erfüllte ein Schluchzen den Raum. Vorsichtig öffnete der Slytherin die Augen. Das Brennen verebte und die Tränen, die sich gebildet hatten, vergingen. Vor ihm saß seine Mutter und weinte. Niemals zuvor hatte er Narzissa Malfoy weinen sehen. Vorsichtig streckte er eine Hand nach ihr aus und erschrak selbst. Knochig und ungesund blass zeigte sich seine Hand vor ihm. Narzissa, die den Blick ihres Sohnes sah, streckte ebenfalls eine Hand aus. Auf seiner Wange ließ sie sie ruhen. Wieder durchfuhr ein Schluchzen ihren Körper. „Ich habe dich vermisst.“, flüsterte sie. „Ich habe dich vermisst meinen hübschen, schlauen Sohn.“, zärtlich strich sie ihm über die Wange. Für einen kurzen Moment schloss er wieder die Augen. Schließlich zog Narzissa ihre Hand wieder zurück und widmete sich den Sachen, die sie mitgebracht hatte. Draco umhüllte sofort wieder diese markdurchdringende Kälte, der er seit geraumer Zeit ausgesetzt war. „Mir ist kalt.“, sagte er schließlich schlicht. Seine Stimme klang brüchig und rau. Seine Mutter wandte sich ihm zu und fuhr ihm traurig durch die blonden Haare.

„Ich habe dir ein bisschen was mitgebracht. Viel ist es nicht, aber ich habe genommen was ging.“, sagte sie und reichte Draco zunächst die Flasche Wasser. Dieser nahm sie dankend an, doch er scheiterte schon an dem Versuch sie zu öffnen. Mit zitternden Fingern umklammerte er die Flasche und versuchte vergebens den Deckel zu bewegen. Tränen bildeten sich in seinen Augen. Verzweifelt wischte er sie weg. Die Blondine, die die verzweifelten Versuche ihres Sohnes bemerkte, nahm sie ihm ab und drückte ihm statt dessen ein Stück Brot in die Hand. Nach wenigen Augenblicken hatte sie die Flasche geöffnet und reichte sie ihrem Sohn, der sie gierig an die Lippen setzte. Das kalte Nass verteilte sich angenehm in seinem Mund und kühlte seine brennende Kehle. Noch nie hatte er Wasser so sehr begehrt. Wieder fuhr ihm Narcissa über seinen Kopf und entnahm ihm schließlich seufzend die Wasserflasche. Er schaute sie panisch an. „Schh... nicht so viel auf einmal.“, sagte sie leise und deutete auf das Stück Brot in seiner Hand. „Iss.“

Vorsichtig nahm Draco das Brot und legte es sich in den Mund. Sein Mund füllte mit feuchtem Speichel, der das Lebensmittel umgab. Er begann zu kauen und spürte wie sein gesamter Körper zu zittern begann. Panisch würgte er das Brot hinunter. „Dein Körper ist einfach nicht mehr daran gewöhnt.“, versuchte seine Mutter ihn zu beruhigen. „Aber es wird ihm gut tun.“

So saß Narcissa Malfoy neben ihrem Sohn auf dem Boden und zwang ihn immer wieder etwas zu essen. Es fiel ihm schwer lange zu sitzen und wach zu sein. Er war völlig geschwächt. Zudem tat ihm alles weh. Ihr Mann hatte es nicht nur bei Flüchen belassen. Als sie Draco zum Abschied fest umarmte zuckte er erschrocken zurück. Ebenfalls erschrocken löste sie sich von ihm und sah in sein schmerzverzerrtes Gesicht. Langsam schob sie den Pullover, den Draco trug nach oben. Er begann sofort vor Kälte zu erzittern. Scharf zog sie Luft durch den Mund ein und fuhr vorsichtig über die Blutergüsse und Wunden, die sich über den gesamten blassen Oberkörper ihres Kindes erstreckten. Schnell half sie ihm wieder in seinen warmen Pullover. Wieder liefen ihr heiße Tränen über die weichen Wangen. Was war nur aus ihrem Mann geworden? Voldemort hatte ihn zu einem Monster werden lassen, der seinen eigenen Sohn einsperrte und folterte. „Ist schon okay, Mama...“, versuchte Draco sie mit rauer Stimme zu beruhigen, doch selbst in seinen Ohren klang es nicht aufrichtig. „Du hast mich lange nicht mehr Mama genannt.“, stellte die noch immer Weinende mit trauriger Stimme fest. Draco schaute sie lange an. Das stimmte. Irgendwann hatte er sich das abgewöhnt. Nur wenn sie allein waren, hatte er sie manchmal so genannt, doch meistens war er bei „Mutter“ geblieben. Er hatte erwachsener sein wollen, als er es eigentlich war und sich damit restlos überfordert. Er konnte nicht immer der kühle, gemeine Junge sein, der sich aufgrund seines Nachnamens für etwas Besseres hielt. Nicht immer konnte er die Maske aufrechterhalten mit der er sich doch nur schützen wollte. Was er begann, wollte er auch durchziehen. So wie die Hasstiraden gegen Potter und seine Gefolgsleute. Er wusste schon lange, dass es falsch war, doch jetzt konnte er nicht mehr zurück. Dafür war er zu feige gewesen. Er schwor sich, sobald er wieder in Hogwarts war, würde er versuchen nett zu Potter... zu Harry zu sein. Wenn er hier denn jemals lebend wieder raus kommen würde.

Wieder wurde ihm, wie so oft, schwindlig und noch bevor seine Mutter etwas tun konnte, war er in ihren Armen zusammen gesunken. Erschrocken hatte sie ihn aufgefangen. Sofort fuhr sie ihm über das blasse Gesicht. „Oh mein Gott, Draco. Bitte wach doch auf!“, rief sie verzweifelt und tätschelte ihm unbeholfen die Wange. Leise hörte sie ihn stöhnen. Erleichterung machte sich in ihr breit. Sie hatte wirklich Angst gehabt, er würde nun... nein, sie wollte den Gedanken nicht zu Ende führen.

In dem Moment, als ihr Sohn ohnmächtig in ihrem Schoß lag, fasste sie einen Entschluss. Sie würde es nicht zulassen, dass Lucius ihr Kind weiter so quälte. Nur über ihre Leiche! Schwereherzens legte sie ihren Sohn vorsichtig auf den kalten Boden, des Verlieses. Sie gab ihm noch einen letzten Kuss auf die Stirn. Eine letzte Träne fiel auf ihn hinab, bevor sie den Keller verließ.

## 3. Nur über meine Leiche

### 3. Nur über meine Leiche

Als Lucius den Flur des Malfoy Manors betrat, kam auch schon seine Frau auf ihn zugestürmt. Ihr Gesichtsausdruck verhieß nichts Gutes. Vielleicht hätte er sie doch lieber nicht zu Draco lassen sollen. „Du wirst jetzt sofort unseren Sohn aus diesem Verließ lassen!“, schrie sie ihm entgegen und tippte ihm mit dem Zeigefinger anklagend gegen die Brust. Er konnte sie nur überrascht anstarren. Er hatte Narcissa schon lange nicht mehr schreien hören. Eigentlich schrie sie ihn nie an. Er erinnerte sich nur an einmal und das war im Kreissaal gewesen. Dort hatte sie ihn angeschrien, was er ihr nur angetan hatte, indem er ihr dieses Kind verpasst hatte. Und heute schrie sie ihn genau wegen dieses Kindes an, weil er es ihrer Meinung nach nicht gut genug behandelte. „Narcissa, ich...“, begann er, doch sie ließ ihn gar nicht zu Wort kommen. „Nein! Jetzt rede ich. Du wirst ihn augenblicklich daraus holen und wenn du dich noch einmal so an unserem Kind vergreifst, dann Gnade dir Gott!“, knurrte sie ihn mit fester Stimme an. Lucius war immer noch sprachlos. So eine Standfestigkeit hatte er ihr gar nicht zugetraut. Doch schließlich schüttelte er den Kopf und grinste sie einfach nur an. „Narcissa, Liebes. Er hat es verdient. Dieser feige Nichtsnutz tritt alles was wir für ihn getan haben mit Füßen!“, sagte er und schaute herablassend zu ihr herunter. Der Blick seiner Frau verfinsterte sich. „Ich sage es nur noch einmal. Hol ihn da raus! Und wage dich noch einmal so über ihn zu sprechen, dann werde ich andere Saiten aufziehen. Ich verstehe, dass du enttäuscht und wütend bist. Aber er ist doch noch ein Kind! Ich weiß auch, dass du ihn für seine Entscheidung strafen willst und ich habe es akzeptiert. Ich hätte aber nie erwartet, dass du unverzeihliche Flüche gegen ihn verwendest! Weißt du warum diese Flüche diesen Beinamen haben? Weil es unverzeihlich ist sie zu benutzen! Ich werde das nicht tolerieren und genauso wenig akzeptieren, dass du ihn umbringst! Denn falls das dein Plan war, herzlichen Glückwunsch, du hast es fast geschafft!“, zum Ende hin war sie immer lauter geworden und hatte sich bedrohlich vor ihm aufgebaut. Das Grinsen auf dem Gesicht des Todessers war verschwunden. Unter dem Geschrei seiner Liebsten war er wortwörtlich immer kleiner geworden. Vielleicht hatte er es wirklich zu weit getrieben. Was meinte sie damit, dass er es fast geschafft hatte ihn umzubringen? Panik wuchs in ihm heran. War er wirklich dabei seinen eigenen Sohn zu töten? Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken. Unwirsch drängte er sich an seiner Frau vorbei, die ihm eilig folgte. Der Reinblüter machte sich geradewegs auf den Weg in den, als Kerker umfunktionierten Keller.

Da alle Türen von Narcissa's Besuch noch geöffnet waren, gelangten die besorgten Eltern schnell zu ihrem Kind. Draco lag noch immer so auf dem feuchten Steinboden, wie seine Mutter ihn zurück gelassen hatte. Sein Atem ging flach. „Siehst du was du mit ihm gemacht hast?“, rief Narcissa mit tränenerstickter Stimme und stürzte auf den noch immer bewusstlosen Draco zu. Der Todesser trat vorsichtig näher. Erst langsam wurde ihm bewusst, was er die letzten Wochen getan hatte. Er hatte Draco regelrecht gefoltert. Ihn sowohl fast verhungern, als auch verdursten lassen. Unter dem orange-gelben Lichtes des Kerzenmeeres, welches vermutlich von Narcissa erschaffen worden war, erkannte Lucius deutlich die Spuren seiner Taten. Draco war leichenblass und abgemagert. Seine knochige Hand hatte er hilfesuchend ausgestreckt. Langsam bückte er sich nach unten, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Die mit Tränen gefüllten Augen, seiner Frau vor ihm, gaben dem Vater den Rest. Er rückte noch etwas näher an Draco heran und hob ihn vorsichtig hoch. Lucius schaute noch einmal kurz in die überraschten und dankbaren Augen seiner großen Liebe.

Narcissa schaute ihrem Mann erstaunt hinterher. Als er ihr eben in die Augen gesehen hatte, hatte sie etwas von seinem alten Ich gefunden. Sie sah in ihnen kurz, den lieben, sorgenden Vater aufblitzen, der er früher gewesen war. Wie stolz er immer auf Draco gewesen war. Egal was der kleine Junge auch machte, es erfüllte seinen Papa mit Stolz. Von diesem liebenden Menschen war heute leider fast nichts mehr übrig geblieben. Der, dessen Namen nicht genannt werden darf, hatte ihn verändert, sehr verändert.

## 4. Was habe ich nur getan?

### 4. Was habe ich nur getan?

Lucius wurde immer schneller, bis er schließlich rannte. An Dracos Zimmer angekommen, stoß er die Tür auf und trat ein. Vorsichtig legte er Draco auf seinem Bett ab. Es besorgte den Reinblüter sehr, dass er noch immer nicht zu sich gekommen war. Was hatte er nur getan? Er hatte ihn wie einen Gefangenen behandelt. Dabei war er doch noch immer sein Sohn. Er hielt es nicht mehr länger in dem grün-silbernen Zimmer aus. Fluchtartig verließ er den Raum und rannte dabei fast seine Frau um, die gerade die Treppe erklommen hatte. Die sah ihm noch lange hinter her, selbst als er um die Ecke verschwunden und somit nicht mehr zu sehen war.

Lange stand sie noch im Türrahmen, des Kinderzimmers, bis sie sich traute und es betrat. Von den Plakaten lachten ihr Quiddichspieler aus Dracos Lieblingsmannschaften entgegen. Sie hatte mit diesem Sport nie etwas anfangen können, doch sowohl Draco, als auch sein Vater waren begeisterte Spieler und Fans. Lucius war zu seiner Zeit auch ein Sucher gewesen, wie Draco es nun war. Sie wusste wie glücklich es ihm gemacht hatte, als Draco im zweiten Jahr in die Quiddichmannschaft aufgenommen worden war. Auch wenn er dafür der ganzen Mannschaft neue Besen hatte kaufen müssen. Für Draco hatte er das gerne getan. Narcissa seufzte und setzte sich schließlich auf das für Draco typische in slytherin Farben bezogene Bett. Vorsichtig entledigte sie ihn seiner Kleidung, die er nun 2 Wochen tragen musste. Sie griff wie von selbst in die Schublade des Nachttisches und zog einen grün-silbernen Schlafanzug heraus. Vorsichtig zog sie ihm das Oberteil an. Nachdem sie ihm auch die Schlafanzughose mit Mühe angezogen hatte, sprach sie noch schnell einen kleinen Reinigungszauber, deckte ihn noch einmal zu und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Nun war es fast so, als würde er einfach nur schlafen.

Narzissa rief nach einer Hauselfe und befahl ihr, für sie beide Tee aufzusetzen. Sie nahm sich einen Stuhl und setzte sich. Gedankenverloren griff sie nach der Hand ihres geschwächten Sohnes und strich zärtlich über dessen Handrücken. Das Grauen hatte endlich ein Ende. Hoffentlich hatte er auch sonst keine schlimmen Folgen davon getragen. Er war so ein fragiler und zerbrechlicher Junge. Auch, wenn er es nicht gerne zugab und stets zu verbergen versuchte, entging der Mutter doch nicht, dass ihr Sohn sehr sensibel war. Er übernahm sich meinst. Versuchte immer zu zeigen wie stark er war. Oder wie stark er gerne wäre.

Plötzlich spüre die Blondine eine Bewegung an ihrer Hand. Sie blickte auf und sah erleichtert, dass Draco die Augen geöffnet hatte. Irritiert schaute er sich um, glaubte vermutlich er träumte oder wäre verrückt geworden. Hecktisch schaute er umher, sah erstaunt auf seine Kleidung. Narzissa strich ihm sachte über den Kopf. „Es ist alles gut. Ich habe deinen Vater überzeugen können mit seiner unmöglichen Tortur aufzuhören. Ich glaube er hat sich vor sich selbst erschrocken. Er hat dich hergetragen und ich habe dich dann umgezogen. Also keine Sorge.“, erkläre sie ihm ruhig und strich dabei beruhigend über seine zitternde Hand. „Hier.“, sie drückte ihm eine Tasse Tee in die Hand und lächelte matt. „Trink das und dann schlaf noch ein wenig.“, sagte sie und wollte schon aufstehen, doch er hielt sie zurück. Draco musste nichts sagen. Seine Mutter verstand auch so. Sie sollte warten bis er eingeschlafen war. Sie nickte nur und setzte sich wieder. Unsicher setzte sich Draco auf, wobei ihm wieder etwas schwindlig wurde. Er nippte zunächst nur an seinem Tee, um zu testen, ob er noch heiß war und um in einer Weise auch zu testen, ob er wirklich nicht träumte. Was hatte nur den Sinneswandel bei dem Todesser ausgelöst? Als er erkannte, dass der Tee nicht mehr heiß und auch wirklich echt war, trank er ihn schnell aus und reichte seiner Mutter die Tasse. Die nahm sie ohne ein Wort entgegen und stellte sie auf ein Tablett, neben ihre eigene.

Draco konnte vor lauter Müdigkeit kaum noch die Augen offen halten. Darauf achtend, wie er sich am wenigsten Schmerzen zufügte, legte er sich in sein weiches Bett und atmete den vertrauten Geruch ein. „Danke.“, flüsterte er noch bevor er in einen tiefen, traumlosen Schlaf fiel.

Narzissa saß noch eine Weile am Bett ihres Sohnes, um sich zu vergewissern, dass er auch wirklich eingeschlafen war. Dann machte sie sich auf die Suche nach ihrem Mann. In ihrem gemeinsamen Schlafzimmer fand sie ihn schließlich. Den Kopf in die Hände gestützt, verzweifelt auf den Boden starrend, saß er am Rande des großen Ehebettes. Zögernd kam sie näher und legte ihm sachte eine Hand auf die Schulter. Er ließ es zu. „Wie geht es ihm?“, fragte er leise und fuhr sich mit den Händen durch das Gesicht. „Ich denke den Umständen entsprechend, soweit ganz gut.“, antwortete ihm die geborene Black und setzte

sich neben ihn. Lucius nickte nur und schaute weiter auf den Boden. „So geht man mit einem Kind nicht um. Ich hoffe das ist dir nun klar.“, sagte Narcissa kühl und wollte schon wieder gehen, doch er hielt sie am Handgelenk zurück. „Es tut mir leid.“, sagte er leise, doch Narcissa schüttelte nur den Kopf. „Ich bin nicht diejenige bei der du dich entschuldigen solltest.“, sie befreite sich aus seinem Griff und verließ den Raum. Zurück ließ sie einen verzweifelten und vollends mit der Situation überforderten Lucius Malfoy, der nicht wusste wie er das jemals wieder gut machen sollte.

## 5. Wunden der Vergangenheit

### 5. Wunden der Vergangenheit

Die gold-gelbe Farbe der aufgehenden Sonne war es, die Draco aus seinem Schlaf holte. Einzelne feine Strahlen kitzelten ihn an der Nase und ließen ihn niesen. Erschrocken von dem Geräusch, das er erzeugt hatte, schreckte er auf und fiel dabei mit einem lauten Knall aus dem Bett. „Au...“, Draco wandte sich vor Schmerz. Heftisch versuchte er ihn weg zu atmen, doch es half nichts. All seine Wunden an Armen und Händen brannten wie Feuer. Zitternd wühlte er sich aus der schweren Decke, in die er eingewickelt gewesen war. Sie schützte ihn zumindest vor weiteren Verletzungen. Stöhnend richtete er sich schließlich auf und trat hinaus auf den Flur. Dort lief er geradewegs in die Arme seiner Mutter. Narcissa hatten den lauten Knall des Sturzes gehört und war sofort aus dem Zimmer gestürzt. Sie trug ein schlichtes rosé farbenes Negligé mit spitzenbesetztem Ausschnitt. Darüber hatte sie den farblich passenden Seidenbademantel, der immer griffbereit an ihrer zimmereigenen Garderobe hing, geworfen. Die Haare fielen ihr in blonden Strähnen in das besorgte Gesicht. „Draco!“, rief sie aus und schlang die Arme um ihren Sohn. „Ma...“, weiter kam er nicht, denn schon wurde er hektisch von seiner Mutter unterbrochen. „Ich dachte schon, dir wäre etwas passiert. Was war das für ein Lärm, der aus deinem Zimmer kam?“, fragte sie, wobei ihr Blick sich von besorgt in vorwurfsvoll verwandelte. „Ich...ich bin aus dem Bett gefallen.“, gab Draco beschämt zu. Peinlich berührt sah er zu Boden. Es musste für seine Mutter klingen, als wäre er wirklich lebensunfähig. Wie ein kleines Kind aus dem Bett zu fallen. Das war wirklich beschämend. Um Narcissas Mund spielte ein seichtes Lächeln. Sie legte den Zeigefinger ihrer rechten Hand an das Kinn ihres Jungen, der somit gezwungen war sie anzusehen. „Du Schäfchen.“, sagte sie schließlich und wandte sich wieder ab zum Gehen, als sie etwas Warmes, Nasses an ihrem nackten Fuß spürte. Sie senkte ihren Blick und erschrak. Er war rot gefärbt.

Erschrocken trat sie einen Schritt zurück. Draco sah seine Mutter verwirrt an. Doch, als er ihrem Blick folgte, der die Richtung geändert hatte, wusste er, weshalb sie so verschreckt war. Feine Blutstriemen schlängelten sich seine Unterarme entlang und bildeten eine große Blutlache. Er musste sich die erst leicht verheilten Wunden bei dem Sturz wieder aufgerissen haben. Narcissa lief schnell wieder auf ihren Sohn zu und drückte den Stoff ihres Seidenbademantels an die klaffenden Wunden. Erst jetzt spürte der Blonde den Schmerz, der von ihnen ausging. Ihm wurde bei dem Anblick des ganzen Blutes schlecht und schwindlig zu gleich. Gefährlich begann er zu schwanken, als seine Mutter ihn schon an sich drückte. Dankbar lehnte er sich an ihren warmen Körper, bevor er wieder umhüllt wurde von der ihm mittlerweile gewohnten Schwärze.

Als es wieder hell um ihn wurde, befand er sich nicht mehr im Flur, vor seinem Zimmer. Nach einer kurzen Orientierung stellte er fest, dass er im Badezimmer zwei Zimmer weiter auf dem grünen Teppich saß. Seine Mutter kniete vor ihm auf den kalten Marmorfliesen. In der Hand hielt sie einen weißen Lappen, der mittlerweile jedoch rot befleckt war. Dem Slytherin drehte es den Magen um. Schnell wandte er den Blick ab und atmete tief durch. Als sich alles wieder um ihn zu drehen begann, krallte er sich panisch in den mintgrünen Teppich. Draco hörte seine Mutter leise seufzen. „Du machst mir Sorgen, Herzchen...“, murmelte sie und strich ihm eine hellblonde Strähne aus dem Gesicht. Draco hörte an ihrer Stimme, dass sie geweint oder zumindest kurz davor gestanden haben musste. Zitternd streckte er eine Hand aus und strich ihr über den blutverschmierten Arm. Sie lächelte leicht, doch es war ein falsches Lächeln. Wieder seufzte sie, nun etwas lauter. „Ich mache dir noch Verbände um die Arme und dann legst du dich wieder ins Bett, okay?“, sagte sie und schaute ihn besorgt an. Draco mochte es nicht, wenn sie ihn so anschaute. Voller Mitleid und Besorgnis. Er wollte nicht, dass sie sich Sorgen um ihn machte. Sie hatte selbst genug Probleme, da wollte er nicht auch noch eines davon sein.

Nachdem Narcissa die Unterarme ihres Sohnes sorgfältig verbunden hatte, führte sie ihn zurück in sein Zimmer. Kurz nach dem er sich in die weichen Kissen gelegt hatte, hörte sie ihn auch schon gleichmäßig durch die Nase atmen. Sie konnte nicht verhindern, dass ihr die Tränen still über die blassen Wangen liefen. Schnell wischte sie sie weg, doch das unguete Gefühl konnte sie nicht einfach wegwischen. Wie sollte es nun weiter gehen? Sie glaubte nicht, dass Lucius ihrem Sohn verziehen hatte. Er war erschrocken und beschämt

über sein Verhalten, doch sie glaubte nicht daran, dass er seine Meinung bezüglich der Zukunft Dracos geändert hatte. Lucius arbeitete seit Dracos Geburt daran, den Dunklen Lord von dessen Qualitäten zu überzeugen.

Lucius Malfoy hatte die Macht Voldemorts nie in Frage gestellt. Selbst nach dessen Verschwinden vor 16 Jahren hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben. Er war überzeugt, der Dunkle Lord würde zurückkehren. Stärker denn je. Narcissa konnte die Begeisterung ihres Mannes nie wirklich teilen, doch sie akzeptierte es. Sie hatte nie mit ihm darüber gesprochen, doch sie fürchtete sich vor der Rückkehr Voldemorts. Selbst als Mitglied seiner Todesser waren sie nicht vor dem Tode geschützt. Sie hatte schon von vielen ehemaligen Todessern gehört, die wegen des geringsten Widerstandes mit dem Leben bezahlt hatten. Wenn die Malfoy-Gattin ehrlich mit sich war, verspürte sie Erleichterung aufgrund Dracos Entscheidung. Sie wusste, dass sie ihn vermutlich verlieren würde, denn ihr Mann würde es nicht akzeptieren. Doch alles war besser, als dass er sein Leben für den-dessen-Namen-nicht-genannt-werden-darf aufs Spiel setzte. Sie liebte ihn doch so sehr, sie könnte es nicht ertragen ihn für immer zu verlieren. Lieber entfernt, aber sicher, als immer an ihrer Seite, aber schließlich tot.

Der Hausherr hatte sich derweil in sein Arbeitszimmer verzogen. Nachdenklich saß er an seinem Schreibtisch, die Hände verzweifelt und wütend in die langen, blonden Haare vergraben. Er kämpfte mit sich und seinen Gedanken. Kopf und Herz wollten sich einfach nicht einig werden. Natürlich liebte er seinen Sohn und hatte Mitleid mit ihm. Doch zum anderen wollte er kein Mitleid haben, er wollte Stolz verspüren, wenn er an seinen Sprössling dachte, doch das tat er nicht. Sein Sohn hatte ihn mehr als enttäuscht. Er hatte alles, was er und seine Mutter all die Jahre für ihn getan hatten, mit Füßen getreten! Wieder raufte er sich durch die Haare. Wie konnte Draco denn nicht die Güte des Lords erkennen? Hatte er ihm denn nicht immer von dessen Macht und Einfluss berichtet? Ihm die Wichtigkeit der Rückkehr des ehemaligen Slytherins wieder und wieder beteuert? Was hatte er nur falsch gemacht, dass er so bestraft wurde? Er hatte Draco alles ermöglicht was dieser wollte. Es war keine Frage gewesen, dass er nach Hogwarts kam; immer die neusten und hochwertigsten Sachen erhielt, um sich von der Masse abzuheben. Lucius hatte dafür gesorgt, dass er ins Quidditch-Team aufgenommen wurde, hatte dafür allen den neusten und schnellsten Besen gekauft. Er hatte für seine Zukunft gesorgt, doch Draco lehnte sie ab. Was glaubte er, was er nun tun würde? Mitglied von Harry Potters alberner Armee werden? Lucius schüttelte sich. Nein, so tief würde sein Sohn hoffentlich nie sinken. Er war immerhin ein Malfoy. Wenn er auch eine große Enttäuschung und Schande für die ganze Familie war.

Schon früh hatte Lucius erkennen müssen, dass Draco nicht die Stärke besaß, die die Malfoys schon seit Generationen ausmachte. Er kam leider sehr nach seiner Mutter. Für eine Frau waren es gute Eigenschaften, die er verkörperte, doch für einen Mann waren sie einfach nur erbärmlich. Ja, sein Sohn war erbärmlich und das konnte er nicht akzeptieren. Er zerstörte das gesamte Ansehen der Malfoys. Der Traditionsbewusste Blonde hatte keine andere Wahl. Seine Entscheidung stand fest.

## 6. Abschied von meinem Sohn

### 6. Abschied von meinem Sohn

Lucius betrat das Zimmer seines Sohnes mit solch einer Bestimmtheit, dass der Boden für einen Moment erzitterte. Die Enttäuschung seines Lebens lag noch schlummernd in den Federn und ahnte noch nichts von der Entscheidung seines Erzeugers. Wie auf das Stichwort wartend, wurde Draco in seinem Bett unruhig. Er fuhr sich mit den Händen müde über die Augen, um sie schließlich zu öffnen und geradewegs in die kalten grauen Augen seines Vaters zu blicken. Schlagartig war er wach und zuckte erschrocken zurück. Lucius verzog keine Miene. Schnell richtete Draco sich auf und schaute seinen Vater mit erwartungsvollen Augen an. Er musste unwillkürlich hart schlucken. Er wusste, dass er nichts Gutes zu erwarten hatte.

Noch immer machte der ältere Malfoy keine Anstalten seinen Besuch zu erklären. Viel mehr schaute er erwartungsvoll in die Richtung seines Sohnes. Dieser seufzte innerlich und sagt artig: „Guten Morgen, Vater.“, dass sein Vater nicht einmal eine Ausnahme machen konnte. Schließlich war Draco noch immer sehr verletzt und das nicht nur körperlich.

Nie hätte er erwartet mit so einem gewaltbereiten Menschen unter einem Dach zu leben. Er hatte mit einer Strafe gerechnet, jedoch nicht mit einer Tagelangen Folterung, wie er sie hatte erleiden müssen. Noch immer konnte er es nicht wahrhaben oder gar in Worte fassen. Während er so unter den strengen Blicken seines Vaters auf dem Bett saß, überkam ihn ein ungutes Gefühl, das von Sekunde zu Sekunde stärker wurde. Dieses Gefühl schrie nur nach einem: Flucht! Dracos Magen drehte sich bei dem Anblick seines Vaters schlagartig um. Ihm wurde schlecht. Nein, er konnte ihn nicht weiter ansehen. Hastig senkte er den Blick und schaute auf seine geröteten Finger. Noch immer spüre er die Blicke des Älteren auf sich ruhen. Eine raue Kälte kroch in seine Glieder und ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Er konnte nicht weiter mit dieser Person im gleichen Zimmer verweilen. Panisch kreisten seine Gedanken umher und ließen ihn verzweifeln. Schwer atmend strich er sich zittrig eine lose Strähne aus der Stirn. Eine unerwartete Anspannung ergriff ihn und ließen die Glieder des Blondes versteifen. Er konnte sich nicht mehr bewegen. Es war als hätte man ihm die Kontrolle seines Körpers geraubt. Sein Körper reagierte nicht mehr auf seine Anweisungen. Die anfänglich seichte Panik in ihm wuchs. Was wenn sein Vater wieder einen Cruciatus-Fluch anwandte oder gar einen Avada Kedavra...

Lucius Malfoy beobachtete Draco mit zusammengekniffenen Augen. Zu gerne wüsste er was in dessen Kopf vorging. Zunächst sah es aus, als wollte er flüchten. Doch nun saß er steif auf der weichen Matratze und starrte geistesabwesend zu einem undefinierten Punkt. Gerade wollte er eine Hand nach ihm ausstrecken, als dieser hochschreckte und fluchtartig den Raum verließ. Der Todesser hielt es für das Beste erst einmal abzuwarten. Schon hörte er die leichten Schritte Narcissas durch die Flure huschen. Eine Tür wurde geöffnet und wieder geschlossen. Was im Raum nebenan vor sich ging, konnte er ab diesem Zeitpunkt nur erahnen.

Beunruhigt erkannte sie die schnellen Schritten Dracos durch die Flure des ersten Stockes stolpern. Ihr Mutterherz sagte ihr, dass etwas vorgefallen sein musste. ‚Wo war eigentlich Lucius?‘, schoss es ihr durch den Kopf und schon im nächsten Moment hatte sie eine wage Vermutung was vorgefallen sein musste. Ihr Mann hatte wohl mit Draco reden wollen, doch, da sie keine Stimmen vernommen hatte, musste der Junge sich bedrängt gefühlt haben und geflüchtet sein. Seufzend erhob sie sich von ihrem Sessel und lief die Treppen hinauf. Da sah sie schon einen Blondschoopf am Boden sitzen; das Gesicht in den Händen vergraben. Narcissa spüre einen Stich in ihrer Brust. Was hatte ihr Mann nur aus ihrem Sohn gemacht? Immer war er selbstbewusst und stolz gewesen, doch nun war er verschreckt und ängstlich. Fürchtete sich vor seinem eigenen Vater.

Die geborene Black beschleunigte ihre Schritte und ließ sich vor ihrem Sohn nieder. Zärtlich strich sie ihm durch das weiche Haar. Er schaute nicht einmal auf, doch sie spürte wie er sich unter ihrer Berührung ein wenig entspannte. Leise seufzend schlang sie die Arme um seine Schultern und zog ihn auf die Beine. Draco schaute

betrübt zu Boden und rührte sich nicht. Traurig nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn in das nächst beste Zimmer. Sie fand sich in einem der vielen Gästezimmer wieder. Hier hatten Dracos Freunde immer übernachtet, wenn einmal welche zu Besuch waren. Was zugegebenermaßen nicht oft der Fall gewesen war. Am Arm zog sie ihren Sohn schließlich zu einem der Betten, wo sie sich dann nieder ließ. Er machte es ihr gleich. Noch immer starrte er zu Boden. Er wollte nicht, dass sie seine Tränen sah, die er nicht mehr unterdrücken hatte können. Auch Narcissa sprach kein Wort, mit ihrer Hand seinen Rücken sachte auf- und abfahrend, saß sie einfach neben ihm und lauschte seinem unruhigen Atmen.

„Er schmeißt mich raus, oder?“, sagte Draco mit tonloser Stimme. Seine Mutter erwiderte daraufhin nichts. Dieselbe Befürchtung hatte sie auch schon gehabt und es zerriss ihr fast das Herz. Doch, wenn ihr Mann so entschied, konnte sie nichts dagegen tun. Resigniert strich sie ihm weiter über den Rücken und drückte ihn fest an sich. Als sie ein Schluchzen neben sich vernahm, konnte sie ebenfalls nicht mehr an sich halten und stieg in das Weinen ein. Verzweifelt drückte sie ihren Sohn an sich, der sich verbissen an seine Mama krallte. Lautes Schluchzen erfüllte den kleinen Raum. Es war für beide eine Art Abschied. Beide wussten, dass es nie wieder so sein würde, wie es gewesen war. Draco hatte kein Zuhause mehr, keine Familie mehr, die ihn auffing. Er würde bald alleine da stehen. Von seinem eigenen Vater hinausgeworfen. Er hatte alles verloren.

Mit jedem entsetzlichen Schluchzer, den sie an ihrer Brust spürte riss es Narcissas Herz ein Stück weiter brutal aus ihrer Brust. Sie verlor ihren einzigen Sohn.

Draco war ihr ein und alles, doch er wurde ihr schmerzlich genommen.

Wieder und wieder sah sie vertraute Bilder vor ihrem inneren Auge. Momente in denen sie glücklich gewesen war. Erinnerungen der Unbeschwertheit vermischten sich mit weitaus weniger schönen Momenten, an die sie aber dennoch gerne zurück dachte. Wie sie im Kreissaal lag, verschwitzt und erschöpft, mit feuchten Augen auf das kleine, blonde Bündel in ihrem Arm blickend. Dracos erste Schritte, seine ersten Worte. Er bei seinem ersten Besenflug, sein letzter unsicherer Blick auf Gleis 9 ¾, bevor er mit dem Hogwartsexpress den Bahnhof vor 6 Jahren verließ.

Er war groß geworden. Ein Stück erwachsener geworden und doch war er noch immer ihr kleiner Junge mit dem frechen Grinsen. Sie hatte ihn verloren.

## 7. Die Würfel sind gefallen oder der innere Kampf

### 7. Die Würfel sind gefallen oder der innere Kampf

Lucius hatte sich noch immer nicht vor der Stelle gerührt. Angestrengt hatte er den Geräuschen des Nebenzimmers gelauscht. Er hörte sich die verzweifelten Schluchzer Narcissas mit denen Dracos vermischen. Auch seine Brust schmerzte und trieb ihm seichte Tränen in die Augen. Auch er hatte seinen Sohn verloren. Er tat es nicht gerne, doch er hatte keine andere Wahl. Die Enttäuschung über seinen Schützling überschattete jegliche väterlichen Gefühle, die in seinem Herzen wild auf- und absprangen. Ihn daran hindern wollten seinen einzigen Sohn gehen zu lassen. Er wollte ihn nicht verlieren. Doch er wusste, dass es die einzige Möglichkeit war weiteren Schmerz, sowie Enttäuschung zu verhindern. Dafür musste er ihn bewusst von sich zu stoßen. Draco war selbst daran schuld. Er hatte es provoziert; es so gewollt. Lucius ballte seine Hände zu Fäusten. Wieder spürte er diese alles überschattende Wut in sich aufkommen. Er bohrte seine Fingernägel so tief in das Fleisch seiner rauen Handflächen, dass seine Fingerknöchel weiß hervortraten. Wieder drangen Schluchzer an sein Ohr und seine Gefühlswelt stellte sich auf den Kopf.

Narcissa war trotz der arrangierten Ehe durch die sie vermählt worden waren, seine große Liebe. Noch heute verliebte er sich jeden Tag aufs Neue in sie. Sie so leiden zu sehen, schnürte ihm die Kehle zu. Zu wissen, dass er einen Anteil an ihrem Leid hatte, brachte ihn fast um den Verstand. Doch es war das Beste. Das Beste für sie und die ganze Familie.

Irgendwann hielt er es einfach nicht mehr aus. Es war ihm, als würde er einen hohen Berg besteigen. Die Luft um ihn wurde immer dünner. Kaum hatte er einen Atemzug genommen, so war er auch schon wieder verflogen. Seine Kehle fühlte sich rau und trocken an. Sein Herz wie ein pulsierender Vulkan, gefüllt mit brodelnder Wut und bittere Enttäuschung. Das schlechte Gewissen leckte dennoch an ihm. Die schmerzlichen Schluchzer Narcissas strafte ihn. Wie ein reißender Fluss strömten die Gedanken in seinem Kopf umher und schienen ihn zu Fall zu bringen. Jegliche Klarheit wurde ihm verwehrt.

Eilig schlich er aus dem Zimmer. Zunächst unbemerkt vorsichtig bis ihm einfiel, dass er gar keinen Grund hatte unbemerkt bleiben zu wollen. Es war schließlich sein Anwesen, andere hatte auf ihn Rücksicht zu nehmen, nicht umgekehrt. Er war schließlich ein Malfoy, ein Reinblüter! Ein würdiger Vertreter seiner Vorfahren. Nicht wie sein Sohn. Nein, er hatte keinen Sohn. Wer auch immer der blonde Sprössling war, den er in seinem Manor beherbergte. Es war nicht sein Sohn. Nicht mehr.

In seinem Arbeitszimmer mit einem Glas hochprozentigen in der Hand, fasste Lucius Malfoy endlich wieder einen klaren Gedanken. Er konnte sich selbst nicht erklären, was gerade in ihn gefahren war. Sonst war er doch auch nicht sentimental. Pff sentimental, das waren nur schwache Menschen. Schwache, dumme Menschen, die zu einfältig waren, um die Größe der Macht zu erkennen. Und er war keinen Falls schwach oder dumm. Höchstens angeschlagen. Vielleicht hatte ihn ja jemand verhext ohne, dass er es gemerkt hatte. Das musste es sein! Ein fieser Gefühlszauber, der ihn durcheinander bringen sollte. Doch er ließ sich nicht so schnell beirren. Er hatte seine Entscheidung gefällt, endgültig. Die Würfel waren gefallen. Nun gab es kein Zurück mehr.

## 8. He's just a boy

### 8. He's just a boy

Dunkel und schwer legte sich die Dunkelheit über die stille Landschaft. Einzig das Geräusch einer sich schließenden Haustür war es, das die nächtliche Stille brach. Eine blonde Frau dahinter stehend mit Tränen verschleiertem Blick. Einzelne Tränen bahnten sich noch immer einen Weg über ihrer bleichen Wangen. Immer wieder fuhr sich Narcissa Malfoy gedankenverloren über die feuchte Haut. Angestrengt versuchte sie die schmerzhaften Schluchzer zu unterdrücken, die sie zum erschüttern bringen wollten. Sie schaffte es nicht. Ein schmerzgefüllter Schluchzer entwich ihrer Kehle. Schnell presste sie sich die zitternde Hand auf den Mund und schloss die Augen. Sie zuckte leicht zusammen, als sie die starken Arme ihres Mannes hinter sich spürte. Sachte schlang dieser die Arme um die Kleinere und legte seinen Kopf auf ihre rechte Schulter. Narcissa schmiegte sich zitternd an ihn. Verbissen unterdrückte sie den Drang zu weinen, zu schreien, ihrem Mann vor die Brust zu schlagen. Sie wollte ihn schütteln bis er wieder der war, den sie vor vielen Jahren geheiratet hatte. Wie konnte er ihren geliebten Sohn einfach hinauswerfen? Keine Viertelstunde hatte er ihm gegeben, um seine Sachen zusammen zu packen. Noch nie hatte sie Draco so aufgelöst gesehen. Verzweifelt war er durch die vielen Gänge und Zimmer des Manors gerannt und hatte alle möglichen Sachen in einen kleinen Koffer geworfen. Gerade hatte er den Verschluss des Koffers zugeedrückt, da hatte Lucius ihn auch schon harsch angewiesen nun endlich das Haus zu verlassen und nie wieder zurück zu kommen. Mit Tränen in den Augen stolperte Draco zur Tür hinaus. Noch einmal sah sie in seine ungläubigen Augen, dann schloss sich die Tür und Lucius ließ sie alleine an der Tür zurück. Überließ ihren Sohn sich selbst und seinem Schicksal.

„Narcissa, ich bitte dich, hör doch bitte auf zu weinen...“, hörte die trauernde Frau ihren Mann leise sagen. Ein verzweifelter Ton hatte sich in seine Stimme geschlichen und ließ sie brechen. Narcissa schaute dem Blondem mit schmerzgefülltem Blick entgegen. Sie glaubte auch in seinen Augen, Tränen erkennen zu können, ganz sicher war sie sich aber nicht. Sachte hob sie ihre Hand und legte sie an seine Wange. Er umschlang ihre schmale Hand mit seiner und hielt sie fest. Narcissa schniefte zitternd und sah zu Boden. Lucius seufzte leise und legte Mittel- und Zeigefinger seiner freien Hand an ihr Kinn. Er zwang sie somit ihn anzusehen, was sie auch tat. Ihr Blick zerriss ihm fast das Herz. Noch nie hatte er sie so verzweifelt und traurig gesehen. Schnell wandte sie ihren Blick nach unten; sie wollte ihn nicht ansehen müssen. „Genierst du dich vor mir?“, fragte er sie sachte und sah ihr in die feuchten Augen. Sie schüttelte fast unmerklich den Kopf; schluckte jedoch hart. „Liebling, du brauchst doch keine Angst zu haben vor mir zu weinen...“, es versetzte dem stolzen Malfoy einen unangenehmen Stich, als er die Reaktion seiner Gattin beobachtete. Hatte sie etwa Angst vor ihm? Seine eigene Frau hatte Angst, vor ihm ihre Gefühle zu offenbaren. Er seufzte erneut und nahm seine Frau schließlich bei der Hand. Diese hatte sogleich ihren Kopf und Blick wieder auf den Boden geheftet, als Lucius seine Hand von ihrem Kinn nahm. Er musste hart schluckte, als er das sah, versuchte sich ab nichts anmerken zu lassen. Sachte verschränkte er seine Finger mit den ihren. Als er leicht ihre Hand drückte, spürte er keinen Gegendruck. Der blonde Mann konnte nicht verhindern, dass es ihm die Tränen in die Augen trieb. Schnell wischte er sich mit der freien Hand über die müden Augen. Narcissa folgte ihm stumm.

Im Manor'schen Wohnzimmer angekommen, ließ sich der Hausherr auf das weiße Edelfofa sinken und zog die eingeschüchterte Blondine auf seinen Schoß. Diese quiekte erschrocken auf. Auch wenn ihr heute wirklich nicht danach war, merkte sie wie ein leichtes Lächeln ihre Lippen umspielte. Lucius Blick erhellte sich sofort, als er dies sah. Doch schon waren ihre Mundwinkel wieder gesunken und sie saß steif auf dem Stoß ihres Mannes. Dieser strich ihr sanft über den Rücken. Sofort stiegen ihr wieder Tränen in die Augen. Hecktisch versuchte sie sie weg zublinzeln. Aber noch bevor sie sie verscheuchen konnte, hatte auch Lucius sie bemerkt und küsste sie nun auf die Wange. Die Arme hatte er von hinten um ihre Schultern geschlungen. Resigniert ließ sie sich erneut in seine starken Arme fallen.

Endlich ließ sie sich fallen, endlich schien sie ihm etwas Vertrauen zu schenken. Lucius atmete den vertrauten Geruch ihrer blonden Haare ein. Wie hatte er diesen Geruch vermisst. Er hatte ihr in den

vergangenen Monaten viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zu beschäftigt war mit der Rückkehr des Dunklen Lords gewesen. Sie musste ihn verstehen. Wenn Voldemort erst einmal zurück an der Macht war, würde es auch ihr sehr zu Gute kommen, dass ihr Mann sich so engagiert hatte. Er war immer hin so etwas wie die rechte Hand des Mannes, dessen Name sich viele auszusprechen scheuten. Aber heute war Narcissa dran. Heute brauchte sie ihn mehr denn je.

Lange hielt Narcissa es nicht aus. Wenige Augenblicke später liefen ihr die Tränen wie Bäche über die ohnehin feuchten Wangen. Verzweifelt vergrub sie das Gesicht in den Händen. Lucius drehte sie zu sich um und nahm sie einfach in den Arm. Er musste einfach für sie da sein. Ihr Halt und Kraft geben das Ganze zu überstehen. Ihre zunächst leisen Schluchzer wurden immer lauter. Wild schüttelten sie ihren zarten Körper. Unregelmäßig hob und senkte sich ihr so zerbrechlicher wirkender Oberkörper. Und er war einfach da. Einfach nur da und hielt sie fest.

Als er ihr unbeholfen den Rücken zu tätscheln begann, sollte sich das als Fehler herausstellen. Unwirsch begann sie sich aus seiner Umarmung zu schälen. „Warum tust du mir das an?“, fragte sie ihn verzweifelt. Der Angesprochene war viel zu überrumpelt, um auf ihre Frage zu antworten. Das schien sie wütend zu machen. „Antworte mir! Warum?“, rief sie nun etwas lauter und schlug in auf den Oberarm. Er konnte nicht anders, als sie weiter erstaunt anzusehen. „Ich... der Dunkle Lord... Draco, er hat...“, begann er stotternd, doch sie ließ ihn in ihrer Wut gar nicht ausreden. „Der Dunkle Lord, natürlich! Wer denn sonst? Hörst du dir eigentlich selbst zu? Seit Monaten gibt es kein anderes Thema mehr. Ich kann es nicht mehr hören. Lucius, ich bitte dich. Du... du hast unseren Sohn seines Zuhauses beraubt! Hast ihn von uns gestoßen. Ihm verboten uns noch einmal unter die Augen zu treten. Lucius, er ist doch unser Sohn. Dein Sohn! Wie... wie konntest du nur?“, schrie sie ihn unter Tränen an. „Narcissa bitte...“ „Nein. Nicht Narcissa bitte! Du wirst es bereuen ihn rausgeworfen zu haben, das schwöre ich dir. Und nein, ich werde nicht diejenige sein, die dich straft. Das wird dein Gewissen schon für zu Genüge tun!“, mit diesen Worten sprang sie von seinem Schoß. Sie wollte das Wohnzimmer schon verlassen, als sie mit einem Griff um ihr Handgelenk daran gehindert wurde. Sie blieb stehen, blickte ihn aber nicht an. „Sie mich bitte an.“, bat Lucius. Trotzig blickten ihm Tränen- und Make-up verschmierte Augen entgegen. „Was?“, fragte sie scharf. „Hör‘ mir bitte zu.“, war seine nächste Bitte. Narcissa gewährte sie ihm.

„Ich bin so sauer auf ihn. Er hat mich enttäuscht. Viel mehr noch als enttäuscht. Ich kann dir gar nicht sagen wie sehr ich von diesem Jungen enttäuscht bin. Ich ertrage ihn nicht mehr in diesem Haus. Ich musste ihn vor die Tür setzten! Ich meine... wie kann er nur? Habe ich nicht alles für ihn getan?“, wieder stieg diese unsagbare Wut in ihm auf. Schnaubend ballte er die Hände zu Fäusten, bis seine Fingerknöchel weiß hervortraten.

„Aber Lucius, er ist doch noch ein Kind!“

„Nein, Narcissa. Er ist fast 17 Jahre alt. Er hat sich entschieden und jetzt muss er mit seiner Entscheidung leben. In mein Haus kommt dieser Verräter nicht mehr. So etwas Schwaches! Und der will sich einen Malfoy nennen. Pff... armselig, mehr ist dieser Junge nicht. Eine Schande für die ganze Familie! Gott, ich wünschte er wäre nie geboren worden!“

„Lucius! Niemals wieder redest du so über deinen Sohn-“, Narcissa war wutentbrannt auf ihn zu gestürzt und baute sich bedrohlich vor ihm auf.

„Ich habe keinen Sohn-“, unterbrach er sie sofort.

„Wie du willst, aber über meinen Sohn wirst du erst recht nicht so sprechen. Er ist doch nur ein Junge...“, sie konnte nicht anders. Wieder übermannten sie ihre Gefühle. Ihr Mutterherz sehnte sich schon jetzt nach ihrem eigenen Kind.

Der alte Malfoy blieb stumm. Vielleicht hatte er es wirklich zu weit getrieben. Natürlich bereute er die Geburt seines Sohnes nicht. Schließlich war es- nach seiner Hochzeit mit seiner großen Liebe- noch heute der Schönste Tag seines Lebens. Auch die Wiederauferstehung Voldemorts würde hinten anstehen müssen. Er liebte Draco, doch der durch die Wut und Enttäuschung seiner Entscheidung entsprungene Hass war stärker. Er wandte sich gegen den Dunklen Lord. Das würde er ihm niemals verzeihen.

Er wollte seine große Liebe aber auch nicht so verzweifelt sehen.

„Es wird das Beste für den Jungen sein. Er muss lernen für seine Entscheidungen einzustehen. Ich kann ihm das nicht durchgehen lassen. Du weißt selbst wie viel ich dafür getan habe, dass es ihm gut geht. Hat er nicht alles bekommen, was er sich gewünscht hat? Haben wir ihm nicht jeden Wunsch von den Augen abgelesen? Und was macht er? Er tritt es mit Füßen, Narcissa. Er würdigt es in keiner Weise. Auch, wenn du es nicht gerne hörst, wenn Voldemort erst einmal zurückgekehrt ist, dann wird es sich lohnen so viel für ihn getan zu haben. Vertrau mir, es ist besser so.“, mit diesen Worten zog er sie wieder zu sich heran. Narcissa war zu fertig, um sich dagegen zu wehren. In ihr breitete sich ein wahrhaftiger Dementor aus. Ähnlich einem schwarzen Loch, das sie all ihrer Freude und Liebe beraubte. Ihr Herz aussaugte wie ein blutrünstiger Vampir und sowohl ihre Seele, als auch ihr Körper, als leere Hülle zurück ließ. Immer wieder kreisten dieselben Gedanken durch ihren Kopf. Ihr Kind war weg. Vertrieben vom eigenen Vater und mit Missachtung gestraft. Was würde nun aus ihm werden? Wo sollte er denn hin?

He's just a boy...

## 9. Allein

### 9. Allein

Er war allein. Er hatte keine Familie. Er hatte kein Zuhause. Und wenn er ehrlich mit sich war, hatte auch keine wirklich Freunde. Da war vielleicht Blase, doch er selbst war nicht gerade nett zu ihm gewesen. Natürlich war das alles auch ein Neuanfang. Er war frei! Er konnte seine eigenen Entscheidungen treffen, so wie er diese getroffen hatte. Er würde endlich selbst entscheiden können mit wem er seine Zeit verbringen wollte und da gab es so einige die nicht dazu gehörten. Er musste nicht immer diese anstrengende Maske aufsetzen, die seine wirklichen Gedanken und Gefühle verbarg. Er durfte lachen, wenn er es wollte. Er durfte auch weinen, wenn ihm danach war. Nicht alles war mehr eine Frage des Stolzes und der Würde. Nun war da niemand mehr, der ihn immerzu ausbremste und kontrollierte.

Er war frei und konnte endlich er selbst sein. Sein Leben leben wie er es für richtig hielt!

Wie schön es doch sein könnte frei zu sein, doch er war es nicht. Alles was er zu diesem Zeitpunkt war, war allein. So furchtbar allein...

# 10. Keine Hoffnung

## 10. Keine Hoffnung

Weit trugen Dracos Füße ihn nicht, nachdem er das schwere Eisentor des Malfoy Manors hinter sich gelassen hatte. Trotz der wenigen Meter, die ihn von den vertrauten Mauern trennten, fühlte er sich schon jetzt verloren. Wo sollte er denn hin? Er kannte niemanden, der ihn gerne bei sich hätte. Niemanden, der sich für ihn interessierte.

Peitschender Wind fegte ihm um die leuchtend rote Nase. Eisige Kristalle wirbelten um ihn herum und nahmen ihm jegliche Sicht. Blind vor Tränen und Verzweiflung irrte er durch die verschneiten Straßen und Gassen. Den kleinen Lederkoffer fest mit den gefrorenen Fingern umklammert. Dann blieb er stehen. `Wo sollte er hin?`, immer und immer wieder drängte sich diese Frage vor all seine Gedanken. Draco konnte kaum denken vor Kälte und Hoffnungslosigkeit. Nie hätte er mit solch einer Reaktion gerechnet. Nie solch ein Ende vermutet. Wieder und wieder spielten sich die Szenen der letzten Minuten vor seinem inneren Auge ab. Wieder und wieder schallte der letzte Satz seines Vaters in seinem Kopf. Wie ein niemals endendes Echo, dass ihm sein Ende wieder und wieder vor Augen führte. Er hatte es wirklich getan. Draco hatte es wirklich getan. Lucius hatte es wirklich getan. Narcissa hatte es wirklich zugelassen. Alles war wahr und schlimmer, als in jedem Albtraum vorstellbar.

Unter einer blattleeren Kastanie brach Draco schließlich zusammen. Seine Beine trugen ihn nicht mehr und er landete mit den Knien im Schnee. Nasse Kälte kroch durch den dünnen Stoff seiner Hose in seine müden Glieder. Doch er spüre nur am Rande wie die herrschende Kälte seinen Körper gefangen nahm. Viel zu gefangen war er von seinem Inneren.

### FLASHBACK

*Draco hatte gerade den Deckel seines kleinen Handkoffers geschlossen, als er schon die polternde Stimme seines unerbittlichen Vaters vernahm. Lucius stürmte auf den blonden Jungen zu und zog ihn auf die Beine. Unsanft schleifte er ihn am Arm die Treppen des Malfoy Manors hinab. Draco stolperte überfordert über jegliche Stufen bis er schließlich das Gleichgewicht verlor und hart einige Stufen hinab fiel. Lucius hatte dafür nur ein verächtliches Schnauben übrig. Am ganzen Leib zitternd rappelte sich der Gefallene wieder auf und bewältigte die letzten Meter allein. „Raus.“, sagte sein Erzeuger schlicht und zeigte mit dem erhobenen Finger auf die Haustür. Draco zögerte. Er meinte es also wirklich erst. Er schmiss seinen eigenen Sohn aus dem Haus.*

*Und wofür?*

*Für Voldemort, für einen elenden*

*Mörder, der seine Taten im Namen trug. Noch einmal drehte sich der Junge hilfeschend zu seiner Mutter um, doch diese schaute ihm nur traurig entgegen. „Ich will dich hier nie wieder sehen. Nie . Wieder.“, hart trafen ihn die Worte des Mannes, dessen Stolz er hatte immer sein wollen. Schon traten ihm die Tränen in die Augen und verschleierten ihm die Sicht. Mit einem letzten Blick auf seine geliebte, aber machtlose Mama, verließ er seine Heimat mit dem Wissen nie mehr zurückkehren zu können.*

### FLASHBACK ENDE

Verzweifelt schluchzend kniete er noch immer im Schnee. Die eisige Kälte spürte er schon gar nicht mehr. Nicht die heißen Tränen, die ihm die Sicht raubten. Nur diese Einsamkeit, die ihn bewegungslos machte. Unfähig machten zu Atmen. Hecktisch japste er nach Luft. Die kalte Luft brannte scharf in seiner Lunge. Immer wieder schlug er auf den feuchten Boden unter ihm. Doch auch das fühlte er nicht. Er fühlte nichts... Nichts außer das zerreißende Ziehen in seiner Brust.

Draco hatte keine Kraft mehr. Er konnte nicht mehr kämpfen, nicht mehr weinen. Mit dem Gefühl der Einsamkeit, das in zu erdrücken schien schloss er die Augen. Er wollte sie nie wieder öffnen. Er wartete, bis

die Welt um ihm zu schwinden schien. Er schlief ein. Ohne Hoffnung.

# 11. Nie brauchte ich dich mehr - Hogwarts my home

## 11. Nie brauchte ich dich mehr - Hogwarts my home

Draco hatte ein Ziel. Hogwarts. Nach einer unruhigen Nacht unter freiem Himmel schien es ihm die einzige Möglichkeit, um einem sofortigen Erfrierungstod zu entgehen. Dort würde er aufgenommen werden, wenn auch nicht mit Kusshand, aber dennoch würde man ihn passieren lassen. Mit müden und schmerzenden Knochen hatte er seinen verkleinerten Besen aus dem ledernen Koffer genommen und ihn funktionsfähig gemacht. Nun saß er auf ihm und schwebte durch die Lüfte. Draco liebte es zu fliegen, er fühlte sich mächtig und frei. Doch heute fühlte er auch das nicht. Er saß mit ausdrucksloser Miene auf dem hölzernen Stiel und sah mit stumpfen Augen in die Ferne. Er wusste nicht wie lange er schon unterwegs war. Es musste Stunden sein. Die Sonne war stetig über den Horizont geeilt und hatte ihn in eine tiefblaue Dunkelheit gehüllt. Er hatte nicht einmal pausiert. Er hatte nur ein Ziel. Hogwarts, seine einzige Hoffnung.

Plötzlich verwandelte sich, der sich anbahnende Schneesturm in ein reines Hagelgewitter. Erbarmungslos stürzten die eisigen Brocken auf ihn hinab und rissen ihn fast in die Tiefe. Nur noch wenige Meter, er konnte das alte Schloss schon in der Ferne erkennen. Nie hatte er sich so nach diesen Mauern gesehen, nie hatte er sie so gebraucht. Gerade so konnte er einem fast tennisballgroßen Hagelkorn ausweichen. Nicht auszudenken, wenn dieser ihn getroffen hätte.

Näher und näher sah er sich dem schneebedeckten Platz kommen, als er sich nicht mehr halten konnte. Ein unerwartet starkes Eisgebilde riss ihn aus zwei Metern Höhe von seinem Besen. Nur knapp konnte er eine Kopflandung verhindern. Schweratmend lag er auf dem schmerzenden Rücken und umklammerte den Griff seines Koffers. Er hatte es geschafft. Er war da.

Draco hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als es ihm den Boden unter dem schwachen Körper entriss und er ins Schwarze glitt.

Noch immer lag er im Schnee, als er sein Bewusstsein wieder erlangte. Zitterig richtete er sich auf und lief auf das märchenhafte Gebilde zu. Immer wieder verspürte er einen Drang, der in nach links zerrte, doch er hielt mit seinen letzten Kräften dagegen.

Schweratmend erreichte er den Eingang Hogwarts' und trat ein. Die Eingangshalle war menschenleer und auch kein Geist hatte sich dorthin verirrt. Draco atmete erleichtert auf, er wollte niemanden sehen. Er wollte einfach alleine sein. Eiligen Schrittes lief er in Richtung des Slytherin Gemeinschaftsraumes. In den Kerkern angekommen, umgab ihn der gewohnte Geruch von altem, feuchtem Papier und Seerosen. Hastig nannte er das gewünschte Passwort und hatte Glück, dass es in seiner Abwesenheit nicht geändert worden war. Im abgedunkelten Gemeinschaftsraum hörte er das gewohnte Rauschen des darüber liegenden Sees. Im grünstichigen Licht erkannte er einzelne junge Schüler, die sich leise unterhielten. Hier und da vernahm er ein schadenfrohes Kichern. Mit gesenktem Kopf schlich er zu den Schlafsälen der Jungen. Vorsichtig öffnete er die schwere Tür seines Schlafrumes. Wie erwartet, war er verlassen.

Am nächsten Morgen konnte er sich nicht mehr daran erinnern wie er in sein Bett gekommen war. Fröhlich strahlte die morgendliche Sonne durch das breite Fenster, als Draco die müden Augen aufschlug. Er lag noch angezogen in seinem Bett; die Decke lag zusammengeknüllt auf dem Boden vor ihm. Gerne hätte er sie aufgehoben. Ihm war so entsetzlich kalt, doch mit dem Schlaf war auch jeglicher Schmerz in seine Glieder gekrochen. Es schien kein Körperteil zu geben, das ihm keine Schmerzen bereitete. Schnaubend richtete er sich auf. Augenblicklich überkam ihn ein heftiger Schwindel. Resigniert fuhr er sich mit kalten Fingern über die geschlossenen Augen. Ein stummer Schluchzer durchzuckte ihn. Unsicher schloss er seine Finger um den hölzernen Pfosten des Bettes, um sich mit dessen Hilfe aufzurichten. Ein heftiger Schmerz durchfuhr ihn, doch er ignorierte ihn. In leicht gebückter Haltung humpelte er in Richtung des anliegenden Badezimmers.

Das heiße Wasser prasselte über seinen mit Gänsehaut überzogenen Körper und vertrieb diese. Seine vom Flug verspannten Muskeln entspannten sich unter dem wohltuenden Strahl. Als er sich den schmerzenden

Körper so gut es ging mit Seife einrieb, musste er fest die Zähne zusammen beißen. All seine Wunden an Rücken und Armen brannten wie Feuer, als sie mit der schäumenden Brause in Berührung kamen. Draco keuchte auf, mit geweiteten Augen betrachtete er die rot gefärbten Wassertropfe, die seinen Körper entlang glitten. Es tat so fürchterlich weh...

Er

wusste nicht wie lange er mit geschlossenen Augen die Wärme des Wassers genoss, nachdem der härteste Schmerz verklungen war. Aber, als er Gefahr lief in wenigen Momenten von der Müdigkeit übermannt zu werden, trat er aus der Dusche. Die Kälte kroch ihm sofort in die Glieder und ließen seine Zähne klappern aufeinander schlagen. Mit zitternden Fingern umklammerte er das wärmende Handtuch. Hastig begann er sich abzutrocknen, wobei der grobe Stoff auf seiner gereizten Haut scheuerte. Eilig schlüpfte er in seine Kleidung, die er sich zuvor heraus gesucht hatte. Ein ernüchternder Blick in den Spiegel zeigte ihr was, was er ohne hin vermutet hatte. Er sah schrecklich aus! Missmutig und müde blickte ihm sein Spiegelbild entgegen. Dracos Haare standen ungewöhnlich strubbelig von seinem Kopf ab. Aufgrund der Nässe, die sie umgab, tropften schwere Wassertropfen von ihnen auf seine trockene Kleidung. Der junge Slytherin schnaubte genervt. Konnte nicht eine Sache gelingen? Resigniert packte er seine Sachen zusammen und verzog sich zurück in seinen Schlafsaal. Noch immer strahlte ihm die Sonne hell und freundlich entgegen. Der weiße Pulverschnee verwandelte die weite Landschaft, dankt der hellen Bestrahlung in eine traumhafte Kulisse. Doch Draco bemerkte es nicht. Er hatte keinen Kopf für die Welt, die ihn umgab. Zu beschäftigt war er mit seinem eigenen verwüsteten Leben.

Der Blonde zuckte unwillkürlich zusammen, als sich sein Magen schmerzhaft zusammen zog. Verstärkt durch ein lautstarkes Grummeln, bedeutete sein Körper ihm endlich etwas Essbares zu suchen. Natürlich wusste der Junge genau wo er sogar etwas sehr schmackhaftes zu Essen finden würde, aber etwas hielt ihm davon ab sich in der großen Halle den hungernden Bauch vollzuschlagen.

Es war ein für Draco vor kurzem noch unbekanntes Gefühl – Angst. Angst und Unsicherheit erfüllten seinen Körper und bestimmten seine Gedanken. Was wenn ihn alle anstarren würde? Ihn fragen würde was geschehen war? Er war noch nicht bereit, dass Vorgefallenen an andere weiter zu geben. Zuerst musste er selbst versuchen der Situation Herr zu werden. Zu dem, wo sollte er sich hinsetzen? Alle seine Mitschüler, Freunde wollte er sie nicht mehr nennen, waren Zuhause bei ihren Familien. Niemand würde sich für den verstoßenen Malfoyjungen interessieren, der alleine seine erste richtige Mahlzeit seit langem verzerrte. Genau... es würde sich keiner für ihn interessieren... Draco fasst neuen Mut, es würde ihn schon keiner ansprechen. Dafür reichte der Respekt hoffentlich noch aus, den er sich so hart erarbeitet hatte.

Unsicher stand Draco schon seit einigen Minuten vor dem hölzernen Tor der großen Halle; die Klinke in der Hand. Noch hatte er es nicht gewagt sie hinunter zu drücken. Er schloss kurz die Augen und versuchte erneut sich zu beruhigen. Gerade wollte er seinen ganzen Mut zusammen nehmen und eintreten, als die Tür sich von selbst öffnete. Ein braun gelockter Schopf trat hindurch. Vor ihm stand die muggelstämmige Hexe Hermine Granger.

## 12. Wenn man vom Teufel spricht

### 12. Wenn man vom Teufel spricht

Hermine saß gelangweilt an der langen Tafel des Hauses Gryffindor und stocherte lustlos in ihrem Gemüseauflauf herum. Sie wünschte Harry und Ron wären hier. Oder zumindest Ginny, Neville oder Luna. Doch alle ihre Freunde waren über die Winterferien nach Hause gefahren. Auch sie würde Weihnachten bei ihren Eltern verbringen, doch, da diese noch arbeiten mussten, hatte sie ihr Kommen wenige Tage vor dem großen Fest angekündigt. Noch drei Tage, dann würde sie sich auf den Weg zu ihnen machen. Sie seufzte leise und schob den Teller von sich. Langsam erhob sie sich und machte sich auf den Weg, um den Speisesaal zu verlassen. Im Augenwinkel konnte sie noch erkennen, wie sich ihr noch halbvoller Teller sich auf magische Weise in Luft auflöste. Sie musste trotz ihrer schlechten Laune, kurz lächeln. Hermine liebte die Magie. Einfach alles in dieser Welt schien einen Hauch magisch und das gefiel ihr. Sie wusste schon gar nicht mehr wie ihr Leben ausgesehen hatte, bevor sie von ihren Zauberfähigkeiten gewusst hatte. Hier und da hatte sie etwas erscheinen oder verschwinden lassen, doch große Beachtung hatte sie diesem nie geschenkt. Nicht auszudenken, wenn sie es jemandem erzählt hätte. Jeder hätte sie für verrückt gehalten und weiß Gott mit ihr gemacht. Schnell schüttelte sie diesen Gedanken ab. Hermine war einfach froh wie alles gekommen war. Sie lernte wie sie ihre Kräfte zu benutzen hatte, sie war zudem in nahezu allen Fächern Klassenbeste und hatte die besten Freunde, die man sich nur vorstellen konnte. Natürlich gab es nicht nur schöne Dinge in ihrem Hexenleben. Das waren unter anderem ihre Schulkameraden aus dem Hause Slytherin und allen voran Draco Malfoy, die ihr das Leben nur zu gerne schwer machten. Von Du-weißt-schon-wem natürlich ganz zu schweigen...

Am Ende der Halle angekommen, drückte sie gegen die schwere Holztür, die sich daraufhin wie von Geisterhand schwungvoll öffnete. Gerade wollte die schlaue Hexe den Durchgang passieren, als sie beinahe in jemanden hineingelaufen wäre. Doch es war nicht irgendjemand, es war Draco Malfoy höchst persönlich. Wenn man vom Teufel spricht!

Hermine erwartet schon eine bissige Bemerkung oder zumindest ein unfreundliches: „Aus dem Weg, Schlammbhut!“, doch... nichts. Der junge Malfoy stand ihr einfach gegenüber und schaute sie an. Doch widererwartend ihrer Vorahnung erkannte sie in seinem Blick weder Hass, noch Abscheu. Überrascht und beinahe... ängstlich starrte Malfoy sie an, als wäre sie nur eine Erscheinung. Verwirrt starrte Hermine zurück. Was sollte sie jetzt tun? Fast entstand in ihr der Drang sich zu entschuldigen, für was auch immer. Sie sah wie ihr Gegenüber unsicher schluckte und sich anschließend hektisch an ihre vorbei schob. Höchst verwundert schaute sie ihm nach. Es schien ihr fast, als könnte sie die Vibration, die deutlich von seinem zitternden Körper ausgegangen war, an ihrem spüren. Wieso hatte Draco Malfoy gezittert? Und überhaupt, warum hatte er so ungewohnt unsicher gewirkt? Fast schon verloren hatte er ihr entgegen geblickt, als wüsste er nicht was er als nächstes tun sollte. Es dauerte einige Augenblicke bis die junge Hexe merkte, dass sie dem Malfoy-Spross noch immer hinterher sah. Kopfschüttelnd drehte sie sich um und verließ die große Halle.

Draco saß noch immer leicht zitternd auf seinem Platz. Er konnte kaum den Löffel zum Mund führen, da hatte sich der Inhalt schon zurück auf seinen Teller ergossen. Doch er war zu beschäftigt mit seinen Gedanken, um darauf zu achten. Warum musste die erste Person, der er in Hogwarts begegnete, ausgerechnet Hermine Granger sein? Er hatte in ihren Augen gesehen, dass sie schon auf eine gehässige Bemerkung seiner Seites gewartet hatte, doch er hatte keinen Ton von sich gegeben. In der Art wie ein kleines Kind das Monster unter seinem Bett betrachten würde, hatte er die Kleinere angestarrt. Was musste sie nun von ihm denken? Nicht, dass es ihn sonderlich interessierte, wie sie sein Verhalten einschätzte, aber wenn er sich weiter so auffällig verhalten würde, würde es nicht lange dauern bis ihn jemand darauf ansprach. Lustlos ließ der Junge den Löffel sinken. Es hatte doch ohnehin keinen Sinn. Außerdem hatte er Bauchweh... ob vor Hunger oder gerade aufgrund des Versuches diesen zu stillen, wusste er nicht. Egal wie, verdarb es ihm mächtig den Appetit. Resigniert stützte er den Kopf auf seiner Hand ab. Den Ellenbogen hatte er auf dem Tisch abgestützt. Leise

stöhnend rieb er sich den schmerzenden Bauch. Wieder konnte er ein Seufzen nicht unterdrücken. Schließlich stand er auf und verließ, wie Hermine zuvor die große Halle.

Wieder in seinem Zimmer angekommen, überkam ihn wieder diese unglaubliche Müdigkeit. Kraftlos schleppte er sich ins sein Bett und wenige Augenblicke später war er auch schon eingeschlafen.

Unruhig wälzte Draco sich hin und her. Schweiß rann über seine gerötete Stirn. Leise stöhnte er auf. Der Atem ging immer flacher, panisch schnappte der Schlafende nach Luft.

Draco saß gefesselt auf einem hölzernen Stuhl. Vor ihm schwirrte das finstere Gesicht seines Vaters Lucius. „Du bist armselig, Draco! Du kannst nicht mein Sohn sein! Ich wünschte du wärst niemals geboren worden!“, brüllte er seinem verängstigten Sohn entgegen. Dieser wollte etwas erwidern, doch plötzlich spürte er einen festen Stoff in seinem Mund. Die rauen Stumm hallten seine verzweifelten Schreie gegen die rauen Leinen. Es schnürte ihm die Luft ab. Der Junge begann zu keuchen und zu röcheln, doch sein Gegenüber lachte nur gehässig. Nicht als Spott war in seinen kalten Augen zu lesen. Schemenhaft erkannte Draco die verzerrte Fratze eines schlangengesichtigen Mannes, der laut auflacht, als er den gefesselten Jungen sah. Die Stimme Narcissa Malfoys hauchte ihm ein leises: „Es tut mir so leid...“, ins Ohr, als der dunkle Lord plötzlich seinen langen Zauberstab in den knöchrigen Fingern hielt. „Es war deine Entscheidung. Du hast dich gegen mich entschieden und das wirst du teuer bezahlen.“, zischte Voldemort und obwohl Draco des Parsel nicht mächtig war, wusste dieser genau, dass der lebensbegierige Mann die Sprache der Schlangen benutze. „Avada Kedavra!“, schrie die befremdliche Stimme nun und grüne Schaden drangen aus dem Holz, w welches er in den kalten Händen hielt. Draco schrie aus Leibeskräften, das dunkle Lachen Voldemorts und das seines Vaters durchdrangen die Schwärze, die den Jungen zu ersticken schien.

Schreiend wachte der vermeintlich getötete auf. Hecktisch atmend setzte er sich ruckartig auf. Seine Kehle brannte und jeder Atemzug schmerzte in seiner trockenen Lunge. Erst als er den ohrenbetäubenden Lärm vernahm, merkte er, dass er noch immer schrie. Hastig presste er sich die zitternden Hände auf den Mund. Mit geweiteten Augen sah er sich panisch im Jungenschlafsaal um. Sein Herzschlag begann sich zu normalisieren, als er erkannte, dass er sich noch immer im Jungenschlafzimmer der Slytherins befand. Erst jetzt traute er sich die Hände von den Lippen zu nehmen. Noch immer erschrocken fuhr er sich durch die schweißnassen Haare. Wie eine zweite Haut klebte der dunkelgrüne Pullover, den er trug an seinem Oberkörper. Ein wenig angeekelt befreite er sich von der feuchten Wolle. Es hatte sich alles so echt angefühlt. Noch immer glaubte er den kalten Atem seines Vaters auf der nackten Haut zu spüren. Mit steifen Fingern fuhr er sich über die fröstelnden Oberarme. Wieder und wieder hallten die gehässigen Wörter seines Erzeugers in seinem Kopf wieder. Vermischt mit den Äußerungen, die der Traum-Lucius an ihn gerichtet hatte, trieben sie ihn fast in den Wahnsinn. Er hielt es nicht mehr in diesem stickigen Zimmer aus. Eilig schnappte er sich einen neuen Pullover aus dem Schrank, stülpte ihn sich über und rannte aus der Tür. Ihm war egal, dass ihn die Schüler im Gemeinschaftsraum komisch ansahen. Er wollte nur eins. Weg. Raus aus diesem Raum. Raus aus diesen Gemäuern. Blind vor Panik rannte Draco die Treppen hinunter. Selbst die berühmten Zauberer in den Gemälden schauten ihm spöttisch entgegen. Hier und da hörte er ein amüsiertes Glucksen, doch es kümmerte ihn nicht. Als er einem leisen Kichern doch seine Aufmerksamkeit schenkte, wandte Draco sich nicht schnell genug um und prallte gegen etwas Lebendiges. Mit halbem Ohr hörte er ein Stöhnen, welches synchron mit seinem zu hören war. Er spürte Bücher über sich ergießen und eine Feder über seiner Nasenspitze schweben. Prustend und völlig außer Atmen lag er der Länge nach auf dem kalten Marmorboden. Und wieder war da dieser Schmerz, der durch seine gesamten Glieder fuhr und ihm den Atmen raubte. Vor Schmerzen keuchend, japste er nach Luft. In wen war er da reingerannt?

Hermine war gerade auf den Weg in die Bibliothek, als sie das Lachen einiger Gemälde vernahm. Sie verlagerte den Stapel Bücher, den sie in den Armen trug und sah auf. Als sie den Grund des allgemeinen Kicherns erkannte, konnte auch sie sich ein Grinsen nicht verkneifen. Draco Malfoy rannte wie ein Verrückter den Flur entlang. Immer wieder stolperte er gegen jegliche Einrichtungsgegenstände und riss mehrere Rüstungen zu Boden. Hermine kicherte. Noch nie hatte sie Malfoy so unkontrolliert gesehen; das musste sie sich merken! Ihr verging jedoch das Lachen, als sie den Störenfried auf sich zu rennen sah. Er drehte sich gerade um, um einem Kichern nach zu gehen und sah nicht was vor ihm lag. Bevor Hermine aus dem Weg

springen konnte, prallte Dracos Körper gegen ihren und riss sie beide zu Boden. Ihr Bücherstapel verteilte sich über den gesamten Flur, auch ihre Schreibfeder segelte zu Boden. Unsanft landete sie auf dem harten Gestein. Stöhnend rieb sich die Brünette die schmerzenden Ellenbogen. Welch ein Idiot! Weshalb rannte er auch wie von du-weißt-schon-wem persönlich verfolgt, durch die langen Flure? Schwerfällig rappelte sie sich auf und begann ihre verlorenen Bücher wieder einzusammeln. Dabei fiel ihr Blick auf den jungen Malfoy, der noch immer erschlagen auf dem Boden lag. Sein Gesicht war schmerzverzerrt und sie glaubte sogar seine Augen verdächtig glitzern zu sehen. Erschrocken von dem Anblick des Blutes, das sich seine blassen Arme entlang bahnte, hielt sie inne. Noch immer mit leicht vor Schreck geöffnetem Mund legte sie die eingesammelten Werke über Zauberei jeglicher Art neben sich und erhob sich anschließend. Unsicher schritt Hermine auf den Blondnen zu. Bei ihm angekommen, beugte sie sich zu ihm herunter. „Malfoy?“, fragte sie vorsichtig. Der Angesprochene reagierte nicht. „Malfoy? Ist alles okay? Hast du dir wehgetan?“, fragte Hermine nun etwas lauter. Malfoy hob leicht den Kopf. „Nein...“, murrte er, doch es klang nicht sehr überzeugend. Hermine seufzte innerlich, sie konnte nicht glauben was sie als nächstes tat. „Komm, ich helfe dir auf.“, sprach sie leise und hielt ihm die Hand hin. Der arrogante Slytherin schaute die junge Hexe ungläubig an. Langsam, sehr langsam näherte sich seine Hand der ihren und Hermine war es schließlich, die ihre Finger um die seine schloss. Mit einem Ruck und dennoch darauf bedacht ihm nicht wehzutun, zog sie ihren Erzfeind auf die Füße. Draco Malfoy stand nun keuchend vor ihr und hielt sich die Seite. Seine Hand hatte er wieder aus ihrer gelöst.

Draco fühlte sich wie benebelt. Er hatte sich gerade wirklich von Granger auf die Beine helfen lassen, nachdem er mit voller Wucht in sie hinein gelaufen war. Seine Knochen schmerzten und er fühlte die warme Flüssigkeit seine Unterarme entlang schlängeln. Er spürte die stechenden Blicke Hermines auf sich ruhen. Als er den Kopf hob, konnte er echte Sorge in ihnen erkennen. Würde sich Hermine Granger um ihn, einem vermeintlichen Todesser, sorgen? Wenn dies schon der Fall war, musste er wirklich schrecklich aussehen. Doch diesen Gedankengang konnte er nicht fortführen, denn schon war Granger näher an ihn heran getreten. Wäre er nicht so in weggetreten gewesen, hätte er den blumigen Duft riechen können, der von ihr ausging, so nah stand sie bei ihm. Draco spürte wie ihre warme Hand seinen rechten Unterarm berührte. Sie drehte ihn ihre Richtung, um die Wunden besser erkennen zu können. „Du solltest damit zu Krankenflügel.“, sagte sie und beugte sich in Richtung der blassen Haut, um genaueres sagen zu können. Der Blonde war durch ihre Berührung wieder ins Leben zurückgeholt worden. Verwirrt hatte er ihren Worten gelauscht, doch nun, da sie sich seiner empfindlichen Haut mit ihrem bohrenden Blick näherte, entzog er ihr schnell seinen blutigen Arm. „Quatsch, das ist nur ein Kratzer.“, sagte er schnell und zog den Stoff seines Pullovers über die Wunden. „Aber Malfoy-“ „Nichts, aber! Da ist nichts und jetzt geh aus dem Weg, du... du...“, Draco lies den Satz unbeendet. Er brachte es nicht über sich. Er konnte sie nicht Schlammblood nennen. Egal wie oft er es früher getan hatte, nun konnte und wollte er es nicht mehr. Sie wollte ihm ja nur helfen. Doch er brauchte keine Hilfe! Vor alle nicht von ihr, sie konnten sich nicht einmal ausstehen. Er wollte alleine sein, war das denn so schwer zu verstehen? Mit genervter Miene wandte er sich von der jungen Hexe ab und ließ sie einfach stehen.

Hermine war sich nicht sicher, ob das gerade wirklich geschehen war. Hatte sie gerade wirklich versucht Draco Malfoy zu helfen? Und hatte genau dieser, gerade vermieden sie mit dem Schandwort Schlammblood zu betiteln? Dem Mädchen schwirrte der Kopf. Konnte er sich nicht einfach so verhalten, wie sonst auch immer? Damit konnte sie zumindest umgehen. Seit sie ihm gestern vor der großen Halle begegnet war, hatte sie das unguete Gefühl, dass etwas mit Malfoy nicht stimmte. Dass dieser Mächtigen- Bösewicht ohnehin einen Schaden hatte, wusste sie schon seit Langem, aber sein jetziges Benehmen war höchst seltsam. Erst schaute er sie vor der Halle mit diesem verängstigten, unsicheren Blick an und dann rannte er wie von tausend Geistern verfolgt durch die Gänge Hogwarts. Auch eben hatte Hermine seine Unruhe genau gespürt. Was war wohl vorgefallen, was den sonst so kontrollierten Slytherin in diesem Maße aus der Bahn geworfen hatte? Schon gestern hatte sie sich gewundert was er hier in Hogwarts machte. Malfoy musste gestern mit dem Besen angekommen sein. Eine andere Erklärung eröffnete sich der Jahrgangsbesten nicht. Der scharlachrote Hogwartsexpress tuckerte nur zu Beginn und am Ende jeder Ferien über die magischen Schienen des Gleis 9 ¾. Auch hatte er sich nicht in die Liste eingetragen, die Professor McGonagall jede Ferien aushing. Jeder, der die Ferien nicht nach Hause fuhr, hatte sich dort einzutragen. Naja, eigentlich konnte es ihr auch egal sein, vermutlich hatte der frühere Slytherinschüler Lucius Malfoy seine Finger im Spiel.

Wie Recht sie damit hatte, konnte Hermine

noch nicht erahnen.

## 13. Wie wertvoll ist das Leben noch, wenn du nicht mehr lebst?

13. Wie wertvoll ist das Leben noch, wenn du nicht mehr lebst?

Schneeflocken tanzten durch die eisige Luft. Die Sonne verabschiedete sich um die Nachmittagszeit und lies die Dunkelheit über Hogwarts und seine Bewohner hereinbrechen. Nur noch wenige Schüler hielten sich auf dem weiten von Frost und Kälte überzogenen Gelände auf. Vor den Toren der mächtigen Schule erstreckte sich ein runder, mit Kopfsteinpflaster übersäter Platz, der seine Krönung durch einem ebenso kreisrunden Brunnen erhielt. Schon seit Jahren schöpfte keiner mehr etwas von dem nun so kühlen Nass aus dem steinernen Behältnis, doch stellte er einen schönen Rückzugsplatz dar.

Hinter genau diesem so schlichten und doch so beeindruckenden Brunnen saß ein verletztes Häufchen Elend mit hellblondem Haar. Mit den schmalen Beinen von sich gestreckt, saß es da und schaut auf die Erde. Die Kälte, die seinen Körper ergreift interessiert es nicht. Genauso wenig die einbrechende Dunkelheit, die es von Minute zu Minute einsamer werden lässt. Keinem so kleinen Eiskristall schenkt es seine Aufmerksamkeit. Einsamkeit ist das was es will und fühlt.

Dracos Finger sind schon ganz taub, doch er wird es nicht müde sie immer wieder im tiefen Schnee zu vergraben. Das Zittern seiner Gliedmaßen ist schon zur Gewohnheit geworden und zeigt ihm nicht mehr die Grenze auf, die er dabei ist zu überschreiten. Würde er erfrieren wäre es ihm gleich. Es gäbe niemanden auf dieser Welt, der ihn vermissen würde. Selbst für seine geliebte Mutter Narcissa wäre es wohl eine Erlösung müsste sie sich nicht immerzu Sorgen, um den versagenden Sohn machen. Jegliche Schüler und auch Lehrer wären froh ihn endlich fort zu wissen. Vielleicht würde der dunkle Lord sogar besiegt werden, wenn er nicht mehr da wäre, um jegliche Menschen mit seiner Anwesenheit aufzuhalten. Er könnte dem Ganzen ein schnelles Ende setzten. Auch Zauberern war es ohne Komplikationen möglich sich das Leben zu nehmen. Der Blonde könnte einfach auf den Astronomieturm steigen und sich auf die gefährlich hohen Mauern begeben. Spielerisch die einfache Grenze zwischen Leben und Tod auskosten. Sie ausreizen, bis zum Ende, wenn die tiefe Seite des verheißungsvoll und so verlockend befreienden Todes überwiegen würde. Die schwärzende Tiefe, die ihn umhüllen und in den endlosen Schlaf reißen würde. Hart und qualvoll würden die letzten Sekunden seines erbärmlichen Lebens ihm beschert werden. Körper und Geist, vereint in dem letzten Kampf, um das kleine Fünkchen Leben, das der letzte Atemzug bringt. Unterbewusstsein und Überlebensinstinkt, die seinen Geist füttern mit den schönsten Momenten, des doch viel zu kurzen und vergeudeten Lebens. Das viel zu kurze und vergeudete Leben des Draco Malfoy.

## 14. The beginning is always today

Draco hatte nicht vor sich zu töten. Seine wirren Gedanken ließen es nicht zu, dass er einen perfiden und sinnigen Plan schmieden konnte, um seinen Problemen Abhilfe zu schaffen. Er saß einfach nur da und vergrub die unterkühlten Finger im tiefen Schnee. Er merkte nicht einmal wie ihm einzelne heiße Tränen, die geröteten Wangen hinunter liefen. Es war ihm auch egal, würde ihn einer sehen. Er war es Leid immer nur daran zu denken, was andere von ihm halten könnten. Ehre und Ansehen, das waren all die Jahre sein Antrieb und Lebensinhalt gewesen. Doch nun, da jegliches Ehrgefühl wie weggeblasen schien, konnte er sich die Mühe auch sparen. Draco hatte so viel versucht, doch hatte immer nur enttäuscht. Sich selbst, aber auch jegliche andere, die Hoffnungen in ihn gesetzt hatten. Er war ein Versager und das wurde ihm nun bewusst. Noch nie hatte er etwas erreicht im Leben. Alles was er tat war von seinem Vater gesteuert oder hintenherum ausgeführt worden. Jegliche Meinungsfreiheit war ihm verwehrt worden. Wozu brauchte er auch eine Meinung? Es gab ohnehin niemanden, den sie interessieren würde.

Hermine konnte sich nicht helfen. Schon zum wiederholten Male las sie die Passage, die auf der vergilbten Seite eines eingestaubten Sammelbandes zu lesen war. Keines Falls war ihr die Materie zu wider oder gar unverständlich, doch ihre Gedanken schweiften wieder und wieder zu dem selbstsamen Blondschoopf. Was war nur in ihn gefahren? Es ließ ihr einfach keine Ruhe, wie er an ihr vorbei gestürmt war, mit schmerzverzerrtem Blick und blutenden Unterarmen. Wieder und wieder meldete sich in ihr ein Sinn, der ihr sagte, sie sollte ihn suchen gehen. Doch wo sollte sie anfangen? Sie bezweifelte, dass sich Malfoy seit ihrem unglücklichen Aufeinandertreffen im Flur noch immer außerhalb des Gebäudes aufhielt. Durch ein Fenster hatte sie beobachtet wie er in Richtung des Brunnens gerannt war, doch die junge Hexe konnte sich auch getäuscht haben.

Genervt schlug sie das Buch zu und wirbelte damit einige Staubwirbel auf, die sie zum Husten brachten. Prustend stand sie auf und verließ schnellen Schrittes, die ihr so geliebte Bibliothek. Kaum hatte sie die Tür, die nach Draußen führte geöffnet, bereute sie ihre Entscheidung schon. Ein eisiger Wind blies ihr um die ungeschützten Ohren. Fröstelnd rieb sie sich die Arme und stapfte sich den Umhang fest um den Körper schlingend, in die Richtung, in die sie den Slytherin hatte gehen sehen. Das war doch albern, wieso sollte er sich freiwillig in diesen Schneesturm wagen? Und überhaupt, wieso interessierte sie Malfoys Wohlergehen? Er war doch nur ein verwöhnter, arroganter, rassistischer Slytherin, der jede Möglichkeit nutzte, um sie bloßzustellen und zu beleidigen. Doch genau das war es, was die Schülerin verwirrte. Seine Arroganz schien wie weggeblasen, doch nur Nettigkeit schien sie auch nicht ersetzt worden sein. Viel mehr schien er von Angst und Zweifeln getrieben, aber das konnte nicht sein. Ein Draco Malfoy brauchte doch vor nichts Angst zu haben. Er hatte genug Geld, um sich jeglichen Problemen zu entziehen. Er hatte einen Vater, der ihm einfach alles ermöglichte, was auch immer er sich in den Kopf gesetzt hatte. Lucius Malfoy hatte im zweiten Schuljahr sogar die gesamte Quiddichmannschaft mit dem neusten Besenmodell ausgestattet, nur um seinem Sohn die Position des Suchers zu sichern. Daran konnte es also auch nicht liegen. Vielleicht fühlte er sich ohne seine affenartigen Bodyguards Crabbe und Goyle unbeschützt? Hermine schüttelte den Kopf, über was sie sich hier Gedanken machte. Eigentlich sollte sie jetzt in der warmen und gemütlichen Bibliothek sitzen und in einem Werk über die Kunst des zauberstablosen Zauberns lesen. Das, was sie hier gerade veranstaltete, war doch gerade zu lächerlich. Wenn Harry und Ron wüssten, dass sich ihre beste Freundin doch tatsächlich Sorgen um ihren gemeinsamen Feind Draco Malfoy machte. Nicht auszudenken wie sie reagieren würden.

Gerade hatte sich Hermine dazu entschieden wieder umzukehren, um die Bibliothek wieder aufzusuchen, als sie in der Ferne eine helle Haarsträhne aufblitzen sah. Malfoy! Niemals zuvor hatte sie solch ein helles Blond bei einer Person gesehen. Gerade zu verräterisch Blond leuchteten ihr die Haare des Gesuchten den Weg. Eilig lief sie in Richtung des Brunnens, hinter dem sie den jungen Malfoy vermutete. Dort angekommen, stand sie tatsächlich vor dem Gesuchten. Hermine stockte der Atem. Draco Malfoy saß wie hypnotisiert auf dem Boden. Seine Haut schien beinahe so blass, wie der Schnee, der sie umgab. Auf seinen vor Kälte geröteten Wangen, erkannte die junge Hexe feuchte Spuren. Er hatte geweint. Draco zitterte wie Espenlaub,

als Hermine ihn berührte. Erschrocken zuckte sie zurück. Er war eiskalt. Keine Reaktion ging von ihm aus, als sie sich ihm erneut näherte. „Malfoy?“, fragte sie und tippte ihm ein zweites Mal an die Schulter, doch er rührte sich noch immer nicht. „Was machst du denn hier draußen? Dir muss doch unendlich kalt sein.“, sagte sie leise und fuhr ihm durch das wirrte Haar. Sie sah mit Schrecken wie sich eine Träne aus seinen ausdruckslosen Augen löste und ihm still die Wange herunter lief. Hermine wusste nicht was tun sollte. Sollte sie ihn trösten? Hermine wurde unbehaglich zu Mute, als sie den so verletzlich wirkenden Jungen vor sich sitzen sah. Unsicher fuhr sie ihm in beruhigenden Bewegungen über den mit Gänsehaut überzogenen Arm. Nun ging ein Ruck durch den apathisch in die Luft Guckenden; ein schmerzlicher Schluchzer entfuhr ihm, als er die sanften Berührungen der Gryffindor auf seinem Arm spürte. Die zuckte erschrocken zurück. Ein weinender Malfoy; das war ungewohnt. Draco vergrub beschämt das Gesicht in den tauben Händen. Irgendwie musste es doch möglich sein die Tränen zu verhindern, doch es war als würde er die Kontrolle über seinen Körper verlieren. Der Schmerz der Verzweiflung schien ihn innerlich zu zerreißen. Ein Zucken ging durch ihn, als er wärmende Arme auf sich spürte. Hermine hatte schüchtern die Arme um ihren Albtraum der vergangenen Schuljahre gelegt. Sie hatte keinen anderen Weg gesehen. Sie ertrug es nicht, wie er dort saß, so traurig, so verletzlich, so allein... Sachte tätschelte sie ihm den erhitzten Kopf. Sie spürte wie er versuchte gegen die Tränen anzukämpfen und doch kläglich daran scheiterte. „Shh... es wird alles wieder gut...“, hauchte sie, doch es brach ihr die leise Stimme. Ob es wirklich wieder gut werden würde, konnte sie ihm nicht versprechen. Der Brünetten war klar, dass wenn es selbst einen Draco Malfoy zerbrechen ließ, es wirklich ausweglos sein musste. „Nein...“, hörte sie ihn schluchzen. Es trieb ihr ebenfalls die Tränen in die Augen. Was war nur vorgefallen? Was quälte den Jugendlichen so, dass er solch bittere Tränen vergoss? Sie war einfach da und ließ ihn nicht allein.

Hermine fühlte sich noch immer wie in einem Traum, doch sie träumte nicht. In einem Traum wäre ihr nicht so unsagbar kalt. Von Sekunde zu Sekunde war die Kälte mehr in ihre Glieder gekrochen und hatte ihren Körper mit Eis geflutet. Es schien keine Wärme mehr in ihr zu geben. Wie musste es dann erst für den Jungen sein, den sie noch immer im Arm hielt? Er war dem Winter schon viel länger ausgesetzt. Hermine löste sich aus der Umarmung und sah Malfoy in die grauen Augen. „Lass uns rein gehen.“, flüsterte sie und hielt ihm, nach dem sie aufgestanden war, die Hand hin. Er ergriff sie mechanisch und ließ sich schwerfällig von ihr auf die tauben Beine ziehen. „Kannst du gehen?“, fragte sie, da er keine Anstalten machten sich zu bewegen. Dracos Muskeln waren wie verklemmt. Nichts ließ sich mehr bewegen. Alles tat einfach nur unsagbar weh. Schmerzlich stöhnte er auf, als er sich von Hermine einen Schritt in Richtung Schule ziehen ließ. Diese blieb sofort stehen und schaute ihn erschrocken an. „Was ist los?“, die Muggelstämmige kam besorgt auf Draco zu. Dieser stand unbewegt da und klapperte mit den Zähnen. Hermine verstand und zog sich den Umhang von den fröstelnden Schultern. Draco schaute sie fragend an, aber sie lächelte. Sachte legte sie den dicken Stoff, um die Schultern des Blondens vor ihr. „Na komm.“, sagte sie nun und beeilte sich ins Schloss zu kommen.

Noch immer schmerzte jede Bewegung in Dracos Gliedern, doch der schwere Stoff des Umgangs wärmte seine verspannten Schultern. Es schien, als würde sich ein eiserner Griff von seinen Schultern lösen und ihn frei geben. Hermine zog ihn immer weiter in die Dunkelheit.

Im Schloss angekommen umgab sie eine angenehme Wärme, die sie für einen Augenblick einfach still genossen. Unsicher drehte sich die Brünette zu Draco um, aber dieser sah zu Boden. Er wirkte so ungewohnt zerbrechlich und das machte ihr Angst. Was sollte sie jetzt tun? Sie konnte ihn schlecht einfach hier stehen lassen und gehen. Zögernd streckte sie ihre Hand aus, um die seine zu nehmen. Er ließ es zu und schloss sachte seine um die ihre. Hermine lächelte leicht. Vielleicht würde sich endlich etwas ändern. Aber jetzt blieb ihr keine Zeit sich über die leidige Feindschaft zwischen ihnen Gedanken zu machen. Viel mehr musste sie sich nun irgendwie um den unterkühlten Slytherin kümmern. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es bereits Zeit zum Abendessen war. Das war ihre Chance. Schnell huschte sie mit Draco im Schlepptau durch die Flure Hogwarts. Vor dem Portrait der fetten Dame angekommen, wurden sie argwöhnisch von der in rosa gekleideten Dame begutachtet. „Miss Granger, was macht denn ein Slytherin hier vor dem Eingang des Gryffindorgemeinschaftsraumes?“, fragte sie und rümpfte die Nase. Hermine verdrehte innerlich die Augen und sprach, ohne auf die Frage des Gemäldes zu antworten, das Passwort. Widerwillig und mit einem beleidigten Ausdruck auf dem Gesicht, schwang das Bild zur Seite und legte somit ein kreisrundes Loch frei,

durch das man in den in Rot und Gold gehaltenen Gemeinschaftsraum gelangte. Hermine löste ihre Hand aus Dracos Griff, um durch das Loch zu klettern. Auf der anderen Seite sicher angekommen, hielt sie dem Slytherin hilfsbereit die Hand entgegen. Dieser stand unsicher vor dem Eingang und wagte es nicht durch das Loch zu steigen. Er sollte hier nicht sein. Er war ein Slytherin und ein stolzer dazu, er hatte hier nichts zu suchen. Er sollte einfach wieder gehen, er hatte es nicht verdient, dass die Gryffindor ihre Zeit an ihn verschwendete. Niemand sollte das tun müssen...

„Na los, kommt schon.“, forderte Hermine ungeduldig und kam ihm ein Stück entgegen geklettert. Noch immer zweifelnd, griff Draco nach der zarten Hand, die ihn so sehr an die seiner Mutter erinnerte. Das machte ihm Mut. Versucht sich selbst nicht zu verletzen, kletterte er umständlich durch das kreisrunde Loch. „Keine Sorge, es ist niemand hier. Die sind alle beim Essen.“, erwiderte Hermine auf Dracos panisch wirkenden Blick. Dieser entspannte sich tatsächlich ein wenig und wagte einen Schritt in den vom Kamin erhellten Raum. Hermine seufzte leise und nahm wieder seine Hand. Diese hatte schon um einiges an Temperatur gewonnen, wenn sie auch noch immer unterkühlt schien. Zusammen mit dem veränderten Slytherin machte sie sich geradewegs auf in Richtung der Mädchenschlafsäle. „Warte kurz.“, flüsterte sie und trat ein. Einige Sekunden später streckte sie den von Locken bedeckten Kopf durch den Türspalt. „Die Luft ist rein.“, lächelte sie schüchtern und kam sich vor wie ein Mädchen, das Angst hatte von ihrem Vater erwischt zu werden, wie sie ihren ersten Freund in ihr Zimmer schmuggelte. Draco folgte Hermine widerwillig in das Reich der Gryffindorschülerinnen. Der für vier Bewohner ausgestattete Raum war überraschend gemütlich, aber auch unordentlich. Man müsste Meinen, Mädchen hätten einen ausgeprägteren Sinn für Ordnung, doch Draco störte sich nicht daran. Bei den Jungs mit denen er zusammen wohnte, sah es wahrlich schlimmer aus.

Die Gryffindor fegte mit einer gekonnten Handbewegung ein paar Sachen von ihrem Bett, die polternd zu Boden fielen. Rasch ließ sie sie mit einem Fußtritt unter dem Bett verschwinden. Mit einer einladenden Geste deutete sie ihm, dass er sich setzen sollte. Draco tat wie ihm befohlen. Unsicher nahm Hermine neben ihm Platz. Beide schwiegen, bis Hermine die Augen ihres Gegenübers verdächtig glitzern sah. „Möchtest du drüber reden?“, fragte sie vorsichtig und berührte ihn an der Schulter. Draco zuckte zurück und ließ die Tränen widerwillig gewähren, die sich einen Weg über seine Wangen bahnten. Wieder war da dieses Zittern, das ihm die Kontrolle über seinen Körper raubte. Mit ihm kam die Unsicherheit zurück. Er hatte alles kaputt gemacht. Wieso hatte er nicht einfach den Wünschen seines Vaters folgen und Anhänger Voldemorts werden können? Wieso war er zu schwach, um seinem Vater den Sohn zu bieten, den er verdient hatte? Wieso war er nur so? Draco schniefte und richtete den Blick hoch an die Decke. Mit dem Ärmel seines vor Kälte gefrorenen Pullovers wischte er sich die salzigen Tränen aus dem Gesicht.

Hermine legte einen Arm um Draco und drückte ihn sachte an sich. Dieser lehnte sich leicht an sie und legte schließlich seinen Kopf auf ihre schmale Schulter. Ein Schluchzen konnte er nicht unterdrücken, während das Mädchen neben ihm sachte über sein blondes Haar strich. „Shh...“, machte sie immer wieder und hört nicht auf mit ihrer warmen Hand sein wirres Haar zu ordnen.

So saßen sie einige Minuten da. Keiner sagte ein Wort. Jeder hing seinen Gedanken nach. Jeder in seiner Welt gefangen, unfähig ihr zu entkommen.

„Kann ich mal deine Arme sehen?“, fragte Hermine und nickte auffordern in Richtung der Verletzungen, die sich, wie sie wusste, unter dem dunklen Stoff verbargen. Draco nickte und schob leise seufzend die Ärmel seines Oberteils nach oben. Der jungen Hexe stockte der Atem. Blutüberströmt zeigte sich vor ihr die helle Haut Dracos; durchzogen von Schnittwunden unbekanntes Ursprungs. Als sie die Wunden mit den Fingern berührte, zuckte Draco, die Luft scharf einatmend, zurück. „Das muss gereinigt werden.“, stellte sie fest und griff schon nach ihrem Zauberstab, der in ihrer Hosentasche steckte. Als der Verletzte den hölzernen Stab erblickte, läuteten in ihm jegliche Alarmglocken. Mit weit aufgerissenen Augen sprang er vom Bett und rannte in Richtung Tür. „Bleib mir vom Leib!“, schrie er ihr entgegen und griff nach seinem Zauberstab, um zu merken, dass er diesen nicht bei sich trug. Panisch rüttelte er an der Holztür und spüre Tränen in seine Augen treten, als diese sich einfach nicht öffnen lassen wollte. Hermine schaute ihm verblüfft hinterher. Was war denn nun passiert? Sie wollte doch nur seine Wunden mit einem Spruch säubern und wenn möglich heilen. „Draco, ich...die Tür ist abgeschlossen.“, sagte sie schließlich und kam auf ihn zu. Draco drückte sich mit

schmerzverzerrtem Blick an die harte Tür. „Draco, hör auf! Ich tue dir nichts. Siehst du? Ich lege den Zauberstab auch sofort wieder weg.“, sagte sie und tat dies auch. Unbewaffnet schritt sie langsam auf den Verängstigten zu. Dieser entspannte sich sichtlich, als er sie die vermeintliche Waffe weg legen sah.

Bereitwillig ließ er sich von ihr wieder zum Bett führen, setzte sich und versuchte sich zu beruhigen. „Vielleicht ziehst du erst einmal den Umhang aus.“, schlug Hermine vor und begann den Knoten an seinem Hals zu lösen. Seine angespannte Haltung, als sie dies tat, sorgte sie. Wieso war er so angespannt? Hatte er etwa Angst vor ihr? Sie würde ihm doch nie etwas tun, vor allem nicht jetzt, da er augenscheinlich nicht auf Streit oder Kampf aus war. Besorgt sah sie in sein müdes Gesicht. „Vielleicht legst du dich lieber ein bisschen hin. Du siehst ziemlich müde aus. Keine Sorge, ich werde dir nichts tun und wenn du willst kann ich meinen Zauberstab auch wegschließen.“, sagte sie sanft an Draco gewandt und konnte sich selbst nicht wirklich erklären, wie sie auf diese abstruse Idee kam, dies zu tun. Draco sah sie einfach nur an. Schätzte vermutlich ab, wie ernst sie das eben Gesagte wirklich meinte.

Nach einigen Minuten des beidseitigen Schweigens hatte Draco sich entschieden. Noch immer von Unsicherheit geplagt, streckte er vorsichtig die zuvor angewinkelten Beine aus. Hermine lächelte ihn aufmunternd an. Schließlich hatte er sich vollends ausgestreckt und starrte die junge Hexe einfach nur an. Diese starrte zurück, bis sie den Kopf schüttelte, als würde sie einen verrückten Gedanken verscheuchen wollen. Nachdenklich hob sie die auf dem Boden liegende Decke auf und legte sie über den zitternden Jungen, der, sich fehl am Platz fühlend, in ihrem Bett lag. Das Zittern wollte nicht verklingen. Kurzerhand schnappte sich Hermine eine zweite Decke und legte sie über die erste. Das Gewicht der beiden Winterdecken lastete schwer auf dem schmalen Jungen, doch langsam spürte er Wärme in sich aufkommen. Als auch das letzte Zittern verschwand, konnte er endlich die Augen schließen. Es dauerte nicht lange bis ihn die Müdigkeit einholte und in einen tiefen Schlaf fallen ließ. Hermine saß ungeschlüssig ein Bett weiter und betrachtete gedankenverloren den schlafenden Slytherin. Zu gerne wüsste sie was vorgefallen war, aber sie wollte ihn nicht einfach fragen. Er hatte es so schon wahrlich schwer genug. Seufzend stand sie auf und lief an das Fußende ihres belegten Bettes. Hermine schlug die Decke ein Stück zur Seite und brachte somit Dracos Füße zum Vorschein, die wie erwartet noch in seinen durchnässten Schuhen steckten. Die Muggelgeborene begann die Schlaufe der fest gebundenen Schleife zu lösen und, als das geschafft war, die völlig verdreckten Schuhe von den schmalen Füßen Dracos zu stülpen. Dieser zog im Schlaf die Füße näher an seinen Körper. Hermine entledigte ihn noch des anderen Schuhs und schlug schließlich die schwere Decke wieder zurück. Er tat ihr so leid. Eine einzelne Träne trat aus ihren glasigen Augen. Schnell wischte sie sie weg. Sie musste wohl oder übel für ihn da sein, denn schon jetzt fühlte sie sich auf unerklärliche Weise für den blonden Spross verantwortlich.

Ein schweres Gewicht lastete auf Draco, als er die Augen aufschlug. Um ihn herum sah er nichts als Dunkelheit, die einzig durch den Schein des schmalen Sichelmondes durchbrochen wurde. Nur langsam kehrte die Erinnerung an den vergangenen Tag in sein Gedächtnis zurück. Und eine Frage war es, die ihn seither beschäftigte. Warum hatte sie das getan? Warum hatte Hermine ihn getröstet und sich um ihn gekümmert? Sie hasste ihn. Und er wusste nur zu gut, warum dies der Fall war. Er hatte ihr die letzten Jahre auf Hogwarts wahrlich zur Hölle gemacht und sich nur selten dafür geschämt. Entschuldigt hatte er sich nie dafür. Wieso auch? Sobald sich Zweifel in ihm erhoben, hatte sein erbarmungsloser Vater sie wieder zu Nichte gemacht. Muggel sind wertlos. So war er erzogen worden und hinterfragt hatte er es nie. Bis jetzt. Nun war er frei und würde es nicht zulassen, dass sein wirrer Kopf solche Gedanken auch nur zu lies. Nie wieder würde er es zulassen, dass die kranken Gedanken Voldemorts und die seines Vaters ihn so beeinflussen und kontrollieren würden. Er war ein eigenständiger Mensch und hatte das Recht auf eine eigene Meinung. Auch, wenn sie außer ihn niemand zu hören bekommen würde. Noch nie hatte Draco sich so eingeschüchtert gefühlt. Außerhalb der Anwesenheit seines Vaters hatte er nie so etwas wie Zweifel oder gar Reue verspürt. Lucius hatte ihn bei allen Machenschaften unterstützt und bestärkt. Doch Lucius' Hilfe konnte und wollte Draco nicht mehr in Anspruch nehmen. Noch immer todmüde setzte er sich auf. Zu gerne würde er sich einfach wieder in die Federn legen und schlafen, doch er konnte nicht. Er konnte es nicht erklären, aber er fühlte sich einfach zu fehl am Platz, um das zu tun. Er saß mitten in der Nacht auf einem Bett in einem Mädchenschlafraum einer Gryffindor. Das es auch gerade Granger sein musste, die ihn finden musste. Nicht, dass er sich an ihrem Blutstatus störte oder daran, dass sie Muggelkinder hatte. Viel mehr war es die Angst, die ihm die Luft abschnürte. Die Angst vor dem Alleine sein. Auch, wenn Draco es nicht gerne zugab, die schlaue Gryffindor

war im Moment die Einzige, an die er sich wenden konnte. Hart traf ihn die Erkenntnis, dass es nach den Ferien wohl auch keine Besserung geben würde. Wenn Pansys Eltern erst einmal Wind von der Enterbung Dracos bekommen würden, dann würde deren Tochter schnell das Interesse an ihm verlieren. Auch ein Kontaktverbot von Seitens Parkinson Senior war denkbar. Auf die Unterstützung seiner anderen sogenannten „Freunde“ konnte auch nicht hoffen. Die waren nicht nur dumm wie Brot, sondern mochten sich selbst viel lieber, als Draco. Schon in der ersten Klasse hatte er immer wieder merken müssen, dass sich die beiden viel näher standen, als er es ihnen jemals könnte. Sie verband alleine schon ihre Leidenschaft für Essen, die Draco noch nie wirklich hatte teilen können. Wie konnte man auch einfach alles in sich hineinstopfen? Und das zu jeder Tages und Nachtzeit? Gerade war Draco dieser Gedanke durch den schmerzenden Kopf gespuckt, da verspürte er ein Ziehen in seinem Bauch. Schon hörte er ein lautes Knurren bei dem er dachte, dass es die ganze Schule wecken müsste. Er horchte tatsächlich auf. Doch niemand schien es gehört zu haben. Kurz musste Draco tatsächlich aufgrund seiner eigenen Naivität lachen. Doch es erstarb sofort, als er ein wühlendes Geräusch vernahm. Panisch blickte er sich um, sprang mit einem Satz aus dem Bett, welches ein lautes Quietschen von sich gab. Das laute Knarren ließ ihn noch mehr zusammen fahren.

Hermine wurde durch ein knurrendes Geräusch geweckt. Leise in die Decke grummelnd, kuschelte sie sich in ihr weiches Kissen. Es war doch noch dunkel draußen, wieso war sie schon wach? Da hörte sie ein Geräusch. Es klang wie das Quietschen eines alten Sprungrahmens. Plötzlich war sie hellwach. Wer war hier im Zimmer? Pavati und alle anderen Gryffindor-Mädchen waren in den Ferien nach Hause gefahren und somit nicht hier. Ängstlich blickte sie sich um, doch außer der Schwärze, die sie umgab, konnte sie nichts erkennen. Wieso musste es auch so dunkel in ihrem Zimmer sein? Wo war der Mond, wenn man ihn einmal brauchte? Vermutlich verdeckt von einer vorbei treibenden Wolke, die sich vor ihn geschoben. Vor Angst wie gelähmt, schlich Hermine leise aus ihrem Bett. Den Zauberstab fest in der Hand, bereit ihn jederzeit einzusetzen, lief sie über den kalten Boden. Plötzlich spürte sie etwas spitzes, dass sich in ihren nackten Fuß bohrte. Vor Schmerz stöhnte sie leise auf. Erschrocken schlug sie sich die freie Hand auf den Mund. Wie sollte sie nun weiter gehen? Würde sie den schmerzenden Fuß wieder auf den Boden setzten, lief sie Gefahr das Ding, was auch immer es war, weiter in ihren Fuß zu drücken. Hermine versuchte gerade so leise wie möglich mit einem kleinen Sprung einen Schritt vorwärts zu hüpfen, als sie das Gleichgewicht verlor. Lautstark krachte sie zu Boden, wobei sie etwas oder wohl eher jemanden mit zu Boden warf. Erschrocken und vor Schmerz jaulte sie auf. Hinter sich hörte sie eine zweite, tiefer klingende Stimme panisch schreien. Ihr Herz blieb für einen kurzen Moment stehen, bis es schließlich in dreifacher Geschwindigkeit zu schlagen begann. Das beidseitige Schreien war verklungen und wechselte zu einer erdrückenden Stille, die keiner der beiden brechen wollte. Zu verängstigt waren beide, was sie daraufhin erwarten würde. „Hallo?“, hörte Hermine plötzlich die gedrückte Stimme Dracos Malfoys fragen. „Oh Gott, Malfoy! Den hatte ich ja völlig vergessen...“, dachte Hermine erleichtert und atmete laut aus. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie die Luft angehalten hatte. „Hermine?“, hörte sie die gleiche Stimme nun leise wimmern. Schon der Tonfall versetzte ihr einen Stich. Doch als das Gesagte ihr Bewusstsein erreichte, musste sie erst einmal erstaunt innehalten. Hatte Malfoy sie etwa gerade Hermine genannt? Noch nie hatte sie ihren Namen aus seinem Mund gehört. Es hörte sich gut an. Schnell verwarf sie diesen Gedanken und tat endlich das einzig Richtige. „Ja?“, antwortete sie auf Dracos Frage hin. Hermine vernahm ein erleichtertes Aufatmen einige Meter vor sich. Kurzerhand robbte sie in die Richtung, in der sie den Jungen vermutete. Mit ausgestreckter Hand tastete sie nach ihm. Als sie ihn fand, schreckte er abermals zusammen. „Shh, ich bin es nur.“, flüsterte Hermine und strich beruhigend über Dracos Hand. Dieser entspannte sich tatsächlich ein wenig. „Du hast mich echt erschreckt.“, lachte Hermine nun nervös. „Und du mich erst.“, gab Draco schwer atmend zurück. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. „Hast du dir weh getan?“, fragte Hermine nun und setzte sich ein Stück auf. Auch Draco korrigierte seine Haltung. „Nein, geht schon.“, antwortete er schließlich. Er schien sich wirklich nicht mehr verletzt zu haben. An die allgegenwärtigen Schmerzen in Rücken- und Brustbereich hatte er sich mittlerweile gewöhnt; sie waren auszuhalten. Nur seine Armen brannten noch auffällig stark vom gestrigen Fallen, doch das musste die Gryffindor ja nicht wissen. Also schwieg er. Die bauschigen Wolken waren am Nachthimmel weitergewandert und gaben den leuchtenden Mond wieder frei. Ein feiner Lichtstrahl hellte den Raum. Erst jetzt sah Draco das schmerzverzerrte Gesicht Hermines. „Aber du hast dir weh getan.“, stellte er fest. Hermine biss die Zähne zusammen. „Zeig mal her.“, forderte der Slytherin und zeigte auf Hermines Fuß, den sie besorgt begutachtete. Zögerlich lehnte sie den schmerzenden Fuß in seine Richtung. „Machst du mal Licht?“, fragte er und Hermine

sprach schnell einen Lumos-Zauber. „Oh...“, hörte sie Draco sagen, als er sich immer weiter zum Auslöser ihrer Schmerzen hinunterbeugte. Mit kalten Fingern strich er über die schmerzende Fußsohle. „Das könnte jetzt kurz wehtun.“, informierte Draco sie. Mit einem Ruck riss er etwas aus ihrer Haut. Erschrocken durch den kurzzeitig verursachten Schmerz, keuchte Hermine auf. „Aua, was machst du?“, zischte sie ihn an und spürte wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. „Dir helfen.“, war die einfache Antwort. Triumphierend hielt Draco ein kleines blutiges Etwas in den Lichtstrahl, der von Hermines Zauberstab ausging. Die junge Hexe kam etwas näher, um das Etwas besser erkennen zu können. Sie identifizierte es als eine kleine Reißzwecke, die sich in ihr Fleisch gebohrt hatte. Draco betrachtete es noch immer mit einer Faszination, die Hermine nicht wirklich verstehen konnte. Hatte der junge Malfoy etwa noch nie eine Reißzwecke gesehen? Gleich darauf bestätigte sich ihre These. „Was ist das?“, fragte er tonlos und drehte das blutropfende Metallstück in seinen Fingern. „Eine Reißzwecke.“, die Brünette seufzte, sie hatte jetzt wirklich keine Lust dem jungen Spross den Sinn einer Reißzwecke zu erklären. Dieser fragte auch nicht weiter nach, sondern gab nur ein kleines, erstauntes „Oh“ von sich. Als Hermine Dracos Blick zu dem kleinen, aber gefährlichen Helfer in seiner Hand folgte, wurde ihr langsam, aber sicher, übel. Ein leichter Schwindel überkam sie und sie musste sich am Boden abstützen. Malfoy schaute auf. „Alles okay?“, fragte er sie und hob leicht eine Augenbraue. Hermine atmete konzentriert ein und aus. „Hast du dir noch wo anders wehgetan?“, fragte Malfoy weiter und schaute ihr verwirrt bei den Atemübungen zu. „Oder-“, er unterbrach sich selbst. „Jetzt sag mir nicht, du kannst kein Blut sehen?“, fragte er keck und Hermine konnte ein leichtes Grinsen auf seinem vom Mond erhellten Gesicht erkennen. Hermine atmete geräuschvoll aus. „Nur mein eigenes nicht, anderer Leute Blut ist kein Problem.“, presste sie hervor und schloss die Augen. Draco war verduzt. Nie hätte er gedacht, dass ein paar Tropfen Blut die junge Hexe so umhauen würden. Ein wenig besorgt, betrachtete er die Gryffindor, die immer blasser zu werden schien. Er rückte noch ein Stück näher an sie heran. „Geht’s?“, fragte er leise und strich ihr eine lose Haarsträhne hinter das rechte Ohr. Hermine versteifte sich. Seine Berührung kam genauso unerwartet, wie sein Atem, der ihre Haut sachte streifte und eine leichte Gänsehaut hinterließ. Draco rückte ein Stück von ihr ab, ließ sie aber nicht aus den Augen. Schließlich stand er auf und reichte ihr seine Hand. Dankbar griff Hermine danach und ließ sich langsam auf die wackligen Beine ziehen. Er führte sie zu dem Bett, dass eigentlich sowieso ihr gehörte, er aber mehr oder weniger unfreiwillig für sich beansprucht hatte. Sie setzten sich auf die weiche Matratze und schwiegen einen Moment. Dann legte sie sich rücklings auf den nach Draco duftenden Stoff und schloss erneut die Augen. Der angeschlagene Malfoy widmete sich derweil wieder ihrem noch immer blutenden Fuß, den er sachte auf einem Kissen, welches auf seinem Schoß lag, gebettet hatte. „Hast du vielleicht ein Pflaster?“, fragte er Hermine, die daraufhin ihre Augen wieder öffnete. „Im Badezimmer.“, sagte sie leise und streckte ihre Arme in Richtung Himmel, um sich zu strecken. Draco nickte und wollte schon in Richtung Bad gehen, als Hermine ihn zurück hielt. „Warte! Dann lässt du mich aber auch um deine Unterarme kümmern.“, bestimmte sie und sah ihm fest in die Augen. Der Slytherin gab sich geschlagen und machte sich weiter nickend auf den Weg. Dass die kleinen Schrammen an seinen Armen sein kleinstes Problem waren, konnte Hermine ja nicht wissen. Und sie würde es auch nicht erfahren. Es reichte schon, dass sie von denen Blessuren an den Armen wusste, da musste die neugierige Gryffindor nicht auch noch von den restlichen seiner Verletzungen erfahren.

Hermine hörte lautes Poltern aus dem Bad und einen leise fluchenden Malfoy, der sich offenbar den Kopf an irgendetwas gestoßen hatte, doch sie sah nicht auf. Viel zu versunken war sie in ihren verworrenen Gedanken. Was ein verrückter Tag. Erst ein weinender und nun ein fürsorglicher Malfoy. Hier konnte doch etwas nicht stimmen. Normalerweise hätte er sie höchstens ausgelacht, wenn er überhaupt auf sie geachtet hätte. Normalerweise hätte er aber auch nicht in ihrem Bett geschlafen und das ganze wäre gar nicht passiert. Das junge Mädchen seufzte und setzte sich schließlich auf, als sie Draco auf sie zukommen sah. Etwas überfordert, balancierte er eine Schachtel mit Verbandszeug, einen feuchten Lappen, sowie ein Handtuch auf den Armen. Hermine musste unwillkürlich lächeln. Der Junge hatte ja beinahe den ganzen Inhalt des Badezimmers mitgeschleppt. Draco schaute sie gespielt böse an. „Jaja, lach doch den kleinen Malfoy aus, der ist doch eh nichts wert.“, schnaubte er und schob schnell ein Lächeln hinterher. Hermine aber bemerkte, dass die Worte nicht nur Spaß waren. Sein Lächeln wirkte gekünstelt und unehrlich. Dachte er das wirklich? Hatte er wirklich das Gefühl weniger wert zu sein, als andere? Hermine war verunsichert. Das passte doch alles nicht zusammen. Draco war schließlich immer derjenige gewesen, der mit allem geprahlt hatte, was er besaß. Niemals zuvor war sie einem derartig eingebildeten Jungen begegnet. Wie er immer durch die Gänge Hogwarts stolzierte, vor Selbstbewusstsein trotzend. Und genau dieser sollte plötzlich so etwas wie

Selbstzweifel hegen? Nein, das war nun wirklich zu viel des Guten. Sie war wohl einfach übermüdet oder die kleine Wunde an ihrem Fuß war es, die ihr jegliche Wahrnehmungs- und Einschätzungsfähigkeiten nahm. So musste es sein. Ihre Vermutung war doch geradezu lächerlich. Würde Malfoy davon erfahren, würde er sie lautstark auslachen, dessen war sie sich sicher.

Nachdem Draco Hermine Fuß verbunden hatte, machte diese sich daran seine Arme zu verarzten. „Was hast du denn gemacht?“, fragte sie, als sie den tiefen Schrammen mit dem Finger folgte. Draco zog daraufhin seinen Arm zurück. „Nichts.“, sagte er kalt und versteckte die Wunde Haut unter dem Stoff seines Pullovers. „Aha.“, war das einzige was Hermine dazu zu sagen hatte. Wenn er nicht darüber reden wollte, na bitte. Dann eben nicht. Es grenzte ohnehin an ein Wunder, dass es der Slytherin und die Gryffindor überhaupt schafften eine normale Unterhaltung zu führen. „Ich geh dann mal.“, murmelte Draco und stand auf. Hermine schnalzte genervt mit der Zunge. „Jetzt mach dich nicht lächerlich.“, sagte sie und hielt ihn am Oberarm fest. Überrascht darüber wie leicht es für Hermine war diesen zu umgreifen, ließ sie ihn wieder los. Erschrocken beobachtete sie die Reaktion Malfoys. Er sah blinzelnd zur Decke, während er seine Hand zitternd über der Stelle schweben ließ, die Hermine umfasst hatte. „Es tut mir leid...“, wimmerte sie, ein Schluchzen unterdrückend. Sie wollte Malfoy doch nicht wehtun. Im Gegenteil, Hermine hatte ihm doch nur helfen wollen. Draco hatte begonnen leicht auf und ab zu gehen. In gleichmäßigen Abständen pustete er Luft aus seiner Lunge, den Blick noch immer zur Decke gerichtet. „Draco bitte...“, schluchzte Hermine nach einer Weile; die Tränen liefen ihr über die Wangen. „...sag doch was.“

In dem jungen Malfoy tobten die Emotionen. Der Schmerz, der durch seinen Arm jagte, raubte ihm alle Sinne. Durch eine gezielte Atmung versuchte er den Schmerz weg zu hecheln. Während der Zeit im Kerker des Malfoy Manors, hatte es ihm so einige Male geholfen. Nur leise hörte er die Stimme der Gryffindor, die mit ihm zu reden schien. Mit dem Blick zur Decke versuchte er die Tränen wegzublinzeln, die sich in seinen müden Augen gebildet hatten. Wieso er auch immer weinen musste, das war doch mehr als peinlich. Wenn sein Vater mit einem Recht gehabt hatte, dann damit, dass Malfoys nicht zu weinen hatte. Es war unmännlich und sinnlos. Noch niemandem hatte es geholfen, salzig brennende Flüssigkeit aus seinen Augen zu ergießen. Danach waren sie nur rot und geschwollen. Als der Schmerz langsam nachließ und für Draco wieder erträglich wurde, ließ er den Blick wieder zu Hermine schweifen. Diese saß schluchzend vor ihm auf dem Bett. Das tränenüberströmte Gesicht hatte sie in den zitternden Händen vergraben. Der Slytherin hastete erschrocken auf sie zu. „Hermine, hey... was ist denn los? W-warum weinst du?“, fragte er vor Verzweiflung stotternd. Er konnte nicht damit umgehen, wenn Menschen vor ihm weinten. Meistens verließ er daraufhin fluchtartig den Raum oder nutzte die Gelegenheit, um der Person eins reinzuwürgen. Aber Granger... er konnte sie jetzt nicht alleine hier zurück lassen. Nicht, nachdem sie sich zuvor so selbstlos um ihn gekümmert hatte. Und das nach allem, was er ihr angetan hatte. Sollte er sie ihn den Arm nehmen? Er hatte keine Ahnung. Er wurde nicht oft getröstet. Zuletzt war es seine Mutter gewesen, die er in die Arme geschlossen hatte. Der Verstoßene musste unwillkürlich hart schlucken. Er vermisste seine Mutter schon jetzt. Mit glasigen Augen starrte er auf die weinende Hexe vor sich. Unfähig einen klaren Gedanken zu fassen. Unsicher wie nie, setzte er sich auf die hölzerne Kante des Einzelbettes. Zögernd legte er einen Arm um Granger. Diese blickte überrascht auf, für einen Moment waren ihre Tränen versiegt. Um anschließend noch schneller aus ihren geröteten Augen zu treten. Heftige Schluchzer durchfuhren sie und schüttelten ihren gesamten Körper. Draco war verdattert in der Bewegung verharret. Er verstand es nicht. Merlin, wieso weinte sie denn so? Hilflos tätschelte er ihren Arm. Hermine schniefte daraufhin laut und wischte sich beschämt über die Augen. „Hermine, bitte! Jetzt sag mir doch warum du so fürchterlich weinst.“, hörte sie Draco verzweifelt fragen. „Es tut mir so leid.“, schniefte sie und wieder verließen Tränen ihre Augen. „Was tut dir leid?“, fragte er weiter. „Ich wollte dir nicht wehtun...“, murmelte sie und es tat ihr ehrlich leid. Die schlaue Hexe spürte seinen Blick auf sich ruhen. „D-das macht nichts.“, er schien ernsthaft getroffen. Nervös kratzte er an seinem Ellenbogen, bis er gerötet war. „Weißt du...“, begann Hermine und knetete unruhig ihre Fingerknöchel. „- ich hasse dich wirklich. Du machst mir das Leben seit dem ersten Schuljahr zur Hölle. Weißt du wie oft ich geweint habe, weil du mich ‚Schlammblut‘ genannt hast?“, Draco sah sie schuldbewusst an, doch Hermine fuhr unbeirrt fort. „Oft kann ich dir sagen! Aber irgendwann... hab ich aufgehört zu weinen. Ich ... ich habe versucht es zu ignorieren, es an mir abprallen zu lassen und .... es hat funktioniert. Meistens zumindest. Aber trotzdem... will ich dir nicht wehtun. Egal, wie sehr du es verdient hättest. Ich weiß nicht, was bei dir während den Ferien vorgefallen ist und du musst es mir auch nicht erzählen. Nur habe ich das Gefühl, es hat dich verändert und das verwirrt

mich. Verstehst du? Du kommst hier unangemeldet an, wirkst total nervös und naja... sag mir wenn ich mich irre, aber auch irgendwie ... ängstlich? Keine 12 Stunden später irrst du wie von Merlin verhext durch die Gänge, rennst alles, inklusive mir, was dir in den Weg kommt um. Bist offensichtlich verletzt, aber gehst einfach weiter. Du wirst es nicht glauben, aber ich war so dumm und bin dich tatsächlich suchen gegangen, weil ich mir Sorgen um dich gemacht habe!“, sie lachte kurz auf. „Dann finde ich dich im Schnee sitzen und ... du weinst! Ich... weiß nicht, warum ich dir das erzähle, wirklich nicht! Aber Draco-“, sie betonte seinen Vornamen, als wäre er das Tor zu seiner Seele und sah ihm bewusst in die Augen. „- ich verstehe dich nicht. Du verwirrst mich. Was machst du nur mit mir?“, fragte Hermine nun und sah ihm mit glasigen Augen entgegen. Draco war sprachlos. Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Völlig überfordert mit der Situation fuhr er sich durch die verstrubbelten Haare. Wie sollte er diese Rede einschätzen? Die Gryffindor war verwirrt von seinem seltsamen Verhalten, aber was sollte er tun? Der junge Malfoy war doch selbst von seinem Verhalten verwirrt. Noch nie war er ein sich von seinen Emotionen leitender Mensch gewesen. Er tat was ihm logisch erschien. Das was sein Vater ihm befohlen hatte. War der Slytherin überhaupt in der Lage eigene Entscheidungen zu treffen? Ein Vatersöhnchen, so würde man ihn nennen. Wie oft Draco mit seinem Vater gedroht hatte; er kam sich lächerlich vor. Potter und die anderen hatten sich vermutlich regelmäßig ins Fäustchen gelacht, bei dem albernen Verhalten, dass er an den Tag gelegt hatte. Draco schämte sich. Schämte sich für alles, was er in seinem Leben falsch gemacht hatte, und das war so viel gewesen. Täglich hatte er Menschen aufgrund ihrer Herkunft und ihrer Entscheidungen diskriminiert. Hermine hatte es ihm gerade eröffnet: Sie hasse ihn. Sie hasste den Slytherin für alles, was er ihr angetan hatte. Dafür, dass er sie getriezt und beschimpft hatte. Dafür, dass er jemals in ihr Leben getreten war. Und dabei war sie bestimmt nicht die Einzige. Sogar sein eigener Vater hasste ihn. Er war ein schlimmer Mensch und jeder hasste ihn. Zu Recht.

Es vergingen mehrere Minuten, doch noch immer saß der Slytherin einfach da und schien tief in seinen Gedanken versunken. Hermine kaute nervös auf ihrer Unterlippe. Vielleicht war sie doch etwas zu hart gewesen. Immerhin hatte sie ihm gerade gesagt, dass sie ihn hasste! Hass war so ein schlimmes Wort. Noch nie hatte Hermine jemanden wirklich gehasst. Doch Draco Malfoy hatte dies geschafft. Sie hasste ihn. Doch nicht in den letzten Stunden. Sie konnte mit dem Draco der letzten Stunden vielleicht nicht gut umgehen, aber sie hasste ihn nicht. Sie wollte sich nichts einreden, aber dennoch hatte Hermine das Gefühl, dass sich etwas in ihm veränderte. Würde das nicht passieren, wäre er schließlich nicht hier, oder? Auch, wenn diese Möglichkeit natürlich bestand, hatte Hermine nicht das Gefühl, dass Draco ihr etwas vormachte. „Malfoy?“, Hermine hatte eine Hand auf seinen Arm gelegt. Dabei achtete sie sehr darauf ihm nicht noch einmal wehzutun. Draco hob blinzelnd den Kopf und betrachtete sie mit einem für sie nicht deutbaren Blick. „Danke.“, sagte er ruhig und tätschelte ihre Hand. Mit großen Augen beobachtete sie wie Draco mit einem entschuldigenden Lächeln aufstand und in Richtung Ausgang ging. Kurz vor dem Ziel entschied er sich jedoch anders und stürzte in das kleine Bad. Es war das klirrende Geräusch eines sich öffnenden Toilettendeckels zu hören. Hermine kämpfte sich aus dem Bett und vernahm schon einige Sekunden später ein würgendes Geräusch. Erschrocken humpelte sie in Richtung des Bades. „Draco?“, sie steckte den Kopf schüchtern durch den kleinen Spalt, der zuvor nur angelehnten Tür. Draco hing keuchend über der Toilettenschüssel. Mit zitternden Händen krallte er sich an dem weißen Porzellan fest. Als er Hermine entdeckte, drehte er den Kopf erschöpft in ihre Richtung. Unnatürlich blass blickte er ihr mit traurigen Augen entgegen. Der Gryffindor versetzte es einen Stich. Nie hatte sie geglaubt, den Schrecken ihrer Schulzeit bemitleiden zu müssen. Doch genau das löste sein Anblick bei ihr aus: Mitleid. Mitleid und Sorge durchflutenden ihre müden Knochen. Langsam hinkte sie auf Draco zu und legte ihm beruhigend eine Hand auf den Rücken, während er nicht an sich halten konnte und sich wieder in das helle Porzellan erbrach.

Nachdem Draco auch das letzte bisschen Inhalt seines Magens in die Porzellanvorrichtung erbrochen hatte, brachte Hermine den leichenblassen Jungen wieder zurück in sein Bett. Rasch legte sie eine der Decken über seinen zittrigen Körper. Unsicher setzte sie sich an den Rand des Bettes und betrachtete ihn beim Versuch zu schlafen. So fertig hatte sie ihn noch nie gesehen. Selbst für Malfoy-Verhältnisse war er unnatürlich blass. Die hellen Haare standen ihm wild zerzaust vom Kopf ab. Auf seiner Stirn hatten sich feine Schweißperlen gebildet, die Hermine mit dem zuvor von ihm herbeigeholten Handtuch vorsichtig wegtupfte. Leise schnaufend, ließ er sich tiefer in die Kissen sinken. Die Gryffindor kam zu dem Entschluss ihn wohl besser in Ruhe schlafen zu lassen und erhob sich. Ohne wirklich zu wissen warum sie das tat, nahm sie seine kalte Hand und drückte sie leicht.

Zurück in ihrem eigenen Bett, das eigentlich einer der Partil Zwillinge gehörte, schlief Hermine schnell ein. „Was für ein Tag.“, war der ihr letzter Gedanke des Tages.

## 15. Trust the lioness she will protect you

### 15. Trust the lioness she will protect you

Viel zu schnell eilte der nächste Morgen heran und flutete den Schlafsaal mit hellem Licht. Hermine hätte sich gerne noch weiter in ihre Kissen gekuschelt und weiter geschlafen, doch wieder war es ein überraschendes Geräusch, das sie veranlasste endlich die müden Augen zu öffnen. Ein lautes Knurren hallte von den Wänden wieder und ließ sie lachend aufstöhnen. „Malfoy, beruhig deinen Magen, ich will schlafen.“, nuschelte sie in ihr Kissen und drehte sich leise lachend zur Seite. Dort erblickte sie Draco, der sie mit geröteten Augen ansah. „Guten Morgen.“, hauchte sie, nun beinahe schüchtern. Draco fuhr sich, statt zu antworten, gähnend über die brennenden Augen. Erschöpft schloss er die Augen und hielt sich den Arm schützend über das Gesicht. Die fröhlichen Strahlen der Sonne trafen dennoch unbarmherzig sein blasses Gesicht. Einzelne Strahlen kitzelten ihn dabei an der Nase und ließen ihn laut niesen. Ruckartig setzte der Blonde sich auf und hielt sich stöhnend den Kopf. Sein Schädel brummte und niesen war dabei eindeutig keine gute Idee. „Was ist los?“, fragte Hermine und setzte sich ebenfalls auf. „Kopfschmerzen...“, grummelte Draco und zog sich die Decke über den Kopf. Lautstark zog er die Nase hoch und stöhnte erneut auf. Jetzt hatte er sich auch noch erkältet. Na super, das hatte ihm gerade noch gefehlt.

Alarmiert von Dracos ekelregendem Versuch sich nicht die Nase putzen zu müssen, stand Hermine auf und stand schon vor seinem Bett. „Bist du krank?“, fragte sie fürsorglich und lugte unter einem Spalt seiner Decke hindurch zu ihm hinab. Draco zog sich genervt die schwere Decke fester um den Körper. „Lass mich in Ruhe.“, nuschelte er und zog erneut die Nase hoch. „Naseputzen hilft.“, war Hermines schnippisches Kommentar dazu. Von Draco kam nur ein unverständliches Gemurmel, dessen Inhalt sie auch nicht wirklich interessierte. Flink schnappte die Hexe sich ihren Kulturbeutel und ging ins Bad. Nach einer ausgiebigen Dusche fühlte sie sich schon viel besser. Schnell noch angezogen, die Zähne geputzt und vergeblich versucht die wilden Locken auf ihrem Kopf zu bändigen und schon sah die Muggelgeborene aus wie neu. Schon viel wacher betrat sie gut gelaunt den Schlafraum. Der müde Malfoy lag noch immer unverändert in den Federn. Hermine grinste, wie ein kleines Kind hatte er sich in dem Haufen aus Kissen und Decken verbarrikadiert. Es würde ihm aber nichts nützen. Langsam zog sie die Decke von seinem Kopf und rüttelte sanft an seiner Schulter. „Draco, aufwachen. Wir müssen uns beeilen sonst gibt es kein Frühstück mehr.“, flüsterte das Mädchen leise in sein Ohr. Der Geweckte schnaubte durch die Nase, was aufgrund der offensichtlichen Erkältung kein schönes Geräusch verursachte. Geräuschvoll zog er die Nase hoch. Hermine schüttelte sich angeekelt. „Mama, nur noch 5 Minuten...“, murmelte der Junge vor ihr verschlafen. Hermine kicherte. Hielt er sie gerade wirklich für seine Mutter? „Süß, wie er da liegt und glaub seine Mama würde mit ihm sprechen.“, dachte Hermine und war sogleich erschrocken über ihren eigenen Gedanken. Noch nie hatte sie Draco Malfoy in irgendeiner Weise als süß bezeichnet. Schnell verwarf sie den Gedanken wieder. Er war nicht süß, auch wenn er sich augenscheinlich in einer Ausnahmesituation befand. Er war immer noch ein Depp!

„Aufstehen.“, flötete die junge Hexe und rüttelte fester an dem wieder eingeschlafenen Jungen. Dieser öffnete urplötzlich seine Augen und sah genau in Hermines. Sturmgrau traf auf rehbraun. Für einen Moment waren beide wie gefangen und konnten den Blick nicht losreißen. Ein weiteres Niesen seitens Dracos brach schließlich den Blickkontakt. Hermine griff flink in eine der Nachttischschubladen und reichte ihm ein Taschentuch. Er nahm es dankend entgegen und putzte sich die Nase.

Hermine legte ihm eine Hand auf die Stirn, wodurch der Slytherin zurückzuckte. „Hmm, schon etwas warm...“, stellte sie fest und nahm ihre Hand wieder zurück. Widerwillig setzte Draco sich derweil auf. Er vergrub sogleich das Gesicht in den Händen und begann seine Schläfen zu massieren. „Wie fühlst du dich?“, fragte Hermine und konnte nicht verhindern, dass etwas Besorgnis mitschwang. „Furchtbar...“, kam es gleich zurück. „Oder wie man bei euch Muggeln sagt: Katzenelend!“ „Hundeelend.“, verbesserte sie ihn und grinste. Verwendete er etwa unter ihrem Einfluss schon Muggelsprichwörter? Interessant. Dass er so etwas überhaupt kannte, auch wenn er

sich bei dem Tier geirrt hatte, wunderte sie. Hatte sie doch geglaubt, er würde ohne jeglichen Muggel einfluss erzeugen.

Der Slytherin schlug die Decke zurück und sofort meldete sich sein leerer Magen zu Wort. Mit verkniffener Miene hielt er sich den Bauch. Schmerzhaft zog sich seine gesamte Magengegend zusammen und schrie beinahe nach etwas Essbarem. „Hast du Schmerzen?“, alarmiert stand Hermine vor ihm. „Ja...nein, ich hab nur Hunger.“, winkte er schnell ab, konnte den dumpfen Schmerz, der weiterhin seinen Bauch erfüllte, jedoch nicht völlig ignorieren. Zweifelnd hatte die junge Gryffindor in noch eine Weile angesehen, sich dann aber damit zufrieden gegeben. Wer weiß wann der Slytherin das letzte Mal etwas zu sich genommen hatte. So wie er sich die letzten Tage verhielt.

Nachdem sich Draco schließlich doch dazu aufrappeln konnte, aufzustehen und sich fertig zu machen, schlug Hermine schüchtern vor, sie könnten doch gemeinsam zum Frühstück gehen. Es war eine Weile still, bis Draco schlussendlich zusagte. So liefen sie nebeneinander in Richtung der großen Halle. „Die werden Augen machen.“, sagte Hermine und deutete auf die geöffneten Türen des Essbereiches. Draco lächelte leicht. „Ja, vermutlich schon.“, pflichtete er ihr bei und versuchte seine Aufregung zu verbergen. Wie würde das für restlichen Schüler aussehen, wenn der sonst so fiese und eingebildete Slytherin plötzlich mit der Stufenbesten aus Gryffindor zum Essen kam. Genau diese lief zielsicher auf den Gryffortisch zu, während Draco immer langsamer wurde. „Na komm schon.“, flüsterte Hermine und lächelte ihm aufmunternd zu. Immer noch unsicher ließ er sich von ihr führen. „Was macht denn der elende Slytherin hier?“, hörte dieser einen jüngeren Schüler keifen. „Verschwinde du Schlange!“, zischte ein Mädchen hinterher. Als schließlich alle am Tisch anwesenden den Slytherin entdeckt hatten, schauten im viele Augenpaare ungläubig und wütend entgegen. Draco war mehr als eindeutig unerwünscht. „Na Malfoy? Sind alle deine fiesen Untertanen ausgeflogen? Hat der arme kleine Malfoy, dann niemanden zum Spielen?“, fragte ihn ein Siebtklässler zuckersüß und löste somit ein allgemeines Lachen aus. „Verschwinde du widerwertige Schlange!“ „Iiiiih ein Malfoy! Nehmt euch alle in Acht, bevor sein Vater noch davon erfährt.“ Mittlerweile war schon die ganze Halle auf die Szene aufmerksam geworden und stimmten in das hämische Lachen ein. Draco stand einfach nur da und schaute zu Boden. Keine sollte die Tränen sehen, die sich in seinen Augen bildeten. „Ihr solltet euch wirklich schämen! Und ihr traut es euch, euch als Gryffindor zu bezeichnen. Ich bin wirklich enttäuscht von euch allen. Wenn er hier nicht willkommen ist, dann will ich es auch nicht sein!“, Hermine starrte sie alle finster an. Demonstrativ griff sie nach Dracos Hand, der sie mindestens genauso überrascht ansah, wie die restlichen Schüler. „Wir gehen!“, bestimmte sie und zog den Slytherin in Richtung seines Tisches.

Hermine war sauer. Nie hätte sie gedacht, dass die Gryffindors so reagieren würden. Sie hatte überraschte, vielleicht auch ungläubige Gesichter erwartet. Dass der ein oder andere sich ein Kommentar nicht verkneifen können würde, auch damit hatte sie gerechnet. Jedoch nicht mit dem ihr gebotenen. Enttäuscht verzog sie sich mit Draco im Schlepptau in Richtung des Slytherin Tisches. Aufgebracht setzte sie sich an den fast leeren Tisch. Einige Erst- und Zweitklässler beäugten sie ungläubig, doch der enttäuschten Hexe war das egal. Bitte, wenn die Gryffindor so uneinsichtig und verschlossen waren, dann ging sie eben wo anders hin. Sie merkte, wie Draco sich unsicher neben sie setzte und auf die Tischplatte starrte. „Das hättest du nicht tun müssen.“, murmelte er, den Blick noch immer auf den Tisch gerichtet. „Doch, das musste ich. Wie können sie sich so anstellen? Wirklich! Ich bin echt enttäuscht“, sagte Hermine aufgebracht und schlug mit der Faust auf das Holz vor ihr. Draco schaute sie verwundert an. Wenn ihm jemand vor ein paar Tagen gesagt hätte, dass ausgerechnet Hermine Granger ihn vor ihrem Haus verteidigen würde... Merlin, er wusste nicht was er dann getan hätte. Vermutlich gelacht und die Person gefragt, ob sie noch alle Kessel im Regal hatte. Er betrachtete das Mädchen vor ihm eine Weile, bis er das Wort ergriff. „Danke.“ „Kein Problem“, erwiderte sie und lächelte ihn an. „Es ist Zeit für Veränderungen.“, sagte sie und schaute an die Wand vor sich. Noch nie zuvor hatte Hermine am Slytherintisch gesessen. Eigentlich hatte sie auch nicht vorgehabt dies jemals zu tun, doch, da sie es nun tat, merkte sie, dass es sich gar nicht so schlecht anfühlte. Die starrenden Blicke der jüngeren Schüler ignorierte sie geflissentlich. „So, was gibt es denn heute zu essen?“, fragte die Gryffindor laut. Draco sah auf. „Dasselbe wie bei euch, schätze ich mal.“, antwortete er und lächelte verschmitzt. Hermine lächelte tatsächlich zurück. „Na dann. Ich dachte, du hättest Hunger?“, grinste sie. Erst jetzt merkte sie, dass sie noch immer die Hand des Blondes umklammert hielt. Peinlich berührt löste sie ihren Griff und schnappte sich die Müslipackung vor sich. Auch Draco nahm sich, wenn auch etwas zögerlich, etwas zu essen. Er konnte sich nicht erklären wieso, doch seit seines wahrlich unfreiwilligen Aufenthaltes in den Kerkern des Malfoy Manors, hatte er ein anderes Verhältnis zu Essen. Es hatte für ihn nichts mehr mit Genießen zu tun. Viel mehr

war etwas, dass ihn und seinen Körper am Leben hielt. Ihm war klar, dass er etwas essen musste. Sein Körper zeigte ihm das überdeutlich, doch etwas hielt ihn zurück. Zu sehr hatte er das Gefühl sich danach übergeben zu müssen, als dass er es unbeschwert genießen könnte. Hermine neben ihm bemerkte, dass der doch eigentlich so hungrige Slytherin nur zögerlich etwas zu sich nahm. „Was ist denn los?“, fragte sie ihn sanft. Draco sah sie unsicher an. Sollte er ihr davon erzählen? Wohl eher nicht. Was ging es dieses überneugierige Ding überhaupt an? „Was soll sein?“, fragte er sie gereizt. „Naja, du isst..., also...“, stotterte Hermine und wurde so gleich barsch von Draco unterbrochen. „Was geht es dich an wie und was ich esse? Genau, einen feuchten Drachenmist geht es das. Mach doch zur Abwechslung mal etwas Sinnvolles und lass mich endlich in Ruhe! Ihr Gryffindors und euer vermaledeites Helfer-Syndrom! Einfach ätzend! Jetzt schau nicht so, sondern verschwinde endlich!“, schnauzte er sie an. Doch noch bevor die Angesprochene etwas tun oder erwidern konnte, war der Blonde einfach aufstanden und stürmte aus der Halle. Sein Essen hatte er kaum angerührt. Hermine schaute ihm geschockt hinterher. Was sollte das denn? Sie hatte ihn doch nur gefragt, ob alles in Ordnung war. Es gab keinen Grund, deshalb so einen Aufstand zu machen. Nun wurde auch Hermine sauer. Was dachte der sich überhaupt? Erst einen auf hilflos und verzweifelt machen, sich helfen und getüttelt lassen und nun? Sie hatte ihn sogar vor ihrem eigenen Haus verteidigt und ihn diesem vorgezogen. Das war also der Dank dafür! Aber was hatte sie bitte erwartet? Es war Malfoy! Ein elender Slytherin! Arrogant und selbstherrlich! So waren sie doch alle. Die Hexe hielt es nicht mehr an dem hölzernen Tisch aus. Hatte sie sich wirklich freiwillig an den Tisch der Slytherins gesetzt? Angeekelt von sich selbst, sowie sauer auf den arroganten Malfoy-Sprössling, stürmte auch Hermine aus der Halle. Die restlichen Schüler Hogwarts waren nun endgültig verwirrt. Irritiert aßen sie ihr Frühstück zu Ende und jeder ging seinen Weg.

Laut scheppernd knallten mehrere Gegenstände schwungvoll gegen die harten Steinmauern, nachdem ein gewisser Blondschof sie bereitwillig dorthin beförderte. Verzweifelt raufte er sich die auffällig hellen Haare. Wieso hatte das getan? Auch, wenn er dies früher für absolut unmöglich gehalten hatte, empfand er ihre Gegenwart doch als sehr angenehm und hätte sich wirklich vorstellen können in Hermine Granger so etwas wie eine Freundin zu finden. Aber er hatte ihr ja so vor den Kopf stoßen müssen. Jetzt hatte er es endgültig versiebt. Wenn die junge Hexe jemals so etwas wie Sympathien für die größte Schande der Malfoyfamilie gehegt hatte, nun waren sie sicherlich verflogen. Draco ließ sich rücklings in sein Bett fallen, was ihm sogleich ein von Schmerzen hervorgebrachtes Zischen endflohen ließ. Drachenmist. Wieso hatte er nur so ein Pech? Erst verlor er seine Familie samt Zuhause und nun vergraulte der Blonde auch noch die einzige Person, die sich erbarmte mit ihm Zeit zu verbringen. Tränen der Verzweiflung brannten in seinen grauen Augen. Mit glasigem Blick betrachtete er die weiß gestrichene Decke. Was wäre wohl aus ihm geworden, hätte er nicht einen Vater, der von Voldemort geradezu besessen schien? Wäre er in Slytherin? Hätte er womöglich richtige Freunde? Wäre er vielleicht sogar ein guter Mensch? Draco wusste es nicht, doch er wusste, dass er es versaut hatte. Nicht nur das mit Granger. Die ganze Welt schien ihn zu hassen und das, zu seinem Schrecken, auch noch mit Recht.

## 16. Voldemorts Strafe

### 16. Voldemorts Strafe

Narcissa saß wie auf heißen Kohlen. Schon vor Stunden war ihr Mann Lucius zu einem geheimen Todessertreffen aufgebrochen, bei dem er dem- dessen- Name-nicht-genannt-werden-darf von Dracos Entscheidung berichten hatte müssen. Zunächst hatte sie in gebeten gar nicht erst hinzugehen, doch das war für Lucius Malfoy natürlich keine Option gewesen.

Lucius schaute in die ausdruckslosen, roten Augen des dunklen Lords. Dieser Anblick versetzte ihm eine unangenehme Gänsehaut. „Du willst mir doch nicht wirklich erzählen, dass dir deine Frau verboten hat Draco mit hierher zu bringen! Glaubst du wirklich, du kannst mich so leicht trügen? Dein Sohn hat einfach nicht den Mumm sich uns anzuschließen! Er ist ein Weichei, Lucius und das weißt du.“, der dunkel Lord lachte bitter auf. „Aber soll es so sein. Früher oder später wird er sich uns anschließen müssen und so lange kann ich warten. Du aber Lucius wirst nicht ohne Strafe davonkommen. Immerhin hast du mir mit deinem sinnlosen Geschwätz wichtige Lebenszeit gestohlen!“, Voldemort schnalzte laut mit der Zunge. „Crucio.“, knurrte er und richtete den Zauberstab auf seinen treuen Anhänger. Dieser wand sich vor Schmerz. Den aufkommenden Schrei konnte er gerade noch unterdrücken, und erst jetzt wurde ihm bewusst, was er seinem Sohn so lange angetan hatte. Der dunkle Lord ließ noch einige Zeit vergehen, bevor er den unebenen Zauberstab aus den knöchigen Fingern nahm und ihn seinem langen Umhang verschwinden ließ. „Ich hoffe du weißt, dass deine Strafe angemessen war, Lucius?“, der Angesprochene nickte schwer atmend. „Natürlich, Herr.“ „Gut. Wir wollen es dabei belassen, doch wehe einer von euch-“, der Schlangegesichtige sah bedeutend in die Gesichter der teils Maskierten vor ihm. „- belästigt mich noch einmal mit so etwas Nichtigem. Nun wollen wir aber fortfahren. Es gibt noch viel zu besprechen...“ Lucius fiel es schwer den wichtigen Worten seines Herrn zu folgen. Seine gesamten Glieder brannten vor Schmerz. Alle Energie verwendete er für das Ankämpfen gegen die sich ankündigende Ohnmacht, die ihn zu überfallen schien.

Angespannte tigerte Narcissa Malfoy durch das große Wohnzimmer des Malfoy Manors. Den Blick immer wieder ängstlich auf den punkvollen Kamin gerichtet. Stetig erwartete sie die Rückkehr ihres Mannes. Ein inneres Gefühl sagte ihr, dass er zum apparieren nicht mehr die Kraft haben würde. Ihre Vermutung bestätigte sich schon wenige Minuten später. Leuchtend grüne Flammen loderten in dem Asche übersäten Kaminboden auf. Einen Augenblick später erkannte sie die große Statur ihres Mannes im dunklen Raum. Den Blick gesenkt, hingen ihm die langen blonden Haare ungewohnt zerzaust über die hängenden Schultern. Seine Frau eilte sofort auf ihn zu. Stützend half sie ihm aus dem Kamin zu treten. Lucius schaffte nur wenige Meter zu bewältigen, da riss es ihm den Boden unter den tauben Füßen weg. Lautstark brach er zusammen und landete schließlich unsanft auf dem harten Marmorboden. Narcissa schrie erschrocken auf. Geschockt fiel sie auf die Knie und fühlte den Puls ihres Mannes. Mit großer Erleichterung verspürte sie das schwache, aber regelmäßige heben und senken ihres zitternden Fingers an seinem Hals. Sie hätte Voldemort zugetraut ihren Mann aufgrund seines Versagens zu töten. Tränen der Erleichterung liefen ihr über die Wangen, als sich das Gegenteil herausstellte. Schnell wischte sie sie weg. Eilig rief sie nach den Hauselfen, die ihr dabei helfen sollten ihren ohnmächtigen Mann auf das Sofa zu legen. Diese erschienen auch sofort mit einem einheitlichen ‚Plopp‘ im Wohnzimmer. Erstaunt über den am Boden liegenden Hausherrn, wuselten sie aufgeregt umher und mussten von Narcissa mehrfach lautstark zur Ordnung gerufen werden.

„Lucius... hey... Schatz, wach auf.“, Narcissa strich liebevoll über die blassen Wangen des Angesprochenen. Dieser öffnete nur schwerlich die Augen. Ohne erkennbare Regung starrte er in die besorgten Augen der ehemaligen Slytherin, die sich über ihn gebeugte hatte. Einzelne Strähnen ihrer hellblonden Haare kitzelten ihn an der Nase, doch er strich sie ihr nicht wie gewohnt hinter die vor Aufregung geröteten Ohren. Er lag einfach da und schaute sie an. Sie war so wunderschön. Wie hatte er dieses elfenhafte Geschöpf überhaupt verdient? Er nahm ihr ihren Sohn und doch hielt sie zu ihm, kümmerte sich um ihn, nachdem Voldemort ihn für seine Unfähigkeit bestraft hatte. Schmerzlich ereilte Lucius die Erinnerung an die

vergangenen Stunden. Sein Herr hatte ihn vor all seinen Anhängern lächerlich gemacht. Nie wieder würde er einen Fuß auf einer der dunklen Versammlungen setzen können, ohne sich zu Tode zu schämen. Erschöpft schloss er Augen, wollte sie am liebsten nie wieder öffnen.

Narcissa sah wie ihr Mann die Augen wieder schloss. Leise seufzend gab sie ihm den Hauch eines Kusses auf die Stirn. Noch einmal fuhr sie ihm durch die zerzausten blonden Haare, bis sie sich schließlich erhob und in die Küche trat. Nachdenklich setzte sie sich auf einen der Stühle, die um einen runden Holztisch standen. Erschöpft fuhr sie sich durch das müde Gesicht. Wieso hatte sich Lucius nur jemals auf den dunklen Lord eingelassen? Wäre er doch nie auf diesen aufmerksam geworden. Wie schön sie es haben könnten. Lucius, Draco, die Hauselfen und sie. Vielleicht hätte Draco sogar noch ein Geschwisterchen bekommen. Das Mädchen, das Narcissa sich immer gewünscht hatte. Doch Lucius hatte nur einen Nachfolger gewollt und als dieser schließlich geboren war, hatte er von weiteren Kindern nichts hören wollen. Es hatte sie traurig gestimmt, doch ihm gezeigt hatte sie das nie. Was hätte es auch genützt? Sie hatte ihn schließlich nicht zwingen können. Wieder konnte die geborene Black die Tränen nicht zurückhalten. Das Ganze verlief gerade eindeutig in die falsche Richtung. Sie hatte das doch alles nicht gewollt. Nach nichts mehr als einem gesundem und glücklichem Leben hatte sie sich gesehnt und nun? All das hatte die Blonde gehabt und nun schien es zu zerbrechen. Die Sehnsucht nach Draco wurde von Tag zu Tags stärker, dabei war er noch gar nicht so lange fort. Es war einfach die Gewissheit. Die Gewissheit, dass sie ihn vielleicht nie wieder sehen würde. Ihr Herz war gebrochen. Von Tag zu Tag verstand sie weniger, was im Kopf ihres Mannes vor sich ging. Auch er hatte schon lange keine Wahl mehr, das wusste sie. Doch er hatte sie einst gehabt und sich für das Falsche entschieden. Mit seiner Entscheidung hatte er nicht nur über sein, sondern auch über ihr Leben entschieden. Jetzt konnten beide nicht mehr zurück, auch wenn sie das so gerne wollte.

## 17. Déjà-vu

### 17. Déjà-vu

Draco wusste, dass er sich entschuldigen musste. Er hatte mehr als falsch gehandelt, hatte sein altes Ich zum Schutze vorgeschickt und somit alles zerstört, was er sich in den vergangenen Stunden aufgebaut hatte. Die zerbrechliche Bindung zur Gryffindor Hermine Granger, die ihm doch nur hatte helfen wollen. Wie schon früher, hatte er sie von sich gestoßen. Mochte er das Gefühl doch nicht Hilfe von anderen gebrauchen zu müssen. Er wollte es alleine schaffen, nicht mehr abhängig sein von anderen. Doch jeder Anfang braucht Unterstützung. Der Blonde hatte nun begriffen, dass er es alleine nicht schaffen würde. Keine leichter Weg lag vor ihm, hatte er doch vor sein ganzes Leben zu ändern. Nichts sollte mehr an den verwöhnten und arroganten Jungen erinnern, der er sein gesamtes Leben gewesen war. Dafür musste er viel lernen, doch dafür brauchte er eine Chance. Eine Chance, die Hermine ihm gegeben hatte. Selbstlos, beinahe selbstverständlich hatte sie sich ihm angenommen. Ihn getröstet, aufgebaut und gepflegt. Wie es anders auch hätte sein können, musste der Slytherin es natürlich, aus lauter unechtem Stolz und Selbstschutz, kaputt machen. Draco fiel es nicht leicht Menschen hinter seine harte Fassade blicken zu lassen. War er doch sein ganzes Leben darauf trainiert worden genau diese Eigenschaft zu entwickeln. Noch wusste der Slytherin nicht wie er sich dafür entschuldigen sollte. Sicherlich hatte er sie sehr verletzt und alte Gepflogenheiten untermauert. Er würde sich ihr öffnen. Egal wie viel Überwindung es ihn kosten würde, er musste der Gryffindor beweisen, dass er sich ändern wollte. Dass sein Verhalten der letzten Stunden keine Lüge war. Wenn es auch traurig schien, wie der Blonde sich die vergangenen Stunden verhalten hatte, so war es doch sein wahres Ich und das wollte er nicht mehr verstecken müssen.

Das Frühstück war schon verstrichen und wie aus einer Gewohnheit heraus war Draco nicht erschienen. Den Hunger hatte er geflissentlich ignoriert. Nach einem Blick auf die Uhr machte der Blonde sich auf den Weg zur Bibliothek. Granger würde dort sein, da war er sich sicher. Doch mit jedem Meter, den er überwand, wuchs in ihm die Unsicherheit heran. Er hatte sich noch nicht oft in seinem Leben entschuldigen müssen. Was wenn die Gryffindor seine Entschuldigung ausschlagen würde? Immerhin war sie eine stolze Löwin, mit Sicherheit würde sie sich nicht mit einem knappen: „Es tut mir leid.“ zufrieden geben. Vor sich erkannte Draco die gläserne Tür der Bibliothek, die völlig untypisch für das alte Gemäuer, die Verbindung zwischen zwei staubigen Steinmauern bildete. Unsicher öffnete er sie und trat ein. Der vertraute Geruch von altem Pergament stieg ihm in die Nase. Suchend schaute er sich um. Wie sollte er Granger nur zwischen all diesen Regalen finden? Da sie keine Vorliebe beim Lesen aufwies, konnte sie praktisch überall zu finden sein. Gerade überdachte Draco die Tatsache, dass es durchaus möglich war, dass Hermine sich gar nicht in diesem Raum aufhielt, als er ihren braunen Lockenkopf zwischen zwei langen Regalreihen ausmachte. Mit kloppendem Herzen lief er auf die Regale zu. Hermine stand mit einem Buch in der Hand an ein Regal gelehnt und schien viel zu vertieft in die vergilbten Seiten, um den nervösen Slytherin zu bemerken, der sich die verschwitzten Hände an den staubigen Hosen abwischte. Noch einmal schluckte er seine Zweifel hinunter und klärte seine Kehle.

Hermine hob überrascht den Kopf, als sie ein unsicheres Räuspern vernahm. Vor sich erkannte sie Draco Malfoy, der nervös seine Fingerknöchel knetete. Schnell wandelte sich ihr Blick von Überraschung zu Misstrauen. Was wollte er denn jetzt schon wieder von ihr? Hatte ihm das Theater in der großen Halle beim gestrigen Frühstück nicht gereicht? „Was willst du?“, fragte sie ihn unfreundlich. Der Blonde kratzte sich verlegen am Kopf. „M-mit d-d-dir reden...“, stammelte er und atmete tief durch. Hermine konnte nicht verhindern, dass sie bei seinem Anblick augenblicklich wieder von Mitleid erfüllt wurde. Er war noch immer unendlich blass, die Erkältung nagte an ihm. Immer wieder zog er die Nase hoch und rieb sich die fröstelnden Arme. „Jetzt reiß dich zusammen! Egal wie verzweifelt er jetzt vor dir steht, das macht die Aktion von gestern nicht wieder wett.“, schalte sie sich selbst in Gedanken. Ungeduldig wippt sie mit dem rechten Fuß auf und ab. „Wenn du reden willst, dann sprich.“, sagte sie und betrachtete desinteressiert ihre Fingernägel. Der Junge vor ihr schaute sie bedrückt an. „I-ich w-wollte mich b-bei dir e-entsc-culdigen.“, stotterte er und fuhr sich

verzweifelte durch die zerzausten Haare. „Aha.“, war Hermine einziger Kommentar dazu. Sie würde sich nicht einfach so einlullen lassen. Wenn es ihm wirklich leid tat, dann wollte sie auch eine richtige Entschuldigung hören und nicht nur ein unerträgliches Gestammel. Natürlich war Hermine nicht wirklich so hart, doch Draco hatte sie verletzt und das wollte sie ihn auch spüren lassen. „Okay, Merlin ist das schwierig. Es... es tut mir leid. Wirklich, das musst du mir glauben Hermine. Ich... ich weiß auch nicht was da in mich gefahren ist, es ist nur... Es ist etwas... passiert ...Zuhause und ich weiß gerade echt nicht wie ich damit umgehen soll.“, Draco hatte den Blick zur Decke gerichtet, Tränen standen in seinen Augen. „Das entschuldigt natürlich nicht, dass ich dich so angefahren habe, nachdem du mich auch noch vor den Gryffindors verteidigt hast... Ich... ich bin eben so erzogen worden, also... ach Mensch...“, der Slytherin konnte nicht mehr. Schluchzend brach er auf dem Boden zusammen. Erschrocken betrachtete Hermine die sich ihr gebotene Szene. Draco Malfoy hatte sich gerade wirklich bei entschuldigt. Es war also wirklich etwas passiert... nur was? Ob er es ihr erzählen würde? Doch bevor sie ihn fragen konnte, musste sie ihn erst einmal trösten. Gerade wollte sie auf ihn zugehen, als der Junge plötzlich aufsprang und aus der Bibliothek rannte. Hermine schaute ihm verwirrt hinter her. Doch sie fackelte nicht lange und lief ebenfalls aus der Bibliothek.

Was hatte er sich nur dabei gedacht? Hatte er etwa wirklich geglaubt die Gryffindor würde ihm einfach so verzeihen? In wohl noch trösten? Er war wirklich ein Narr. Ein armseliger Narr. Ohne zu wissen wohin ihn seine Füße trugen, rannte Draco mit tränenüberströmtem Gesicht die vielen Treppen hinab. Ein kalter Wind pfiß ihm mittlerweile um die heißen Ohren. Als er seinen Blick hob, fand er sich am Brunnen wieder. Seufzend ließ er sich wie gewohnt im Schnee wieder. Welch eine Ironie. Da saß er wieder. Hinter dem Brunnen versteckt Im Schnee, weinend, weil sein Leben so schrecklich war. Viel bewusster ereilte ihn heute die eisige Kälte und ließ ihn mehrere Male niesen. Wieso er sich das antat? Er wusste es nicht. Er wollte einfach in der Kälte sterben. Das wäre doch für alle das Beste.

Gerade sah Hermine noch weiß-blondes Haar um eine Ecke verschwinden, da wusste sie schon wohin ihr Weg sie führen würde. Aus einem inneren Instinkt heraus, lief sie in Richtung des alten Brunnens, der den großen, nun mit Schnee bedeckten, Platz vor den Pforten Hogwarts zierte. Draco saß wie zwei Tage zuvor auf dem Boden, das Gesicht in den Händen vergraben. Schon von weitem vernahm sie laute Schluchzgeräusche, die Hermine in Mark und Knochen übergingen. So schnell sie ihre Beine trugen, rannte Hermine auf den Jungen im Schnee zu. „Draco! He... nicht weinen... hey...“, sachte fuhr sie ihm durch das weiche, blonde Haar.

Der Slytherin schaute überrascht auf. Als er Hermine Granger vor sich erkannte, vergrub er das Gesicht wieder in den Händen. Hermine setzte sich neben ihn und schlug beide Arme um ihn. Der Weinende wollte sich aus der Umarmung befreien, doch sie hielt ihn einfach fest. So lange bis er sich nicht mehr wehrte, sondern sich einfach fallen ließ. In die Arme, die ihn hielten. Schniefend drückte er sich fest an die junge Hexe. Die sagte nichts und wiegten ihn einfach weiter sachte hin und her. Erst als sie glaubte gleich erfrieren zu müssen, entschied sie, dass es wohl besser wäre zurück in das Schulhaus zu gehen. „Komm, dir ist doch sicher schon total kalt. Lass uns lieber rein gehen.“, wisperte Hermine und richtete sich samt dem jungen Malfoy auf. Wie zwei Tage zuvor ließ er sich von ihr in Richtung des Gemäuers ziehen. Unwissend, dass sie beobachtet wurden. Albus Dumbledore stand in einen Fensterrahmen gelehnt in seinem Büro und beobachtete seine beiden Schüler mit einem Lächeln auf den Lippen.

Wie selbstverständlich zog Hermine Draco in den Gryffindorgemeinschaftsraum. Dieses Mal etwas weniger widerwillig, krabbelte der Blonde durch das Loch, das den Eingang darstellte. In Hermine's Zimmer angekommen, deutete sie ihm sich auf ihr Bett zu setzen. Sie setzte sich sogleich neben ihn und legte den Arm um ihn. Er war eiskalt. In seinem Haar hatte sich einige Schneeflocken verirrt, die langsam darin zu schmelzen begannen. Hermine beschleunigte dies, indem sie mit ihren Fingern oberflächlich seine blonden Haare durchkämmte. Draco ließ sich derweil kraftlos gegen sie fallen. Ein leises Seufzen entfuhr ihm, bevor er zum wiederholten Male geräuschvoll seine Nase hochzog. Hermine reichte ihm ein Taschentuch. Doch noch bevor er es zur Nase führen konnte, musste der Slytherin mehrfach niesen. „Na jetzt hast du dich aber richtig erkältet, hm?“, Hermine strich ihm sachte über die blassen Wangen. Draco zuckte nur gleichgültig mit den Schultern und putzte sich die Nase. Jetzt war es an Hermine zu seufzen, doch ihr sollte es Recht sein. Sie ihrerseits hatte keine Lust krank zu werden, weshalb sie sich die große Decke schnappte und um ihren kalten

Körper schlang. Da sie Draco noch immer im Arm hielt, deckte sie ihn somit ebenfalls zu, was den Slytherin aber nicht zustören schien. Vielmehr hatte die Hexe das Gefühl, dass er sich immer enger an sie schmiegte. Etwas überrumpelt von diesem Fakt, konnte sie nicht mehr tun, als ihm unbeholfen die Schulter zu tätscheln. Nachdem sie einige Zeit so engumschlungen auf dem Bett saßen, entschied Hermine, dass es wohl für beide angenehmer sein würde sich hinzulegen. Also rückte sie samt Draco ein Stück nach hinten und legte sich um. Draco kuschelte sich wie ein kleines Kind wimmernd an sie. Zunächst merkte sie es nicht, doch dann sah sie die Tränen, die sich einen Weg über seine mittlerweile geröteten Wangen bahnten. „Shh...“, machte sie immer wieder und erneut überkam sie das Gefühl, als wäre das ganze nur ein Traum. Ein langer, verrückter, verstörender, sich wirklich real anführender Traum. Unsicher schaute sie zu dem Jungen in ihrem Arm. Dieser lag mit weit aufgerissenen, tränenden Augen da und regte sich nicht. Erst nachdem Hermine begann in kreisförmigen Bewegungen über seinen Rücken zu streichen, begann er sich sichtlich zu entspannen. Mit Sorge spürte Hermine immer deutlicher die stetig ansteigende Wärme, die von ihm ausging. Probeweise legte sie ihre flache Hand auf seine Stirn und wurde nicht enttäuscht. Draco hatte deutlich Fieber. Aber auch ohne ihn zu fragen, wusste sie, dass er sich weigern würde zu Madame Pomfrey zu gehen, um sich behandeln zu lassen. Ein Gefühl sagte ihr, dass sie im Moment wohl seine einzige Bezugsperson war, wenn man es so nennen konnte. Hermine merkte, dass sich etwas änderte. Draco, sein Verhalten, sein Denken und ihre gesamte Beziehung. Wenn sie vor wenigen Tagen nichts außer Hass gegenüber dem verwöhnten Einzelkind verspürt hatte, so konnte nicht leugnen, dass sie begann Sympathien für den Blonden zu hegen. Auch nach seinem unmöglichen Verhalten in der großen Halle hatte sie keinen wirklichen Hass ihm gegenüber verspürt. Viel mehr war es die Enttäuschung gewesen, die sie übermannt hatte. Sie hatte sich einfach nicht vorstellen können, dass all das gespielt gewesen war. Die Tränen, die Verzweiflung,... die Angst. Gerade jetzt, da sich das ganze Szenario zu wiederholen schien, spürte Hermine deutlich, dass sie dabei war den wahren Draco Malfoy kennen zu lernen. All die Jahre hatte er sich ihr gegenüber so gemein und rassistisch verhalten und nun? Er ließ sich von ihr trösten, suchte sie sogar in der Bibliothek auf, um sich bei ihr zu entschuldigen! Merlin, wenn Harry, Ron und Ginny nur hier wären... Hermine hielt inne. Natürlich wüsste sie gerne was ihre Freunde jetzt tun würden, wie sie auf all das reagieren würden, aber doch war sie in gewisser Weise froh, dass sie sich alle im Fuchsbau und nicht in Hogwarts aufhielten. Die schlaue Hexe bezweifelte doch sehr, dass der Slytherin sich ihr gegenüber so offen zeigen würde, wäre sie umringt von ihren Gryffindorfreunden. Es war nicht ausgeschlossen, dass sie ihr abraten würden sich um Malfoy zu kümmern. Er war schließlich der Feind! Besonders sein Vater stellte eine große Bedrohung dar, er war schließlich ein bekannter Todesser! Das hatte er schon mehrere Male bewiesen. Plötzlich kam Hermine ein ungueter Gedanke. Geschockt von dem Verdacht, der sich ihr soeben eröffnet hatte, verspannte sie sich sichtlich. Draco hatte gesagt, dass bei ihm Zuhause vor ein paar Tagen etwas vorgefallen war... Was, wenn Voldemort ihn nun endgültig zum Todesser ernannt hatte! Oder was wenn Harry die ganze Zeit Recht gehabt hatte und Draco schon längst einer von ihnen war? Was wenn der dunkle Lord ihm vor wenigen Tagen einen Auftrag erteilt hatte, um ihm seine Treue zur dunklen Seite zu beweisen? Hermine überkam Panik. Womöglich hielt sie gerade nicht nur einen verzweifelten Slytherin im Arm, sondern auch einen frisch ernannten Todesser! Sie musste fest schlucken.

Hermine hielt es nicht mehr aus, sie musste ihn einfach fragen. „Draco?“, fragte sie mit zitternder Stimme. Der Angesprochene sah ihr in die Augen. Sorge und Furcht spiegelten sich in ihnen. „Ja?“, krächzte er mit brüchiger Stimme. „Bist... also... ich meine, machst du...“ „Du kannst mich fragen was du willst.“ „Okay... bist du ein Todesser?“, kam es plötzlich aus ihr herausgeschossen. Sofort presste sie sich vor Schreck die Hand auf den Mund. Draco beäugte sie nachdenklich. „Nein.“, sagte er ehrlich. Wie zum Beweis streckte er ihr seinen linken Arm entgegen. Eine Welle der Erleichterung durchflutete Hermine und ließ sie laut aufatmen. Draco sagte nichts dazu und schaute ihr nur gequält entgegen. Hermine wurde stutzig. „Du wärest gerne einer.“, schlussfolgerte sie und ihr Blick wurde traurig. Hatte sie wirklich zu viel Hoffnung in ihn und seine neue Persönlichkeit gesetzt? Doch Draco entgegnete sofort: „Nein! Merlin, nein! Auf keinen Fall... das ist es nicht...“, zum Ende wurde er immer leiser. „Was ist es dann?“, Hermine nahm seine Hand und verschränkte ihre Finger mit seinen. Wieder hatte diese angefangen leicht zu zittern. Draco nieste und zog die Beine näher an seinen Körper. „Geht es um deinen Vater? Weil er einer von ihnen ist?“, versuchte die Hexe es weiter. Draco schaute sie erschrocken an. „W-woher weißt du d-das?“, stotterte er entsetzt. Hermine seufzte und drückte seine Hand. „Er hat es mehrfach bewiesen. Zum ersten Mal vor 2 Jahren, während des Trimagischen Turniers. Er war auf dem Friedhof, während Voldemorts Auferstehung.“ Bei der Nennung des

Namens des dunklen Lords war der Blonde unwillkürlich zusammen gezuckt. Draco schaute sie noch immer ungläubig an. „Keine Angst! Ich... ich verurteile dich nicht deshalb.“, ermutigte Hermine ihn, sich ihr zu öffnen. Doch der Blonde schwieg. Träne über Träne rann ihm über das Gesicht, doch er schien es gar nicht zu merken. Gedankenverloren blickte er ins Leere. Sein Kopf rutsche immer weiter von Hermines Schultern, bis er schließlich auf ihrer Brust lag. Der Junge veränderte etwas seine Haltung, zeigte aber sonst keinerlei Regung. Auch die Gryffindor schwieg. Mit dem Blick zur Decke, strich sie dem Slyhterin gedankenverloren immer wieder durch die mittlerweile völlig zerzausten Haare. Sie merkte kaum wie ihr irgendwann einfach die Augen zufielen und sie völlig vergaß, dass sie ja eigentlich in der Bibliothek nach einem Buch hatte schauen wollen.

# 18. Verlangen

## 18. Verlangen

Auch Narcissa waren die Augen, nach den Eskapaden des vergangenen Tages, einfach zu gefallen. Mit einer Sorgenfalte auf der Stirn war sie auf einem der schneeweißen Sessel des Wohnzimmers eingeschlafen. Wenig erholt, erwachte sie in den frühen Morgenstunden aus ihrem Schlaf. Gähnend strich sie sich einige ihr ins Gesicht gefallene Haarsträhnen hinter die Ohren. Ein Seitenblick in Richtung des Sofas verriet ihr, dass ihr Mann noch nicht erwacht war. Ihre steifen Glieder streckend, stand die Blondine schließlich auf. Ihr erster Weg führte sie zu Lucius, dessen Gesicht völlig von seiner hellen Haarpracht bedeckt war. Vorsichtig, darauf bedacht ihn nicht zu wecken, strich sie auch sein Haar hinter die Ohren. Woraufhin sie ein undeutliches Grummeln vernahm. Das einzige was sie verstand, war ihr Name, den er fast schon verzweifelt murmelte. „Ich bin hier.“, flüsterte Narcissa und beugte sich näher zu ihm hinunter. Noch bevor sie etwas tun oder sagen konnte, spürte sie die Lippen Lucius‘ auf ihren ruhen. Erschrocken von dem plötzlichen Kuss, riss Narcissa die Augen auf. „Lucius.“, hauchte sie überrascht gegen seine Lippen. Doch zur Antwort zog er sie nur noch näher zu sich heran. Mit einem Schwung hatte Lucius sie zu sich auf die Couch gezogen; einen kleinen Aufschrei konnte Narcissa dabei nicht unterdrücken. Ihr Mann grinste sie daraufhin nur anzüglich an, wobei er eine Reihe strahlend weißer Zähne entblöbte. Die ehemalige Black grinste wissend zurück, bevor sie ihre Lippen wieder auf seine presste. Sachte zogen seine Lippen die ihren in eine gleichmäßige Bewegung, welche diesen mit sanftem Druck folgten. Mit einem weiteren Ruck hatte der Multimillionär mit seiner Gattin den Platz getauscht. Wie in Trance spürte Narcissa wie seine Zunge an ihre feuchten Lippen tippte. Ihre weichen Lippen liebkostend, bat sie um Einlass. Narcissa gewährte sie ihr. Spielerisch jagte seine Zunge durch ihren leicht geöffneten Mund. Betört durch dessen Intensität, atmete sie seinen herben Duft ein. Erregt krallte sie ihre Hände in seine langen Haare. Begierig drückte sie ihn noch tiefer in die weichen Kissen. Lucius grinste in den Kuss hinein. „Du Luder!“ , raunte er mit rauer Stimme gegen ihre Lippen. „Pff...“ , machte Narcissa gespielt beleidigt und tat, als würde sie aufstehen wollen, aber ihr Mann hatte sie schon bei den Handgelenken gepackt und in einen innigen Kuss gezogen. Schnell fand seine Zunge die ihre wieder und lieferte sich mit dieser einen Kampf. Narcissa stöhnte leise auf, als Lucius begann die empfindliche Haut ihres Halses abwärts zu küssen. Von einer Hitzewelle durchflutet bäumte sich die Blonde erregt auf. Hechelnd bemerkte sie, wie Lucius langsam seine Hände unter ihre Bluse schob. Eine raue Gänsehaut des Verlangens bildete sich auf ihre Haut, als diese sich einen Weg zur ihrem Büstenhalter bahnten. Mit einer gekonnten Handbewegung hatte der Ältere diesen geöffnet und sie davon befreit. Sanft begannen seine Hände ihren Busen wohlwollend zu kneten, was Narcissa ein genießerisches Seufzen entlockte. Nur ungern ließ er von ihnen ab, doch nur um ihr in einem Ruck, die Seidenbluse vom Körper zu reißen. „Hey, das war meine Lieblingsbluse!“ , entrüstete sich Narcissa und bäugte ihn streng. „Ich kauf dir ‘ne Neue.“, nuschelte Lucius unter Küssen, die der Hexe den Atem raubten. „Lucius...“ , stöhnte sie, als er begann ihre Knospen genießerisch zu lecken. „Hör‘ nicht auf.“ , hechelte sie und bäumte ihren Oberkörper Richtung der Versuchung. Noch das Verwöhnen ihres Busens spürend, spürte sie wie er sich an ihrer Hose zu schaffen machte. Wenige Sekunden später lag sie schon bei der zerrissenen Bluse auf dem blanken Marmor. Hastig schlang sie ihre Beine um seinen Unterkörper. Sie wollte ihn ganz nah bei sich spüren. Ihn nie wieder los lassen. Wieder und wieder küsste sie ihn stürmisch auf die mittlerweile geschwollenen Lippen. Deutlich spürte sie die Erregung, die von ihm ausging. Schon längst war er unter ihren Berührungen hart geworden. Das Verlangen ihn in sich zu spüren, zerbarst ihr Inneres. Sie wollte ihn. Jetzt! Hastig entledigte sie den Zauberer seiner Hose. Noch deutlicher spürte sie sein steifes Glied an ihrem Schenkel. Lucius‘ Kopf wanderte Narcissas Körper entlang und erkundete sie auf eine völlig neue Art und Weise. Gierig liebkostete er jeden Zentimeter ihres Körpers. Wie hatte er sich ihr nur so lange entziehen können? Nur wenig Zeit hatte der Gedanke in seinen wirren Gedanken aufzuleuchten, da überkam ihn wieder die unsagbare Lust. Die Lust nach ihr. Wieder und wieder küsste er ihren flachen Bauch; leckte keck ihren Bauchnabel. Mit Zufriedenheit erkannte er die pure Anspannung, als er ihr frech entgegen grinste. „Lucius.“, stöhnte sie wieder verzweifelt. „Jetzt mach oder ich ...“ „Ja?“ , provokant streichelte er ihren Unterbauch. Stück für Stück wanderten seine Finger in Richtung ihrer Intimzone. „LUCIUS!“ , schrie sie und krallte sich in das glatte Leder der Couch. Die pure Erregung spiegelte sich in ihren Augen. Darauf hatte er

gewartete. Als auch Lucius es vor Verlangen nicht mehr aushielt, riss er ihr mit einer Hand das feuchte Höschen herunter, kämpfte sich aus seiner und drang in sie ein. Narcissa hielt die Luft an, als sie ihn endlich in sich spürte. Minute um Minute verging, Lust und Verlangen ließen sie fast vergehen, bevor der entscheidende Stoß ihr endlich die ersehnte Erlösung brachte. Erleichtert ließ sie sich in die weichen Kissen gleiten und schloss die Augen. Wenige Augenblicke später spürte sie wie Lucius sich schweratmend neben sie fallen ließ. Zärtlich küsste er ihre vor Schweiß glänzende Stirn und legte einen Arm um sie. „Ich liebe dich“, flüsterte er leise in ihr Ohr. Narcissa seufzte beglückt. „Ich dich auch.“, hauchte sie und schon war sie eingeschlafen. Lucius betrachtete lächelnd seine schlafende Frau. Womit hatte er diese Frau nur verdient?

~~~~~OoOoOoOoOoOoOoOoOoOo~~~~~

„Was hat der dunkle Lord dir angetan?“, fragte Narcissa beim Mittagessen, als hätte sie nach dem Wetter gefragt. „Cruciatius-Fluch“, antwortete Lucius im selben Tonfall. Mit traurigem Blick griff Narcissa nach seiner Hand und verschränkte ihre Finger mit seinen. „Schon okay, Narcissa. Er hat Recht, ich hatte es verdient.“, sagte Lucius und aß unberührt weiter. Erst, als sie ihm die Hand entzog, und von ihrem Stuhl aufsprang, sah er auf. „Nein, Lucius! Er hat nicht Recht! Keiner hat es verdient mit dem Crutiatus-Fluch betrafft zu werden!“, das außer er selbst, konnte sie sich in ihrem Ausbruch gerade noch verkneifen. Lucius schaute sie nur verwirrt an. „Da liegst du falsch.“, sagte er ruhig und trank einen Schluck Wasser. Narcissa konnte es nicht fassen. Wie konnte sich ihr Mann das nur gefallen lassen. Wütend stand sie auf. Heute Morgen, da hatte sie ihn wieder erkannt. Ihren Lucius! Der zärtlich und liebevoll war... und nun? War er wieder kalt und verherrlichte alles, was sein Gebieter tat.

Sie hatte es einfach nicht mehr ausgehalten. Eilig war sie die marmornen Treppen hinaufgelaufen und hatte sich in ihrem Lesezimmer eingeschlossen. Minutenlang war sie das Zimmer auf und ab gelaufen, aber zu keinem Ergebnis gekommen. Frustriert ließ sie sich auf ihrem Lieblingssessel nieder und nahm sich ihre Schreibfeder zur Hand. Sie würde Draco einen Brief schreiben, sie musste einfach wissen, wie es ihm ging. Sie vermisste ihn so sehr... Doch mitten in der Bewegung hielt sie inne. Sie konnte ihrem geliebten Sohn nicht schreiben, sie wusste schließlich nicht einmal wo er überhaupt war... Von der Gewissheit bestürzt, nicht einmal zu wissen, wo sich ihr eigenes Kind aufhielt, zerriss es ihr fast das Herz. Schwere Tropfen, klarer Flüssigkeit, tropfen auf das Pergament vor ihr. Schniefend wischte sie die Tränen mit einem feinen Stofftaschentuch fort. Als sie das Wappen der Familie Malfoy darauf eingestickt sah, wuchs in ihr eine unsagbare Wut. Lucius hatte ihr ihren Sohn genommen, tat als wäre nichts geschehen und ließ sich von ihr nach Lust und Laune beglücken. Nein, so würde das nicht weiter gehen! Er würde nicht sein eigenes Kind verstoßen, um sich dann vom dunklen Lord dafür bestrafen lassen, dass Draco sich richtig entschieden hatte. Nein! Es reichte Narcissa, nun endgültig. Wenn Lucius sich nicht ändern würde, musste er mit den Konsequenzen leben.

## 19. Be honest with yourself

### 19. Be honest with yourself

Als Hermine die Augen aufschlug, spürte sie einen schweren Druck auf ihrer Brust lasten. Verwirrt senkte sie ihren Blick und sah nur blond. Kurz kniff sie nachdenklich die Augen zusammen, bis die Erinnerung an gestrigen Tag wieder zurückkehrte. Draco hatte die Arme um ihren Bauch geschlungen und sich fest an diesen gedrückt. Die junge Hexe musste lächeln. Wie ein kleines Kind hatte er sein Gesicht in ihrem Oberteil vergraben. Sein halber Kopf war von der Decke bedeckt, die über beiden lag. Vorsichtig strich die Hexe über den Kopf des Jungen, der sich so an sie kuschelte. Dieser murrte leise vor sich hin und schmiegte sich noch näher an sie. Nun konnte die Gryffindor nicht anders und lachte. Es war zu süß, wie der blonde Slytherin sich an sie kuschelte. Dieser murrte nur noch mehr, als er unter ihrem Lachen heftig durch geschüttelt wurde. Eine blasse Hand griff nach der Decke und zog sie weiter über sich. „Draco.“, flötete Hermine zuckersüß. „Aufstehen.“ Der

Angesprochene reagierte mit einem heftigen Niesen, wobei er sich ungewollt aufrichtete. „Guten Morgen.“, sagte Hermine kichernd und strich ihm eine löse Haarsträhne aus dem Gesicht. Draco rieb sich müde die Augen. „Morg’n.“, gähnte er und ließ sich wieder neben Hermine in die Matratze fallen. Er schloss die Augen und schmiegte sich wieder an sie. „Wie ein Kätzchen.“, dachte Hermine und grinste. Wieder war diese Situation einfach zu absurd, um wahr zu sein. Merlin, wenn Harry und Ron davon erfuhren... Hermine schüttelte innerlich den Kopf, nun klang sie schon wie Draco, wenn er über seinen Vater sprach. Doch die Brünette hatte das Gefühl, dass sie über diesen lieber nicht sprechen sollte. Dracos Worte von gestern hatte sie nachdenklich gestimmt. Was war bei ihm Zuhause nur geschehen was ihn so mitnahm? Zu gerne wüsste sie es, vielleicht könnte sie ihm sogar helfen. Aber dazu musste er sich ihr zuerst anvertrauen und das hatte noch nicht getan. Natürlich, würde Hermine ihn auch nicht dazu drängen, es war schließlich seine Entscheidung.

Nachdem die Hexe eine Hand prüfend auf Dracos Stirn gelegt hatte, spürte sie wieder diese Wärme. Sie konnte sich nicht erinnern, ob er gestern heißer gewesen war, doch es machte ihr dennoch Sorgen. Hermine wusste nicht was man alles gegen Fieber tun konnte, schließlich war sie keine Heilerin. Auch in keinem, der von ihr in der letzten Zeit gelesenen Bücher, hatte etwas darüber gestanden. Vermutlich wäre es schon einmal hilfreich ihn warm zu halten, damit er nicht fror. Gerade als sie aufstand, um ihm eine weitere Decke zu holen, wurde sie am Handgelenk festgehalten. „Bleib.“, bat Draco und schaute sie flehend an. Hermine schaute etwas verwirrt zurück, legte sich aber wieder neben ihn. Sofort spürte sie seine Wärme nah bei sich, als der Blonde sich noch fester, als zuvor an sie drückte. Sie seufzte leise. Na das konnte ja lustig werden. Das junge Mädchen fragte sich, wann der Jüngere so anhänglich geworden war. Sie hätte es nie in Erwägung erzogen, dass dies der Fall sein würde. Unwillkürlich musste Hermine an seine Mutter Narcissa denken. Ob er bei ihr auch so verschmust war? Vielleicht war er bei ihr er selbst? Die Hexe schüttelte den Kopf. Vielleicht interpretierte sie auch einfach zu viel in diese Sache hinein. Gedankenverloren legte sie den Arm um Draco und strich über seine Schulter. Durch ein leises Schluchzen wurde sie aus ihren Gedanken zurück in die Wirklichkeit geholt. „Hey... Draco. Warum weinst du denn?“, fragte sie und strich über den Kopf des Blondens. Ein weiteres Schluchzen durchschüttelte den Slytherin. Hermine versetzte es einen Stich und sie konnte nicht verhindern, dass es ihr ebenfalls die Tränen in die Augen trieb. Hastig wischte sie mit der Hand über ihre feuchten Augen, doch es half nichts, der milchige Schleier blieb. Draco richtete sich auf und stützte den Kopf in die Hände. Als Hermine beruhigend über seinen Rücken streichen wollte, sprang er vom Bett und ging in Richtung Tür. „E-Es tut mir leid.“, stotterte er unter Tränen. „Draco, warte!“, kam es verblüfft von der Zurückgelassenen. Schnell stieg sie aus dem Bett und eilte ihm hinterher. Am Arm zog sie ihn zurück. „Wo willst du denn hin?“ „Weg. Mich vom Astronomieturm stürzen. Keine Ahnung.“ Unter dem heftigen Schluchzen fiel es der Hexe schwer den Blondens zu verstehen. „Was?“, fragte sie schließlich entsetzt. „Mich will doch sowieso niemand hier...“, schniefte Draco, Hermine den Arm entziehend. „Was redest du denn da?“, die Hexe konnte es nicht fassen. Wieso sagte er so etwas? Wieder ergriff sie seinen Arm und zog ihn zurück zum Bett. Salzige Tränen fielen auf ihre Haut. „Oh Draco...“, entfuhr es ihr. Herzklopfend wischte sie ihm die Tränen aus dem Gesicht. Bevor Hermine wusste wie ihr geschah, hatte sie die Arme um ihn

geschlossen und drückte ihn an sich. Draco legte seinen Kopf auf ihre Schulter.

Die Tränen versiegt und auch das Schluchzen ließ nach. Draco saß auf Hermines Bett und starrte mit leerem Blick an die Wand vor ihm. Hermine hielt es für das Beste ihm etwas Zeit zu geben, sich zu beruhigen. Sie war ins Bad gegangen und hatte sich fertig gemacht. Als sie nach über einer Stunde wieder in das anliegende Zimmer kam, saß der junge Malfoy noch immer unbewegt auf der Matratze. Mit geradem Rücken und starrem Blick, betrachtete er einen undefinierbaren Punkt. Hin und wieder rollte eine Träne über seine Wange, doch er schenkte ihr keine Beachtung. Er fühlte sich leer. Leer und einsam. Wenn niemand ihn hier wollte, was sollte er denn dann noch hier? Er belästigte eine Gryffindor, die ihn eigentlich nicht einmal leiden konnte, besetzte ihr Bett und stahl ihre Zeit. Es wäre wirklich das Beste gewesen zu gehen, doch sie hatte ihn schließlich nicht gelassen. Draco bemerkte nicht, dass Hermine ihn schon eine Weile beobachtete. Der Junge hat ihr so Leid. Doch wie sollte sie ihm nur helfen? Sie musste einfach wissen, was passiert war...

„Draco?“, Hermine setzte sich neben den starren Jungen. Er wandte den Blick von der Wand ab und sah sie mit leeren Augen an. Beim Anblick seiner ausdruckslosen Augen, schrak sie zusammen. „Draco...“, sagte sie leise. Eine Träne verließ sein Auge. Er wischte sie mit dem Handrücken weg. „Erzähl mir was passiert ist. Bitte.“, bat Hermine und nahm seine Hand. Draco fuhr sich verzweifelt durch die blassblonden Haare. Lange herrschte Schweigen zwischen den beiden und Hermine glaubte schon nicht mehr daran eine Antwort zu bekommen, als Draco plötzlich anfang zu sprechen. „Er hat mich rausgeworfen.“ „Was? Wer?“ „Mein Vater. Er hat mich rausgeworfen.“ Hermine schlug sich die Hand vor den Mund. Erschrocken betrachtete sie den Jungen vor sich. Sein Vater hatte ihn vor rausgeworfen? Das konnte doch nicht sein. Sie traute Lucius Malfoy viel zu, aber er würde doch niemals sein eigenes Kind vor die Tür setzen. Oder? Was hatte Draco bloß getan, was ihm sein Vater nicht verzeihen konnte? Und was war mit seiner Mutter Narcissa? Hatte sie nichts dagegen getan? Wieder hatte der junge neben ihr angefangen zu weinen und holte sie zurück in die Wirklichkeit. Mitleidig legte sie den Arm um ihn und versuchte ihn so gut wie möglich zu trösten. Nur wie sollte sie einen Jungen trösten, der seine Familie verloren hatte? Draco schluchzte laut auf und brach ihn sich zusammen. Hermine hielt ihn einfach fest umschlungen und sprach ihm gut zu. Doch war ihr klar, dass dies nicht viel nützen würde.

Es nun ausgesprochen zu haben, machte es für Draco nicht leichter, viel mehr schien es nun so entgütig. Jeglicher Schein war verloren. Nun wusste die Gryffindor um die Schande, die er noch immer nicht wirklich begreifen konnte. Der Unglaube hatte ihr deutlich in den Augen gestanden. Ja, Lucius Malfoy hatte seinen eigenen Sohn enterbt. Das hätte wohl niemand, auch Draco nicht, für möglich gehalten. Waren sie nicht immer die perfekte Familie gewesen? Die, die jeder beneidet hatte? Eine wohlhabende Familie voll Tradition und Stolz. Doch wo blieb die Liebe? Wo das Vertrauen und die Zuneigung, die eine Familie doch erst wirklich ausmachte. Liebe hatte Draco von Narcissa erfahren. Er wusste, dass sie ihn liebte. Sie hatte ihn getröstet, wenn es ihm schlecht ging, ihm Mut zugesprochen, wenn er Zweifel hatte. Wahrlich, Narcissa war eine gute Mutter. Doch ließ eine gute Mutter ihr Kind einfach so gehen? Es sich vom eigenen Mann entreißen? Dies bezweifelte der Slytherin sehr, aber er wollte nicht schlecht über seine Mutter denken. Er wusste, dass sie es auch nicht leicht hatte. Sie war seinem Vater leider voll und ganz verfallen und deshalb viel zu gutmütig wenn es um ihn ging. Egal wie schlecht Draco von seinem Erzeuger dachte, er wusste, dass auch dieser die ehemalige Black liebte. Die Blicke, die er ihr hin und wieder zuwarf, kleine Zärtlichkeiten waren, die dies kundmachten. Narcissa hatte ihm immer erzählt wie stolz sie beide doch auf Draco waren, aber er glaubte es schon lange nicht mehr. Mit den Jahren waren ihm immer mehr Zweifel gekommen, die er zu verstecken versucht hatte. Nur er wusste um die Gedanken, die ihm nachts ereilten und stundenlang plagten. Schon lange sah er keinen Grund mehr stolz auf sich zu sein. Hatte er denn je etwas erreicht im Leben? Nein. Immer hatte Daddy nachgeholfen, wenn er mal wieder versagt hatte.

Er hatte dafür gebüßt. Er war allein. Tief in sich eingesunken saß Draco Malfoy da. Die Tränen liefen stumm über seine Wangen. In gleichmäßigen Bewegungen strich Hermine Granger ihm über das mittlerweile glanzlose Haar. Streichelte ihm die Schulter und sprach ihm gut zu, aber er hörte ihr gar nicht zu. Es würde nichts gut werden, denn nichts würde mehr sein, wie es einmal gewesen war. Sein Leben lag in Scherben und

er wusste einfach nicht wie er sie jemals wieder zusammenfügen sollte... Er war gebrochen.

## 20. Du bist nicht allein

### 20. Du bist nicht allein

Stunden vergingen, doch Dracos Zustand änderte sich kaum. Irgendwann hatte er aufgehört zu weinen, aufgehört zu schluchzen und zu schreien. Hermine saß einfach bei ihm und hielt ihn fest. Sie hatte es aufgegeben, auf ihn einzureden, hörte er ihr doch ohnehin nicht zu. Was würden ihre Worte auch ausrichten? Sie hatte nicht das Recht ihm zu versprechen, dass alles wieder gut werden würde. Irgendwann hatte die Löwin ihn dazu gebracht sich hinzulegen und deckte ihn zu, in der Hoffnung er würde vielleicht einschlafen. In eine Welt fallen, in der es nicht so aussichtslos und schmerzhaft war. Doch Draco hatte die Augen nicht einmal geschlossen. Immer wieder hatte sie ihn gefragt, ob sie etwas für ihn tun konnte, aber er hatte immer nur den Kopf geschüttelt. Essen wollte er nicht, ebenso wenig trinken oder reden. Seit Stunden schon hatte er kein Wort mehr gesagt. Hin und wieder vernahm sie ein Niesen, doch mehr ließ der Slytherin nicht von sich hören. Hermine hatte es dann schließlich aufgegeben und sich auf eines der freien Betten gesetzt, um zu lesen. Hin und wieder blickte sie zu dem Blonden, doch er regte sich nicht. Als sie es nicht mehr aushielt, setzte sie sich samt ihrem Buch zu ihm ins Bett. Sie wollte ihm zeigen, dass er nicht alleine war. Auch, wenn sie sich bis vor kurzen nicht hatten ausstehen können, nun war alles anders. Die junge Hexe hatte hinter seine kalte Maske blicken dürfen und wie es ihr schien, durften dies nicht viele. Niemals hätte sie mit so vielen versteckten Emotionen gerechnet. Sie hatte schon angefangen zu glauben, dass dieser Junge vielleicht wirklich keine Gefühle besaß und nicht nur so tat. Doch da hatte sie sich getäuscht. Das Mittagessen verstrich, aber Hermine bewegte sich nicht von der Stelle. Mehrfach fragte sie Draco, ob er hungrig war, doch der Junge hatte ihr keine Antworten mehr gegeben. Er starrte einfach an die Decke und tat, als ob er nicht da wäre. Als Hermine ein leichtes Zittern neben sich spürte, nahm sie wie ganz selbstverständlich seine Hand und drückte sie leicht. Weitere Stunden vergingen und das Zittern verebbte. Hermine war nur einmal aufgestanden, um auf die Toilette zu gehen und sich ein neues Buch zu nehmen. Draco blieb unverändert. Die Gryffindor begann sich ernsthaft Sorgen zu machen. Hatte er einen nachträglichen Schock? Verfiel er vielleicht in etwas, was man in der Muggelwelt Depressionen nannte? Hermine wusste es nicht und diese Tatsache machte sie wahnsinnig. Nichts schien ihr schlimmer, als jemanden dabei zu sehen zu müssen, wie er litt und nichts tun zu können. Es wurde Abend und der Hunger meldete sich immer häufiger bei der jungen Hexe. Sie versuchte ihn zu ignorieren, doch es fiel ihr zunehmend schwerer, schließlich hatte sie seit gestern früh nichts mehr gegessen. Sie erschreckte sich fast zu Tode, als sie Dracos brüchige Stimme vernahm. „Du solltest etwas essen.“, brachte er hervor, ohne sie anzusehen. „Du aber auch.“, sagte Hermine nach einer Weile, doch Draco zuckte nur mit den Schultern. Immerhin, er kommunizierte wieder mit ihr, das schien ihr schon einmal ein Fortschritt zu sein. Hermine wartete, doch die Schlange ließ nichts mehr von sich hören. Schließlich seufzte sie und nahm ihn bei den Händen. Sie waren kalt und schwach. Mit einem Ruck zog sie ihn in eine sitzende Haltung. Innerlich lächelnd, sah sie in die grauen, vor Schreck aufgerissenen, Augen. „Na komm.“, sagte sie leise und deutete ihm, aufzustehen. Quälend langsam schälte Draco sich aus der Bettdecke und stand schließlich müde vor der jungen Hexe. Die lächelte zufrieden und griff vorsichtig nach ihrem Zauberstab. Die Anspannung des Blonden spürte sie selbst aus der Entfernung. „Keine Angst.“ Mit einem Hieb hatte sie Draco von Schmutz und jeglichen Anzeichen seines langen Aufenthaltes im Bett, verschwinden lassen. Mit einem nun wieder ausdruckslosen Blick und hängenden Schultern stand der Blonde vor ihr. Kurzerhand nahm sie ihn in den Arm. „Du bist nicht allein, okay?“, beteuerte sie ihm ins Ohr flüsternd. Wie zur Antwort, legte er eine Hand kraftlos auf ihren Rücken. „Du tust mir weh.“, sagte der Slytherin leise ohne jegliches Gefühl. Sofort ließ Hermine von ihm ab und sah ihn besorgt an. „Es tut mir leid!“ Er antwortete nicht, sondern ging einfach in Richtung Tür. „Warte! Accio Schuhe!“ schon hatte Hermine sowohl Dracos als auch ihre eigenen zur Schuluniform passenden Schuhe in den Händen. Widerwillig ließ sich der Blonde von Hermine die Schuhe über die Füße stülpen. Gerade hatte sie die zweite Schleife in seine Schnürsenkel gebunden, da stand er einfach auf und lief weiter. Hermine wusste nicht was sie seinem seltsamen Verhalten halten sollte. War dies seine Art der Schmerzbewältigung? Verwirrt eilte sie ihm schließlich nach, doch sie musste gar nicht weit gehen, um ihn einzuholen. Nur wenige Meter vor ihr war er stehen geblieben und stand nun starr auf der

Stelle. „Draco?“, die Gryffindor folgte dem Blick des jungen Slytherin. Unzählige Augenpaare waren auf den blonden Malfoy gerichtet. Einzelne Gryffindors zeigten mit den Fingern auf ihn und tuschelten. Draco war wie versteinert vor Angst. Diesen Gryffindors traute er alles zu. Doch Hermine war schon neben ihm aufgetaucht und hielt ihm die zierliche Hand entgegen. Unsicher griff er danach und erntete dafür ein Lächeln von der jungen Hexe. Kurz lächelte er zurück. Sie nickte ihm noch einmal zu und lief voraus in Richtung des runden Ausgangs. Draco stolperte ihr ungeschickt hinterher.

Für den Weg zur großen Halle hatte Hermine seine Hand wieder frei gegeben. Erst, als sie vor der hölzernen Tür angekommen waren, griff die Schlange von selbst nach der Hand der Löwin. „Bereit?“, fragte sie lächelnd und nickte in Richtung der großen Halle. Draco schluckte schwer, nickte aber. „Ja.“, kam es brüchig aus seiner trockenen Kehle. Gemeinsam schritten sie über die Schwelle und erregten die Aufmerksamkeit einiger Schüler, die den Blick jedoch nach kurzer Zeit wieder abwandten. Ermutigend drückte sie seine Hand, als sie in Richtung des fast leeren Slytherintisches liefen. Dort fühlte sich die Schlange sofort wohler, als unter den stechenden Blicken, der neugierigen Schüler aus den anderen Häusern. Vor ihnen war bereits ein großes Festmahl, wie durch Zauberhand erschienen, an dem sich die jungen Zauberer und Hexen begeistert bedienten. Auch Hermine neben ihm lud sich einige Köstlichkeiten auf den Teller. Einzig der enterbte Malfoy nahm sich nichts von dem Essen. Den Kopf hatte er in die Hand gestützt, während er lustlos auf das dunkle Holz vor sich starrte. Er war sehr hungrig, doch er konnte einfach nichts essen. Sein Kopf war leer und ließ keinen klaren Gedanken mehr zu. Er fühlte sich schwach und kraftlos, während er so neben der mutigen Gryffindor saß. Diese beäugte ihn seit geraumer Zeit mit gerunzelter Stirn. „Wieso aß er denn nichts?“, ging es ihr durch den Kopf. „Hey, alles okay?“, fragte sie schließlich und strich ihm eine lose Strähne hinter die Ohren. „Ja... klar... nur keinen Hunger.“, murmelte Draco, doch Hermine wusste, dass er log. Er musste seit Tagen nichts gegessen haben. Der jungen Hexe war nicht entgangen, dass der Slytherin abgemagert aussah. Seufzend spießte sie mit ihrer Gabel etwas von dem Nudelauflauf, welcher sich auf ihrem Teller befand, auf und hielt es dem Blondinen entgegen. Draco öffnete widerwillig den Mund und ließ sich von ihr füttern.

Es kostete Hermine einige Zeit bis sie ihn dazu gebracht hatte, so viel zu essen, dass sie zufrieden war. Müde ließ er den Kopf auf ihre Schulter fallen, als sie näher an ihn heran rückte. Vorsichtig legte sie den Arm um ihn. „Das wird schon wieder.“, flüsterte sie leise und hauchte einen Kuss auf sein Haupthaar.

Als sie die große Halle verlassen wollten, wurden sie von einem großen Mann aufgehalten. Albus Dumbledore stand vor ihnen und sah lächelnd auf sie herunter. „Wie ich sehe Mister Malfoy, haben Sie sich doch dazu entschlossen, die Ferien hier in Howarts zu verbringen.“, sagte der Schulterleiter freundlich an Draco gewandt. Dieser nickte langsam und schluckte schwer. Würde der alte Zauberer ihn nun auch rausschmeißen? Er hatte sich schließlich nicht in die Liste eingetragen, dass er die Ferien hier verbringen würde. Blind tastete er nach Hermines Hand, die bereitwillig nach seiner griff. Aufmunternd lächelte sie ihm zu und strich sachte über seinen Handrücken. „Ja...Sir.“, antwortete er schließlich. „Gut.“, nickte Dumbledore. „Dann möchte ich Sie beide auch nicht länger aufhalten. Wir freuen uns natürlich sehr, dass sie hier sind und nun ja, vielleicht wollen wir das Gespräch nach dem Abendessen in meinem Büro fortsetzen.“, fuhr der weise Zauberer fort. Er wartete gar nicht auf eine Antwort Dracos, sondern ging einfach davon. Die beiden Schüler sahen ihm noch eine Weile nach, bevor sie ihren Weg fortsetzten.

„Glaubst du er schmeißt mich raus?“, fragte Draco, während er mit einer gelockten Haarsträhne Hermines spielte. Die saß auf ihrem Bett, während sein Kopf in ihrem Schoß gebettet lag. „Was? Wieso sollte er das tun?“, Hermine sah ihn erschrocken an. „Naja ich bin einfach hergekommen... ohne mich vorher anzumelden...“ „Draco, du gehst hier zur Schule! Es ist dein gutes Recht hier her zu kommen, wenn du das möchtest.“ Draco zuckte mit den Schultern und wischte sich über die Augen. „Draco...“, Hermine wusste nicht was sie tun sollte. Die plötzlichen Ängste des Slytherins vor Abweisung überraschten die Muggelgeborene. Hatte er doch zuvor nie damit zu kämpfen gehabt. Andererseits wusste Hermine natürlich auch von Dracos Abhängigkeit von seinem Vater. Schon seit dem ersten Jahr war ihr aufgefallen, wie sehr er nach dem Ansehen seines Vaters strebte. Nun hatte genau dieser ihn vor den Kopf gestoßen und somit Dracos größten Traum zerstört. Er tat ihr so Leid... Draco hatte seinen rechten Arm über seine Augen gelegt. Er wollte nicht, dass die Gryffindor schon wieder seine lästigen Tränen sah. Aber Hermine kannte ihn

mittlerweile gut genug, um diese Geste richtig zu deuten. Sie beute sich zu ihm herunter und küsste ihn auf die Stirn. Ein leichtes Kribbeln ging durch ihre Lippen, als sie seine weiche Haut berührten. Mit roten Wangen richtete sie sich wieder auf. Warum hatte sie das getan? Beschämt fuhr sie sich mit den Fingern über die Lippen. Von alledem bemerkte Draco nichts. Viel zu abgelenkt war er von seinen Gedanken und Gefühlen, die ihn zu erdrücken schienen. Nur nebensächlich spürte er die warme Berührung auf seiner Stirn. Mit gleichmäßigem Atmen versuchte er sich und seinen Körper zu beruhigen. Innerlich seufzend, bemerkte er wie jemand seinen Arm packte und von seinem Gesicht nahm. Traurig blickte er in das besorgte Gesicht Hermine. Draco hob seinen Kopf und setzte sich schließlich auf. Ehe er sich versah, fand er sich in den Armen der jungen Gryffindor wieder. Fast schon aus Gewohnheit schmiegte er seinen Kopf an ihre Brust. Er wollte sich fallen lassen, endlich entspannen und wohlfühlen, doch sein Körper weigerte sich strikt ihm einmal seine Ruhe zu gönnen. Ein lautes Grummeln ging durch seinen Bauch, das auch von Hermine nicht unbemerkt geblieben sein konnte. Unruhig rieb er sich den schmerzenden Bauch. Der Blonde seufzte, er hätte sich denken sollen, dass Essen keine gute Idee darstellte. „Hast du Schmerzen?“, fragte Hermine besorgt, als sie die Intention des Blondens erahnte. „Ach-“, setzte er an, doch sie unterbrach ihn. „Lüg nicht!“, warnte sie ihn. „Ja...“, gab er schließlich zu und sah betreten auf seine Hände. „Dagegen lässt sich doch was machen.“, murmelte sie daraufhin und griff nach ihrem Zauberstab. Nach einem Schwung mit dem Zauberstab, hielt sie ein viereckiges, in dunklen Grüntönen gehaltenes Kissen in den Händen. Als sie das Gezauberte in den Händen bewegte, machte es laute Geräusche. Es klang, als würden kleine Steinchen übereinander fallen. Draco schaute sie verwirrt an. „Was ist das?“, fragte er, sich den Bauch reibend. „Das ist ein Kirschkernkissen. Das benutzen wir in der Muggelwelt gegen Bauchschmerzen.“, erklärte Hermine und sprach einen weiteren Spruch. „Leg dich am besten hin“, riet die Muggelgeborene und deutete ihm den Platz am Kopfende. Noch immer verwirrt, robbte der Blonde in Richtung des Kopfkissens. Als er sich ausgestreckt hatte, legte Hermine ihm das schwere Kissen auf den Bauch. Draco zuckte zusammen. „Das ist ja heiß!“ Hermine lachte. „Finger weg! Das ist warm, weil ich es so gezaubert habe und so muss es auch sein, sonst nützt es nichts.“, mit diesen Worten, legte sie das Kirschkernkissen wieder auf seinen Körper und ließ ihre Hand darauf verweilen. Es dauerte eine Sekunde, doch dann sah sie die Entspannung, die sie erzielen wollte. „Das ist echt angenehm.“, seufzte Draco überrascht und erleichtert zugleich. „Sag ich ja! Muggel erfinden eben auch sinnvolle Sachen.“, meinte Hermine darauf. Der Slytherin lachte bitter auf. „Ja... ich muss wohl noch einiges lernen, hm?“ „Sieht so aus.“, sie zwinkerte ihm zu. „Wie geht es eigentlich deinen Armen?“, fragte sie, um das Thema zu wechseln. Draco atmete laut durch den Mund aus. „Pf... ja, ganz gut denke ich.“, meinte er schließlich. Er wusste nicht, ob er der Hexe von seinen anderen Verletzungen erzählen sollte. Schließlich kümmerte sie sich so viel um ihn und war interessiert an dem was er machte. Aber wollte er ihr das wirklich antun? Würde er ihr davon erzählen, würde sie die Verletzungen sicher sehen wollen. So wie sie darauf bestanden hatte seine Arme versorgen zu können. Vielleicht würde Hermine ihn auch zwingen zur Schulkrankenschwester zu gehen, um sich behandeln zu lassen. Doch eine andere Sache bereitete ihm viel mehr Sorge. Würde er ihr die Wunden zeigen, bestünde sie bestimmt darauf zu erfahren, woher diese kamen. Und dann müsste er von seinem Vater erzählen und wie er ihn... gefoltert hatte. Aber war Draco dazu schon bereit? Seine Gedanken überschlugen sich und er bekam gar nicht mit, wie Hermine ihn wieder beobachtete. „Woran denkst du?“, fragte sie schließlich und holte ihn so aus seinen Gedanken. Draco zögerte. „Es gibt da noch was, aber... ich weiß nicht, ob ich schon bereit bin darüber zu reden.“, gab er schließlich zu und zupfte nervös am dunkelgrünen Stoff des warmen Kissens herum. „Erzähl das wofür du bereit bist.“, ermunterte die junge Hexe ihn, sich ihr zu öffnen. Der Blonde zögerte dennoch. Unsicher setzte er sich auf und drückte den wärmenden Stoff weiter an seinen Bauch. „Das sind nicht die einzigen Verletzungen, die... ich hab...“, sagte er leise und knautschte das Kirschkernkissen in seinen Händen. Hermine nahm seine Hand. „Das heißt?“, fragte sie mit belegter Stimme. Er seufzte, er hatte wohl keine andere Wahl. Er musste ihr die Verletzungen zeigen, mit einer Beschreibung diese, würde sie sich bestimmt nicht zufrieden geben. Er ertrug es nicht wie sie ihn ansah. Voller Mitleid und Angst vor dem was er ihr eröffnen würde. Sein Herz verzog sich zu einem festen Knoten, doch er musste es tun. Zitternd griff er nach dem dunklen Stoff und zog sich schließlich den Pullover vom Kopf.

## 21. Slytherins Pain

### 21. Slytherins Pain

Hermine fehlten die Worte. Das was sie sah, schockierte sie zu tiefst. Sie merkte gar nicht wie ihr Tränen über die Wangen liefen. Was hatte man diesem armen Jungen nur angetan? Sein Oberkörper war übersät mit Schrammen und Blutergüssen. Einzelne Blessuren erstreckten sich von seiner Schulter hinab bis zu seiner Hüfte. Doch nicht nur der Anblick der Verletzungen, versetzte der Löwin eine Gänsehaut. Noch nie zuvor hatte sie solch einen abgemagerten Körper gesehen. Zu ihrem Schrecken, konnte sie jede seiner Rippen deutlich unter der blassen Haut erkennen. Nun wunderte es sie nicht mehr, dass es dem Slytherin so schwer gefallen war zu Essen. Auch die plötzlich aufgetretenen Bauchschmerzen schienen ihr nun verständlich. Wie hatte es nur so weit kommen können? Wie hatten Dracos Eltern das zulassen können? Mit zitternden Händen hielt sie sich den leicht geöffneten Mund zu, um den aufkommenden Schrei zu unterdrücken. Ihre Sicht verschleierte sich, als die Tränen die überhand gewannen. Doch sie durfte jetzt nicht weinen. Sie hatte nicht das Recht, um den Jungen vor sich zu weinen. Er war derjenige, der schreckliche Schmerzen erleiden musste. Wie hatte es der Slytherin all die Tage geschafft, sich normal zu bewegen? Die ganze Zeit hatte er diese Bürde versteckt. Wie sehr ihm jede Umarmung wehgetan haben musste, in die sie ihn gezogen hatte. Wieso hatte er nichts gesagt? „...Draco.“, entfuhr es ihr tonlos.

Draco saß weinend vor ihr. Er wusste, es war ein Fehler gewesen. Er hätte Hermine das nicht antun dürfen. Wie sie ihn ansah. So viel Leid lag in ihren weit aufgerissenen Augen. Der Schock stand ihr ins erblasste Gesicht geschrieben. Als sie seinen Namen keuchte, versetzte es ihm einen Stich. „E-es tut mir leid, i-ich muss kurz raus.“, stotterte Hermine und verließ fluchtartig den Raum. Draco hörte noch, wie sich die Tür zum Badezimmer schloss. Dann war er allein.

Hermine fuhr sich durch die zerzausten Locken und atmete durch den Mund aus. Schwach ließ sie sich auf dem geschlossenen Toilettendeckel nieder. Das war alles zu viel. All diese Verletzungen, die hervorstehenden Knochen, sein verweintes Gesicht... All das war einfach zu viel für die junge Hexe. Tief durchatmend, fuhr sie sich durch das feuchte Gesicht. Was sollte sie jetzt tun? Mit zu Madam Pomfrey würde er bestimmt nicht gehen. Die gutmütige Frau würde mit Sicherheit viele Fragen stellen, die Draco ihr sicher nicht beantworten wollte. Ob er sie der Gryffindor beantworten würde? Eine plötzliche Verzweiflung überkam Hermine und nahm ihr die Luft. Ein stilles Schluchzen entfuhr ihr, bevor sie sich innerlich Ohrfeigte. Was bildete sie sich ein hier rum zu heulen? Einen vor Verzweiflung und Schmerz weinenden Jungen einfach in einer ihm fremden Umgebung alleine zu lassen? Schon war Hermine auf die Füße gesprungen und wischte sich die unaufhörlich laufenden Tränen aus den Augen. Mit guten Vorsätzen bestückt, drückte sie die goldene Türklinke herunter. Schüchtern blieb sie ihm Türrahmen stehen und sah zu Draco, der noch immer auf dem Bett saß. Es zerriss Hermine fast das Herz, als sie sah, wie der Slytherin die Arme an den Körper gezogen hatte und bitterlich weinte. Unterdrücktes Schluchzen erfüllte den dunklen Raum, gefolgt von stetigem Schniefen und einzelner Niesen.

Draco fühlte sich schrecklich. Zu gerne würde er aufhören zu weinen, doch er konnte den Schmerz nicht mehr unterdrücken. Sein Kopf dröhnte von all dem Schluchzen und Niesen, das seinen geschwächten Körper erschütterte.

Er fühlte sich so allein. Nun hatte er die Gryffindor auch noch vergrault. Die einzige Person auf dieser Welt, die sich für ihn zu interessieren schien. Wie geschockt sie ausgesehen hatte. Panisch hatte sie den Raum verlassen und war nicht mehr wieder gekommen. Erschrocken fuhr er zusammen, als er ein leises Räuspern vernahm. Langsam hob er den Kopf und sah in braune Augen. Schüchtern griff das Mädchen vor ihm nach seiner Hand. „Es tut mir Leid...“, flüsterte Hermine. „Ich wollte nicht einfach wegrennen. Es...es hat mich einfach erschreckt, ich hab das einfach nicht erwartet, ich...Es tut mir leid!“, verzweifelt ergriff sie seine andere Hand und tätschelte sie hektisch. „Bitte verzeih mir!“, weinte sie. Draco konnte nicht anders, als sie einfach anzustarren. Wieso entschuldigte sie sich jetzt bei ihm? Bettelte regelrecht um sein Verständnis. Bat ihn unter Tränen um

Verzeihung? Sie hatte doch nichts falsch gemacht... Dem Slytherin schwirrte der Kopf. Das war alles so verwirrend. Zu viele Emotionen knallen auf einander und mischten sich ineinander. Keiner der Beiden verstand mehr, wieso er eigentlich weinte. Immer neue Gründe für Trauer und Verzweiflung eröffneten sich und zogen beide in einen schwarzen Sog von Schmerz und Leid. „Hermine...“, begann er. „Hermine! Es ist okay. Bitte hör doch auf zu weinen, bitte!“, flehte Draco schluchzend. Tatsächlich weckte er sie aus ihrer Trance. Die junge Hexe robbte näher an den enterbten Malfoy heran. Um sich anschließend an ihn zu drücken. Vorsichtig legte sie einen Arm, um seinen schmalen Hals. Die andere umfasste sein Gesicht. Ihre Nase berührte federleicht seine Haut. Blitzschnell drückten sich ihre Lippen fest an auf seine gerötete Wange. „Wir schaffen das.“, flüsterte sie, so leise, dass Draco sich nicht sicher war, ob er ihre Stimme wirklich gehört hatte. Wie ihm Traum, drückte er sie an sich, die Schmerzen für einen Moment vergessend.

„Bitte, versprich mir, dass du nicht wieder wegläufst, sobald du das siehst.“, bat Draco mit Sorge in der Stimme. Den weitaus schlimmeren Teil seiner Wunden, hatte die Gryffindor noch gar nicht zu sehen bekommen. Selbst Draco wusste nicht, wie es um seinen Rücken stand. Zu lange hatte er nie darüber nachgedacht. Die gehässige Stimme seines Vaters ereilte ihn noch immer in den Träumen. Die grellen Flüche, die wie Peitschenhiebe über seinen Rücken jagten. Warmes Blut, das seinen Rücken entlang ran. Tiefer Schmerz, der sich bis in sein Herz fraß. „Versprochen.“, sagte Hermine ernst und krallte ihre Hände in das weiche Laken unter ihr. Draco dreht sich um und wandte ihr nun den Rücken zu. Er hörte sie scharf die Luft einziehen. Kalte Finger berührten federleicht seine Haut. „Wie schlimm ist es?“, fragte Draco nervös. Er spürte ihren Körper näher an seinem. Ihre prüfenden Blicke, konnte er regelrecht auf seiner Haut spüren. „Schlimm...“, murmelte Hermine und fuhr über eine tiefe Wunde. Nun war es an der Schlange zu zischen. „Aah...“, machte er und entzog ihr den Rücken. „T’schuldigung.“, hörte er Hermine zerknirscht von sich geben. „Schon gut.“, meinte er. Draco drehte sich wieder in ihre Richtung und sah in ihr besorgtes Gesicht. „Wie lange hast du das schon?“, fragte sie. „Seit ein paar Tagen, oder Wochen... Bevor ich nach Hogwarts kam.“ „Woher hast du... das?“, Hermine brachte die Frage kaum über die Lippen. Nun war der Moment gekommen, vor dem sich Draco all die Zeit gefürchtet hatte. Ihm war klar, dass er es ihr sagen musste. „Von... von meinem Vater...“, nuschelte er schließlich und hoffte schon fast, dass sie ihn nicht verstehen würde. Doch Hermine hatte verstanden. Erneut trieb es ihr salzige Tränen in die geröteten Augen. Wieso tat ein Vater seinem Kind so etwas an? War Lucius Malfoy wirklich so ein kranker und kaltherziger Mann? Sie konnte es kaum glauben, doch der Beweis saß nervös vor ihr. Sanft drückte sie seine Hand. „Lässt du mich noch mal sehen?“, fragte sie leise. Draco nickte und drehte sich bereitwillig um. Wieder spürte er ihre Hände auf seiner Haut. Vorsichtig tasteten sie sich seinen Rücken entlang. „Das hat sich aber ganz schön entzündet...“, hörte er die Hexe murmeln. Er hatte es schon geahnt. Denn statt sich zu verringern, hatten sich die Schmerzen mit der Zeit verstärkt. Heftig zuckte er unter einer festeren Berührung zusammen. Beruhigend spürte er ihre Hände über seine Schultern fahren. „Ich denke nicht, dass du zu Madame Pomfrey gehen willst?“, fragte Hermine wissend. „Nein...“, kam es wie erwartet von Draco. „Darf ich... also würdest du es mich behandeln lassen?“ Die Frage kam nicht überraschend und doch musste Draco erst einmal darüber nachdenken. Was könnte die Gryffindor denn schon ausrichten? Sie war schließlich keine ausgebildete Heilerin. Vielleicht würde sie es sogar verschlimmern... Schließlich sagte er aber zu.

Draco schrie vor Schmerz. Tränen rannen in Bächen über seine bleichen Wangen. Laut schluchzte er auf; flacher Atem kam aus seiner trockenen Kehle. „Shhh...“, Hermine versuchte wieder und wieder ihn zu beruhigen. „Ich weiß, es tut weh... Es tut mir so leid, aber es musste sein.“ Mit einem groben Waschlappen hatte sie über seine Wunden gefahren. Viele waren daraufhin wieder aufgeplatzt und gaben dickflüssiges Blut frei. Schon seit einigen Minuten saß Draco schreiend und weinend vor ihr. Sie wusste einfach nicht, was sie tun sollte. Sie konnte es nicht ertragen, ihn so leiden zu sehen, aber es war notwendig gewesen, die Wunden zunächst zu reinigen. Viele waren mit Schmutz und gelblichem Eiter gefüllt gewesen. Nicht Wenige hatten sich schlimm entzündet. Zu Beginn hatte Draco noch die Zähne zusammen gebissen, doch die Schmerzen hatten ihn übermannt. Alles brannte und tat einfach so unglaublich weh. Es fühlte sich an, als würden all die Flüche erneut auf seine Haut treffen. Hermine nahm immer wieder sein Gesicht in ihre blutverschmierten Hände, drückte ihre Stirn gegen seine, verteilte Küsse auf seinen Wangen. Nur langsam schien sich der Blonde zu beruhigen. Geschwächt ließ er sich an die Schulter der jungen Hexe sinken. Einzelne Tränen fielen auf diese. „Shhh...“, machte Hermine immer wieder und fuhr dem Blondem durch die zerzausten Haare.

Schuldig sah die Hexe in Dracos glasige Augen. „Geht’s wieder?“, fragte Hermine flüsternd. Draco nickte, und doch schlich sich eine Träne

aus seinem geröteten Auge.

Zusammen gingen die Gryffindor und der Slytherin in das anliegende Badezimmer. Erneut war Hermine froh, dass sie das Zimmer und das kleine Bad über die Ferien für sich alleine hatte. Nicht auszudenken, wenn nun eine Gryffindor hereinplatzen würde. Draco stand beschämt, nur noch mit einer knappen Unterhose bekleidet im Raum. Die Brünette suchte derweil nach einem besonders weichen Handtuch für den verletzten Jungen. „Du kannst ruhig schon duschen. Ich werde nicht gucken, versprochen!“ Auf Hermines Worte hin, stieg Draco tatsächlich in die kleine Dusche. Die als Türen fungierenden Scheiben, waren milchig getönt, somit war von außen nichts zu erkennen. Dennoch, obwohl die Gryffindor dazu noch mit dem Rücken zu ihm stand, zog er die Unterhose erst in der Kabine aus, um sie anschließend mit dem Fuß nach draußen zu kicken. Er drehte an dem dafür vorgesehenen Knauf, woraufhin ein feiner Wasserstrahl auf ihn herabfiel.

Gerade hielt Hermine das, ihrer Meinung nach, perfekte Handtuch in den Händen, als sie es vor Schreck wieder fallen ließ. Ein lauter Schrei durchdrang die Stille. Im nächsten Moment war er verstummt und wurde von leisem Wimmern abgelöst. „Draco?“, fragte sie besorgt und drehte sich in Richtung des Schreies. Zur Antwort wurde die Scheibe ein Stück zur Seite geschoben und ein Blondschoopf sah hindurch. „...Ja?“, krächzte er. Hermine schüttelte den Kopf. „Alles okay?“, fragte sie erschöpft. Draco nickte nur, doch sein Blick strafte ihn lügen. „Vielleicht wäschst du dich erst einmal ohne Seife...“, schlug sie vor, sein Problem vermutend. „Ja.“, kam es knapp als Antwort.

Draco schämte sich.

Musste er auch aus jeder Kleinigkeit ein solches Theater machen. Selbst die geduldige Gryffindor schien langsam von ihm genervt. Dass er auch immer sofort weinen und schreien musste, wie ein kleines Kind. Sein Vater hatte Recht, wenn er sagte, dass Draco ein Weichei und absolut nicht Malfoy würdig war.

## 22. Kälte

### 22. Kälte

Schon zwei ganze Tage hatte Narcissa Malfoy kein Wort mit ihrem Gatten gewechselt. Dieser konnte sich einfach nicht vorstellen, weshalb seine Frau sauer auf ihn sein könnte. Während ihres Gesprächs beim Mittagessen war sie einfach aufgesprungen und aus dem Raum gestürzt. Seither herrschte Schweigen zwischen den beiden Blondes. Wann immer der Hausherr versucht hatte ein Gespräch mit der geborenen Black zu beginnen, hatte diese ihn nur verachtend angeblickt und war ihres Weges gegangen. Auch auf Nachfragen ihrer plötzlich aufgetauchten Wut, hatte sie nicht geantwortet. Er war wirklich verzweifelt. Wusste er doch, dass der Verstoß Dracos sie sehr verletzt hatte, aber war das doch nun auch schon einige Tage her. Zu Beginn hatte sie sich von ihm trösten lassen, hatte normal mit ihm gesprochen, hatte sogar mit ihm geschlafen... und nun? Sie wollte absolut nichts mehr von ihm wissen. Nicht einmal über die Hauselfen ließ sie Nachrichten an ihn überbringen, so wie es früher immer getan hatte, wenn ihr etwas an seinem Verhalten missfallen war. Bei jeder Mahlzeit saß das Ehepaar zusammen an der großen Tafel und sprachen kein Wort miteinander. Sie lagen zusammen in ihrem großen Doppelbett und beachteten sich nicht. Lucius Malfoy kannte die Launen seiner Frau mittlerweile sehr gut und war überrascht, als er feststellen musste, dass sie ihn am dritten Tag noch immer nicht die Alte war. Normale Wutausbrüche dauerten bei Narcissa höchstens einen Tag lang. Manchmal schaffte sie es sogar nur wenige Stunden auf eine Person sauer zu sein. Hasste sie es doch im Streit auseinander zu gehen.

Narcissa wusste schon am dritten Tage nichts mehr mit sich anzufangen. Hatte sie schon immer so ein kurzes

Durchhaltevermögen? Verwundert über ihre fehlende Selbstdisziplin, ließ sich die Blonde auf ihrem Lesesessel nieder. Dieser war in den letzten Tagen zu ihrem Standortplatz geworden. Wann immer sie nichts zu tun hatte, was bei ihrer fehlenden Berufstätigkeit sehr häufig der Fall war, machte sie es sich hier bequem und las ein wenig. Schon lange hatte sie nicht mehr so viele Bücher am Stück gelesen. Neben ihr türmten sich Romane, über Lehrbücher, bis hin zu alten Tagebüchern, die sie in ihrer Kindheit geschrieben hatte. Eine Träne rollte ihr über die Wange, als sie einen Eintrag aus dem Jahre 1971 las.

Hogwarts, 22. September 1971  
Liebes Tagebuch,

der heutige Tag hätte wirklich nicht schöner sein können. Gerade wollte ich nach dem Abendessen aus der großen Halle und wieder in die Kerker entschwinden, als ich gegen etwas oder besser jemanden lief. Lucius Malfoy schaute mir lächelnd entgegen. Ich war so gefangen von seinem Anblick, dass ich es nicht einmal schaffte mich richtig bei ihm zu entschuldigen. Doch auch er sagte nur „Immer langsam, junge Lady.“ und war auch schon verschwunden. Während ich mich noch über seine Wortwahl wunderte, war ich schon im Slytherin Gemeinschaftsraum angekommen. Schnell ging ich in mein Zimmer und setzte mich auf mein Bett. Erst einige Zeit merke ich, dass etwas in meinem Umgang seltsam knisterte. Verwundert entlockte ich dem Stoff einen kleinen Zettel, auf dem mit Hand mein Name geschrieben stand. Mit klopfendem Herzen öffnete ich ihn und du wirst nicht glauben von wem er war! Ja, Lucius Malfoy hatte mir bei unserem Zusammentreffen tatsächlich eine kleine Nachricht zu geschoben! Er wollte sich mit mir unten am See treffen, um 19 Uhr, also schon in weniger als einer Stunde! Eilig habe ich mich zurecht gemacht und eilte zum See. Draußen war es trotz dessen, das es erst September ist, schon ziemlich Dunkel. Kaum hatte ich in der Eile nicht richtig aufgepasst, da war ich auch schon über eine Wurzel gestolpert... direkt in zwei starke Arm, die mich bereitwillig auffingen. Zu wem diese gehörten, kannst du dir vermutlich denken. Tatsächlich lag ich in den Armen Lucius', der mich charmant anlächelte. Nachdem ich mich wieder aufgerichtet hatte, führte er mich zu einer großen Weide, wo er extra ein kleines Picknick für uns vorbereitet hatte! Er ist so romantisch! Ich glaube, das war der schönste Abend in meinem Leben! So lange haben wir beide uns noch nie unterhalten. Ich habe so viel gelacht wie schon lange nicht mehr und mich so wohl wie noch nie gefühlt. Gerade erholte ich mich von einem Lachen, als er mir immer näher kam. Schon konnte ich seinen Atem auf meinem Gesicht gespürt, seine Nase berührte meine und dann... hat er mich geküsst! Ich kann es noch immer nicht fassen! Der

Schwarm Slytherins und Sucher der hauseigenen Quiddich-Mannschaft hat mich- Narcissa Black- geküsst! Als wir uns schließlich voneinander lösten, gestand er mir, dass er sich in mich verliebt hatte! In mich! Fast schon nervös hat er auf eine Antwort gewartet und man konnte ihm die Erleichterung deutlich ansehen, als ich ihm sagte, dass ich ihn auch liebe. Ich bin so glücklich! Lucius Malfoy liebt mich(!) und ich ihn. Ich bin mir schon jetzt sicher. Er ist der Mann fürs Leben! Für mein Leben... Ich liebe ihn schon so lange, ich kann mir gar nicht mehr vorstellen ohne ihn zu sein. Selbst meine Eltern können nichts gegen ihn haben, schließlich ist er ebenso wie ich ein Reinblut. Ich freue mich schon so auf morgen, wenn ich ihn endlich wieder sehen kann. Meinen Freund... Lucius Malfoy. Wie es wohl wäre seine Frau zu werden? Narcissa Malfoy, wie klingt das?

„Ich finde es klingt perfekt.“, Narcissa schreckte auf, als sie eine tiefe Stimme an ihrem Ohr vernahm. Der zuvor beschriebene Lucius Malfoy stand hinter und schaute ihr über die Schulter. Nachdem sie sich von dem Schock erholt hatte, klappte sie wütend das Buch auf ihrem Schoß zu. Was fiel ihm überhaupt ein, einfach so ins Zimmer zu kommen und sie so zu erschrecken? Hatte er etwa den gesamten Tagebucheintrag gelesen? Narcissa spürte wie ihr die Schames Röte ins Gesicht stieg. All die Jahre hatte sie die niedergeschriebenen Gedanken ihrer Kindheit und Jugend vor ihrem langjährigen Ehemann versteckt und nun überraschte er sie dabei, wie sie darin las! Wie leichtsinnig von ihr! Aber sich selbst wollte sie keinen Vorwurf machen. Er hätte auch einfach anklopfen können, wie es die Höflichkeit vorschrieb, dann wäre das Ganze nicht passiert. Genervt drehte sie sich schließlich zu ihrem Mann um. „Wenn du das denkst.“, gab sie genervt von sich. „Ja das denke ich. Du etwa nicht? Also ich bin jeden Tag aufs Neue froh dich geheiratet zu haben. Und bin um jede Sekunde froh, die ich mit dir verbringen darf.“, entgegnete Lucius lächelnd, doch Narcissa ging gar nicht darauf ein. Mit verschränkten Armen betrachtete sie den Mann vor ihr. Ja, leider liebte sie ihn noch immer so sehr, wie sie es vor 25 Jahren getan hatte. Lucius‘ lächeln verschwand, als er die Träne auf Narcissas Wange entdeckte. „Liebes, warum weinst du denn?“, wollte er mit sanfter Stimme von ihr wissen. Sie konnte daraufhin nicht anders und brach schließlich völlig in Tränen aus. Erschrocken eilte der Ältere zu seiner großen Liebe und zog sie in eine feste Umarmung. Die wehrte sich zunächst, konnte aber nach einem kurzem Kampf nicht mehr. Erschöpft ließ sie sich in die starken Arme fallen, die sie schon in Jugendtagen gehalten hatten. Mit Narcissa in den Armen ließ sie Lucius in den Sessel hinter sich fallen. Beruhigend fuhr er der Blondin über Rücken und Kopf.

Wieso gerade jetzt ihr Geduldsfaden riss und ihre Kräfte sich dem Ende neigten, konnte Narcissa nicht genau sagen. Vielleicht waren es die Worte ihres Mannes, sowie sein Blick, den er ihr zugeworfen hatte, die übergücklich verliebten Worte ihres jungen Ichs, die ihr zeigten, dass etwas gewaltig aus dem Ruder lief. Merlin, sie liebte diesen Mann doch! Ihr Leben war doch so perfekt gewesen und nun? Sie war unglücklich, wollte so nicht weiter machen. Noch nicht lange war ihr Sohn fort, nicht lange hatte sie ihrem Mann keine Beachtung geschenkt, doch es reichte, um die sensible Frau zu Fall zu bringen. Sie hatte das alles so nicht gewollt. Und an Besserung war nicht zu denken. Der dunkle Lord wurde immer stärker, erhielt immer mehr Anhänger, die sich ihm anschlossen und jegliche Dienste bereit waren, zu verrichten. Nicht zuletzt ihre eigene Schwester war ihm vollends verfallen. Schon länger wusste Narcissa, dass das einst so fröhliche Mädchen, völlig den Verstand verloren hatte. Verrückt aus Gier nach Macht und Ansehen, würde sie alles für Voldemort tun. Hatte sie nicht zuletzt ihren eigenen Cousin mit einem unverzeihlichen Avada Kedavra zu Tode gebracht? Es gab Tage an denen vermisste Narcissa ihren fröhlichen Cousin Sirius. Nicht oft hatte sie ihm die Wertschätzung gegenüber gebracht, die er verdiente. Aus der Familie war er schon lange ausgeschlossen worden... so wie es Draco nun ergangen war. Würde sich der Kreislauf wiederholen? Würde es Bellatrix tatsächlich wagen ihren eigenen Neffen zu töten? Mit Schrecken musste Narcissa feststellen, dass sie es ihrer Schwester durchaus zutraute. Noch größere Wellen, der Verzweiflung ereilten sie und entrissen ihr den Boden unter den Füßen. „Was, wenn sie ihn tötet?“, weinte sie, immer wieder unterbrochen von heftigem Schluchzen. Lucius betrachtete sie verzweifelt. „Was? Wer? Wer tötet wen?“, fragte er verwirrt und sah wie seine Frau ihr Gesicht wieder in ihren zitternden Händen vergrub. Nur schwer ertrug er es, sie so verzweifelt zu sehen. Hatte er doch geglaubt, sie hätte den Verlust Dracos weitgehend überwunden, doch da hatte er sich wohl getäuscht. Die Verbindung zwischen einer Mutter und ihrem Kind war einfach nichts, was er verstand. Ihm selbst ging es gut ohne ... diesen Jungen. Hatte er doch nur Geld und Nerven gekostet.

„Deine Schwester wird Draco doch nicht umbringen! Wie kommst du denn darauf?“, Lucius blickte verständnislos in die geröteten Augen seiner Frau. „Sirius hat sie auch getötet, ohne mit der Wimper zu zucken!“, war die erstickte Antwort dieser. Beruhigend strich Lucius über ihren Arm. „Er war ihr Cousin.“

Draco hat sie aufwachsen sehen!“ „Eben, mit Sirius ist sie aufgewachsen. Das war für sie auch kein Hindernis. Lucius, sie ist verrückt!“, beharrte die Blonde. „Sie ist doch nicht verrückt...-“, der Hausherr unterbrach sich selbst. War ihm doch selbst schon die große Veränderung seiner Schwägerin aufgefallen. Aber sie würde doch nicht Narcissas Kind töten... Das würde sie nicht... nein... das... würde er nicht zulassen! Auch, wenn Draco nicht mehr sein Sohn war, so hatte er ihn aber noch immer aufgezogen! „Ich würde das nicht zulassen.“, sagte Lucius schließlich und erntet dafür einen Kuss, sowie einen ungläubigen Blick von seiner Gattin. „Beschütz ihn, bitte! Auch, wenn du ihm nicht verzeihen kannst. Er ist noch immer mein Kind, Lucius bitte!“, flehte Narcissa nun wieder mit Tränen in den Augen. Lucius konnte sie einfach nicht so verzweifelt sehen. Er nickte. „Versprochen.“ Narcissa antwortete nicht, sondern drückte sich stattdessen noch fester an seine Brust.

Lucius war überglücklich zu wissen, dass er seine Frau zurück hatte. Wie es schien, hatte sie ihm verziehen, oder zumindest gemerkt, dass sie ihn brauchte. Nachdem Narcissa sich wieder beruhigt hatte, lud der Blonde sie auf seine Arme und trug sie in ihr gemeinsames Schlafzimmer. Von einer Hauselfe verlangte er eine Kanne Tee, sowie eine zweite Decke, denn Narcissa zitterte noch immer wie Espenlaub. Auf ihren Wunsch hin, legte der Hausherr sich zu ihr und legte schützend den Arm um sie. Die Kleinere rückte nah an ihn heran, um sich noch fester an ihn zu drücken. Sie brauchte die Gewissheit, dass Lucius bei ihr war und sie beschützte. Lange hatte sie sich nicht mehr so verletzlich und schwach gefühlt. Es war, als läge es nicht mehr in ihren Händen. Die Zukunft ihres einzigen Kindes stand in den Sternen. Es war nun für sich selbst verantwortlich, seine Mutter konnte ihm nicht mehr helfen. Ihr Mann war ein Todesser, auch seine Zukunft war nicht von ihr, sondern vom dunklen Lord bestimmt. Was scherte es die Welt was Narcissa Malfoy tat oder dachte? Sie war weder Hausfrau, noch arbeitstätig und eine Mutter war sie nun auch nicht mehr. Sie fühlte sich so unglaublich nutzlos und allein. Da half es nicht, dass ihr Mann ihr immer wieder beteuerte, dass sie sein Fels in der Brandung war. Seine Entscheidungen traf er dennoch alleine, ohne nach ihrer Meinung zu fragen. Wer wollte schon die Meinung von Narcissa Malfoy hören? Hatte sie doch noch nie wirklich etwas erreicht. Ihr größter Stolz war ihre Familie gewesen, doch die gab es nun nicht mehr. Ihre Schwester verrückt, ihr Cousin tot, ihr Sohn verstoßen, ihr Mann verändert...

Narcissa Malfoy wusste, dass sich etwas ändern musste. Dass sie etwas ändern musste!